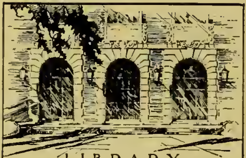


ROSEN-ZEITUNG

·ZEITSCHRIFT·DES·VEREINS·DEUTSCHER·ROSENFREUNDE·

INHALT:

Alphabetisches Sachregister
und
Verzeichnis der Mitarbeiter
zum 34. Jahrgang 1919.

Im Selbstverlag.

Karlsruhe.
Macklot'sche Buchhandlung u. Buchdruckerei.

Verzeichnis der Mitarbeiter:

Abbildungen in Farben:

Abbildungen im Text (nicht farbige):

Rosenzeitung

Organ des Vereins
Deutscher Rosenfreunde



Königin Victoria von Schweden (Teehybride)

F. Ries 1916

Nr. 1 • 34. Jahrgang • Febr. 1919

Rosen-Zeitung

Zeitschrift des Vereins Deutscher Rosenfreunde

Bezug: durch die Post und alle Buchhandlungen.

Anzeigen: Zeile 35 Pf., an Haasenstein & Vogler, A.G., Karlsruhe i. B.

Anmeldungen zum Verein an Herrn Gartendirektor F. Ries, Durlach bei Karlsruhe i. B., Rittnertstr. 46. (Jahresbeitrag 4 M. 50 Pf. für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg, für alle übrigen Länder 5 M.) Mitteilungen und Manuskripte an die Schriftleitung.

Zu dem Farbenbilde.

Königin Victoria von Schweden (Teehybride)

(Mad. Ségond Weber × Mr. Jos. Hill)

Züchter: **F. Ries.** Verkäufer: **V. Teschendorff, Cossebaude.**

Von einer größeren Anzahl Kreuzungen erzielte ich in den letzten Jahren mehrere gute Sämlinge, von denen ich den besten, der in der Abbildung vorliegt, ausgesucht und weiter beobachtet habe. Die Erfahrungen, die ich dabei machte, berechtigen mich, diese schöne Rose einer weiteren Verbreitung zugänglich zu machen.

Der starke Wuchs der Pflanze entspricht ganz demjenigen des Elternpaares. Das Laub ist glänzend, fest und krankheitsfrei. Die üppig wachsende Pflanze treibt immer wieder neue, wenig bestachelte Blütentriebe, die stets nur eine lange, spitze Knospe tragen, welche sich zu einer gut gefüllten, regelmäßig schön geformten, großen Blume entwickelt. Die Farbe ist hellsafrangelb und geht beim Verblühen in zart lachsrosa über.

Die Blume ist sowohl an der Pflanze wie auch abgeschnitten von langer Dauer und deshalb als Schnitt- und Versandrose ganz besonders geeignet.

Gegen Krankheiten und Witterungseinflüsse ist diese Rose außerordentlich widerstandsfähig; ihre Reichblütigkeit ist besonders hervorzuheben. Sie ähnelt in der Farbe der Ophelia; ihr Wuchs ist aber viel kräftiger und die Blume größer und edler gebaut. Eine gute Schnitt-, Treib- und Gruppenrose.

Auf mein Ansuchen, diese Rose der Königin von Schweden — Prinzessin von Baden — widmen zu dürfen, ist mir folgendes Schreiben zugekommen:

„Ihre Majestät entsprechen gerne Ihrem Wunsche und freuen sich über diese Aufmerksamkeit umsomehr, als Ihre Majestät aus der eingesandten Abbildung ersehen, daß es sich um eine Rosensorte handelt, deren zarte Färbung Ihrer Majestät besonders sympathisch ist." F. Ries.

An unsere Mitglieder.

Das Jahr 1919 beginnt unter den ungünstigsten Verhältnissen, wie sie selten einem Volke beschieden waren. Schwere Tage gehen über unsere Heimat dahin und gar mancher läßt den Kopf hängen und glaubt nicht mehr an eine Wiederkehr besserer Zeiten. Und doch tut uns, so schmerzlich das Ende dieses Krieges nach langen Jahren unerhörter Leistungen, Opfern und Entbehrungen ist, nichts mehr not, als unverzagt in die Zukunft zu blicken, uns in die unabänderlichen Verhältnisse zu fügen und den festen Vorsatz zu fassen, bescheidener und anspruchsloser zu werden und durch treue Arbeit und friedlichen Zusammenschluß unsere Lebensfreude wieder zu erneuern.

Wir begrüßen unsere lieben Mitglieder, die jetzt zurückgekehrt sind in die alte Heimat und sagen ihnen herzlichen Dank, daß sie für uns und unser Vaterland während des langen, schrecklichen Krieges gekämpft, gelitten und unser Vaterland gegen die große Uebermacht unserer Feinde vor Verwüstungen geschützt haben.

Wir hoffen, daß sie jetzt wieder als tatkräftige Mitglieder mit uns weiter wirken werden. Gerade uns Rosenfreunden bietet die uns lieb gewordene Beschäftigung mit der Blumenkönigin eine erwünschte Ablenkung von den Trübsalen und Wirrnissen unserer Zeit. Wir erachten es deshalb als eine angenehme Pflicht unserer Mitglieder, recht viele unserer Mitmenschen auf diese Ablenkung hinzuweisen.

Mit vorliegender Nummer beginnt unsere Rosenzeitung ihren 34. Jahrgang. Was bei ihrer Gründung erstrebt wurde, die Freude an den Rosen in die weitesten Kreise unseres Volkes zu tragen, und ein geistiges Bindeglied zwischen unsern Mitgliedern zu schaffen, das ist erreicht worden.

Während des nunmehr 4½ Jahre andauernden Kriegszustandes ist es uns trotz großer Schwierigkeiten möglich gewesen, die Rosenzeitung unverändert in der früheren Weise erscheinen zu lassen. Allerdings haben wir infolge des Krieges eine erhebliche Anzahl Mitglieder, besonders im Auslande verloren und die Kosten für unsere Zeitschrift sind wesentlich höher geworden, aber dank der früher gemachten Ersparnisse konnten wir diese mißlichen Verhältnisse überwinden. Wir danken unsern Mitarbeitern, die uns besonders während dieser schweren Zeit unterstützt haben, sowie den Lesern unserer Zeitschrift für die mannigfachen Anregungen. Gleichzeitig möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß die guten Beziehungen, welche bisher zwischen ihnen und unserer Zeitschrift bestanden haben, auch im neuen Jahre weiter bestehen mögen. Jedes Mitglied unseres Vereins hat ein Interesse daran, daß die Mitteilungen unserer Zeitschrift möglichst vielseitig und belehrend sind, daß sie dauernd auf der Höhe steht und sich weiter fortentwickelt. Dies ist selbstverständlich nur möglich, wenn recht viele Mitarbeiter sich an dem Ausbau derselben mit Wort und Tat beteiligen, denn die Schriftleitung ist nicht imstande allein die Arbeit zu leisten, weil die Mitteilungen aus den verschiedensten Zweigen der Praxis für die Praxis geschrieben werden müssen. Das Wesentliche unserer Fachzeitschrift, die ein so eng begrenztes Gebiet behandelt, ist es ja gerade, daß ein und derselbe Gegenstand von verschiedenen Seiten aus beleuchtet wird und daß einander widersprechende Ansichten Aufnahme finden und besprochen werden. Leider sind nun immer noch viele unserer Mitglieder nicht dazu zu bewegen, ihre praktischen Erfahrungen in unserer Vereinszeitschrift auszutauschen, denn die Zahl der Mitarbeiter steht in keinem Verhältnis zu der unserer Mitglieder. Deshalb richten wir erneut die Bitte an alle Leser unserer Zeitschrift, uns mehr wie bisher und mit neuen Kräften zu unterstützen. Jede Mitteilung an die Schriftleitung, auch die kleinste, ist willkommen.

Großen Wert legen wir auf die Ausstattung mit Bildern; photographische Aufnahmen von kleinen und größeren Rosengärten, blühenden Rosengruppen oder Einzelpflanzen und Neuzüchtungen sind deshalb sehr erwünscht.

Eine weitere Bitte betrifft die Werbung neuer Mitglieder. Unser Verein hat, wie schon oben erwähnt, eine größere Anzahl Mitglieder während des Krieges verloren und begreiflicher Weise hat der Zugang an Mitgliedern während dieser Zeit die früheren Zahlen bei weitem nicht erreicht. Wir müssen deshalb wieder von neuem anfangen, arbeiten und aufbauen was zerstört wurde.

Ganz besondere Freude würde es uns bereiten, wenn diejenigen Mitglieder, welche hiezu Gelegenheit haben, sich im Kreise ihrer Freunde und Bekannten für unsere Sache verwenden würden. Eine freundliche mündliche Weiterempfehlung durch lang-

jährige Mitglieder wirbt mehr Freunde als eine noch so eifrige schriftliche Werbetätigkeit seitens des Vorstandes. Wir gestatten uns deshalb, die höfliche Bitte um gefällige Unterstützung in diesem Sinne auszusprechen.

Propagandamaterial, wie Probehefte der Rosenzeitung, Flugblätter zur Beilage in Preisbüchern, Anmeldekarten usw. stellen wir gerne zur Verfügung und bitten, hiervon ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Mögen also im neuen Jahre und im neuen Deutschland recht viele unserer Mitglieder mit Worten und Taten nach Kraft und Fähigkeit mithelfen an unsern gemeinnützigen Bestrebungen.

Der Vorstand: F. Ries.

Das Beschneiden der Rosen.

(Mit Abbildungen.)

Von F. Ries.

A. Allgemeines.

Das Beschneiden der Rosen, leicht für den erfahrenen Praktiker, schwierig dagegen für den unerfahrenen Rosenliebhaber, ist eine der wichtigsten Arbeiten in der Rosenpflege. Gerade in Bezug auf den Rosenschnitt herrscht eine Unklarheit unter den Rosenfreunden und — Kennern, wie nach keiner andern Richtung hin, sowohl hinsichtlich der Art und Weise, wie auch der Zeit: wie und wann geschnitten werden soll.

Die Schwierigkeit entsteht hauptsächlich durch die Verschiedenartigkeit der einzelnen Rosenarten in Wachstum und Charakter. Die dadurch bedingte Mannigfaltigkeit in der Anwendung des Schnitts erfordert eingehendes Studium des Charakters der Pflanzen, sodann Beobachtung des Gesundheitszustandes der zu schneidenden Rose, Berücksichtigung des Wuchses, ob von kräftigem, mittelmäßigem oder schwachem Wuchse, und endlich ist ins Auge zu fassen, welchen Zweck man durch den Schnitt erreichen will. Auch Gegend und Klima, welche das Wachstum in hervorragender Weise beeinflussen, sind zu berücksichtigen. Im Norden werden bei der kürzeren Sommerzeit die Rosen anders zu schneiden sein wie im Süden. Die eigene Erfahrung ist in allen diesen Fragen die beste Lehrmeisterin. Diese erwirbt man sich am vorteilhaftesten dadurch, daß man die Wirkung des Schnitts des Vorjahres beobachtet, was nicht schwierig ist, da sich noch jeder einzelne Schnitt erkennen läßt. Vor allem muß man den Charakter der einzelnen Arten



Fig. 1. Zweig, an welchem sich die remontierenden Schößlinge entwickelt haben.
(Der Schnitt bei A hat sogleich nach der Blüte zu erfolgen und nicht erst, wenn sich schon Früchte gebildet haben.)

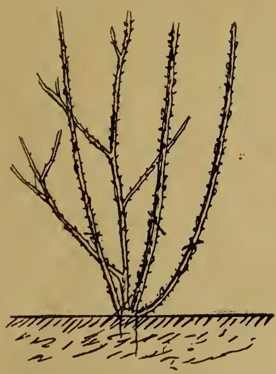


Fig. 2. Schnitt einer einjährigen, wurzelechten oder niederveredelten Rose bei der Pflanzung.

kennen zu lernen suchen. Auch müssen wir uns darüber klar sein, warum die Rosen überhaupt geschnitten werden müssen. Die Gründe dafür sind folgende: Wir wollen

nicht nur Holz an der Pflanze hervorbringen, sondern vor allem einen schönen und reichen Blütenflor erzielen. Auch um ihr die gewünschte Form zu geben und um sie vor Verkümmerung zu schützen, müssen wir sie schneiden. Eine Rose die gar nicht oder von ungeschickter Hand geschnitten wird, treibt zwar anfänglich eine Menge Zweige und Blüten, aber viele der letzteren werden sich schon im ersten Jahre garnicht, andere nur unvollkommen entwickeln, im nächsten Jahre werden die Zweige immer dünner, die neuen Triebe werden von der Spitze aus absterben und die ganze Pflanze wird dann bald in einen kümmerlichen Zustand verwandelt werden und zu Grunde gehen. Ein zeitiger und kunstgerechter Schnitt hingegen gibt der Rose Lebenskraft, Ueppigkeit und Fülle der Blumen, bewahrt sie vor Krankheiten und erhält sie dem Liebhaber zu langer Freude.

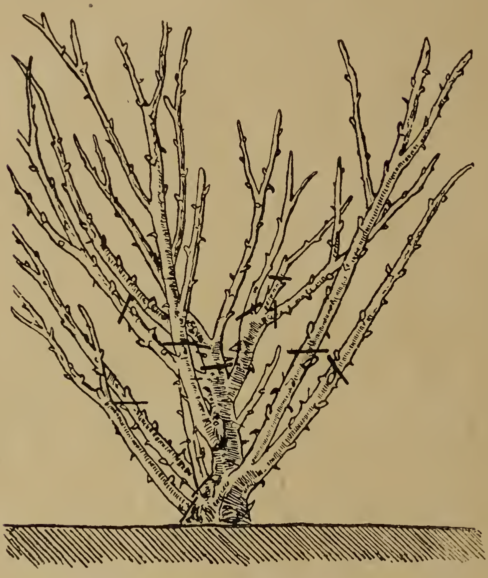


Fig. 3. Abbildung einer starken Buschrose vor dem Schnitt.

Die stete Kreuzung der verschiedensten Rosenarten unter einander hat zur Folge gehabt, daß man in ein und derselben Klasse sehr starkwüchsige, sowie die zärtlichsten Varietäten mit allen Zwischenstufen vorfindet. Spezielle Schnittregeln für die einzelnen Rosenarten lassen sich deshalb nicht aufstellen. Der Rosenliebhaber muß vielmehr die Natur jeder einzelnen zu schneidenden Rose zu ermitteln suchen, was ihm bei einiger Aufmerksamkeit und unter steter Beachtung der allgemeinen Regeln nicht schwer werden wird. Für die in ihrer Reinheit erhaltenen Arten — besonders die einmal blühenden oder Sommerrosen — lassen sich gleichwohl bestimmte Richtlinien aufstellen und auch bei denjenigen Varietäten anwenden, welche von ihrem ursprünglichen Charakter wenig verloren haben.

Im allgemeinen läßt sich über den Schnitt folgendes sagen: Der Schnitt muß sich bei den Rosen nach dem Wuchse derselben richten; je kräftiger der Strauch, desto länger der Schnitt, d. h. desto weniger wird abgeschnitten; denn durch den langen Schnitt werden starkwüchsige Sorten, welche nicht zum Blühen geneigt sind, dazu gezwungen, während bei einem kurzen Schnitt das gerade Gegenteil hervorgebracht wird. Schwachwüchsige Sorten müssen kurz im Schnitt gehalten werden, weil dadurch auf das Holz gearbeitet wird, was bei diesen Sorten sehr notwendig ist. Die Rose darf nicht verschnitten werden, ein zu kurzer Schnitt begünstigt die Entwicklung von



Fig. 4. Abbildung 3 nach dem Schnitt.

Holz und vermindert die Blumenfülle. Oefters wiederholter zu kurzer Schnitt hat die Schwächung und das Absterben der Pflanze zur Folge. Ein zu langer Schnitt schwächt das Wachstum und erzeugt mehr Blumen, letztere sind aber weniger vollkommen.

Alles abgestorbene, kranke und abgebrauchte Holz, sowie alle schwächlichen Triebe sind zu entfernen. Man muß auch durch den Schnitt den Saft der Pflanzen auf alle Teile möglichst gleichmäßig zu verteilen suchen, um der Pflanze einen gleichmäßigen Wuchs und ein gefälliges Aussehen zu verleihen. Die einzelnen Zweige müssen genügend Saft, Luft und Licht empfangen können. Deshalb muß ihre Zahl auf das unumgänglich nötige Maß beschränkt werden, damit sie sich nicht gegenseitig hindern und schaden können.

Die weitere Frage, wann die Rosen geschnitten werden sollen, wollen wir dahin beantworten, daß der Hauptschnitt im Frühjahr, nicht im Herbst, wie viele behaupten, vorzunehmen ist. Der Schnitt wird mit beginnendem Frühjahr je nach Lage und Klima vom Februar bis Mitte April, möglichst vor dem Austreten der Augen vorgenommen; bei solchen Rosen, welche im Winter bedeckt werden müssen, kann der Schnitt schon im Herbst vorbereitet werden, indem man alle langen Triebe, welche im Frühjahr beseitigt oder kurzgeschnitten werden müssen, etwas zurückschneidet, um das Eindecken zu erleichtern. Die Gründe, weshalb der des öfteren empfohlene Hauptschnitt im Herbst vorteilhafterweise nicht vorgenommen werden sollte, sind folgende: Beim Ein- und Aufdecken der Rosen finden nicht selten Beschädigungen statt, auch weiß man nicht im voraus, wie die Rosen überwintern, ob Triebe durch Frost, Fäulnis oder Mäusefraß Schaden leiden, sodaß Triebe, welche im Herbst vorzeitig weggeschnitten



Fig. 5. Schnitt starktreibender Rosen auf lange Ranken zum Niederhaken im ersten Jahre.

wurden, im Frühjahr aber als Ersatz für die beschädigten notwendig sind, fehlen, was. wenn die Pflanzen im Herbst fertig geschnitten worden sind, der Form und einer reichen Blüte nachteilig ist.

Diejenigen Rosen, welche unbedeckt den Winter aushalten — wie Remontant- und die harten Rankrosen — können zeitig im Frühjahr geschnitten und in Ordnung gebracht werden, damit diese erledigt sind, wenn die eingedeckten ausgewintert werden. Ein Teil der ersteren kann auch schon im Herbst geschnitten werden, wodurch die Blüten sich bedeutend früher entwickeln, da die Zeit des Schnitts von großem Einfluß auf die Rosenpflanzen bezüglich einer früheren oder späteren Blütezeit ist.

Der Sommerschnitt erfolgt in der Hauptsache nach der ersten Blüte. Man schneidet die verblühten Rosen bis auf das erste kräftig ausgebildete Auge zurück und beseitigt ferner alle dünnen, schwächlichen, sowie die sich kreuzenden oder die Form verunstaltenden Triebe oder Zweige. Dadurch entwickeln sich die bleibenden Triebe äußerst kräftig und es folgt bald ein zweiter bezw. dritter Flor. (S. Fig. 1.) Dieser Schnitt wird den ganzen Sommer hindurch fortgesetzt. Auf den Schnitt der einmal blühenden Rosen werden wir später zurückkommen.



Fig. 6. Teerose Madame Berard.

B. Schnitt der niederveredelten und wurzelechten Rosen beim Pflanzen.

Die Rosengärtnereien liefern die Rosen im allgemeinen unbeschnitten wegen des äußeren Ansehens; es wäre aber zweckmäßiger, wenn sie in geschnittenem Zustande geliefert würden, weil nicht nur von Laien, sondern auch von Fachleuten die Rosen meistens viel zu wenig beschnitten werden. Der Hauptwert der neu zu pflanzenden



Fig. 7. Schnitt starktreibender Rosen auf lange Ranken im folgenden Jahre.

Rosen liegt an der Bewurzelung; denn nur von einer gut bewurzelten Pflanze, die außerdem richtig geschnitten ist, kann man ein freudiges Anwachsen erwarten. Die langen Triebe sind wertlos, weil sie bei allen Rosenarten, seien es Tee-, Remontant-, Kletter- oder Monatsrosen, auf ein und dieselbe Art behandelt werden müssen, nämlich alle nach Entfernung der überflüssigen Triebe stehen gebliebenen Zweige sind auf 2 bis 3 Augen zu verkürzen. (S. Fig. 2.) Bei der Pflanzung wenig oder nicht zurückgeschnittener Rosen treiben die Augen oft gar nicht aus, weil die Einwirkung von Luft und Sonne mehr Feuchtigkeit aus ihren Zweigen herauszieht, als die Wurzeln, die erst anwachsen müssen, in die Zweige schaffen können. Die naturgemäße Folge dieser vermeintlichen Schonung ist das Eintrocknen der Zweige. Deshalb gilt als Grundsatz beim Schneiden frischgepflanzter Rosen: lieber mehr als zu wenig wegschneiden.

C. Das Schneiden der Rosen für besondere Zwecke.

Maßgebend für die Form, in der Rosen gezogen werden, ist der Habitus der betr. Sorte. Die starkwachsenden Sorten werden am besten zu Hochstämmen, Säulen- und Pyramidenrosen verwendet. Die Sorten von gemäßigtem Wuchse nehmen sich gut als Halbstamm aus, und diejenigen von zartem oder schwächerem Wuchs gedeihen am besten als niederveredelte oder wurzelechte Buschrosen.

1. Erziehung der Buschform.

Die Buschrose muß dicht über der Erde einen schönen, abgerundeten und je nach der Kraft der Pflanze mehr oder weniger starken Busch bilden. Bei dieser Form entwickeln sich alljährlich neue Triebe aus der Wurzel oder an der Basis der Aeste, welche man dazu benutzt, um erschöpftes oder schlecht gestelltes Holz immer wieder zu erneuern. Man gibt Buschrosen von weniger hohem Wuchs gewöhnlich eine runde Form, indem man die Zweige eine kreisrunde Stellung einnehmen läßt. Die Mitte hält man weniger dicht und läßt hier nur einige Zweige. Hierbei ist jedoch zu unterscheiden zwischen wurzelechten und niederveredelten Buschrosen. Die wurzelechten schneidet man im allgemeinen länger als die niederveredelten, da die kräftigsten Augen, aus denen sich in der Regel kräftige Blütenzweige entwickeln, von der Basis der Ausläuferzweige ziemlich weit entfernt sind. Auch würde ein zu kurzer Schnitt Zweige und kräftige Ausläufer an der Basis der Pflanze zur Entwicklung kommen lassen und den Flor dadurch beeinträchtigen.

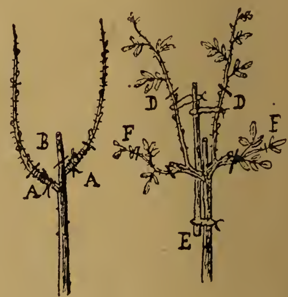


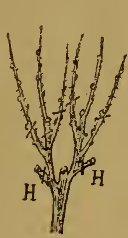
Fig. 8. Schnitt des veredelten Wildstammes.
Fig. 9. Behandlung der Edeltriebe im ersten Jahre.

Niederveredelte Buschrosen sind in der Hauptsache wie die Kronen der veredelten Hochstämme zu schneiden. Im übrigen unterdrückt man wie bei allen andern Formen die schlechtgestellten und schwachen Zweige ganz und sieht darauf, daß der Busch nicht allzu dicht wird. Jedes Jahr wird der Schnitt in derselben Weise ausgeführt, um so die Pflanze aufs neue zu verjüngen und kräftig zu erhalten. (S. Fig. 3 und 4.)

Bei starkwüchsigen, langtriebigen Buschrosen werden die stärksten Triebe langgeschnitten und niedergehakt. Die übrigen Triebe werden wie gewöhnlich kurz geschnitten. (S. Fig. 5.) An den langen Ranken entwickeln sich sehr zeitig auf der ganzen Länge eine Menge Blumen, welche in Verbindung mit den an den kurzgeschnittenen Trieben sich entwickelnden Blüten eine große Wirkung erzeugen. (S. Fig. 6.) Im folgenden Jahre werden die abgeblühten Zweige an der Basis weggeschnitten und durch neue kräftige Ranken ersetzt. (S. Fig. 7.) Dieser Schnitt wird in den folgenden Jahren in derselben Weise ausgeführt.

2. Erziehung der Hoch- und Halbstämme (Kronen-Bäume).

Hoch- oder Halbstammrosen sind Kronenbäume, d. h. auf Wildstämme veredelte Rosen, welche eine stumpf-konische Form haben. Zur Erziehung eines Hoch- oder Halbstamms wird auf folgende Weise verfahren: Die Figur 8 zeigt einen Wildstamm, welchem zwei Edelaugen, sog. schlafende Augen, aufgesetzt sind. Im Herbst werden die wilden Triebe an den Querstrichen abgeschnitten. Im nächsten Frühjahr entwickeln sich aus diesen Augen zwei Triebe, die, sobald sie 12—15 cm lang sind, entspitzt werden (D Fig. 9). An den stehengebliebenen Zapfen läßt man oberhalb der Edelaugen je einen Wildtrieb (F) wachsen, als Zugtrieb für die Edelaugen; sobald diese aber kräftig ausgetrieben haben, müssen diese Zugtriebe entfernt, die Zapfen zurückgeschnitten und die Wunden mit Baumwachs verstrichen werden.





10 11

Fig. 10. Erster Schnitt am veredelten Hochstamm.

Fig. 11. Zweiter Schnitt.

Um das Ausbrechen der Edeltriebe zu verhindern, ist es ratsam, einen Stab (E) am Stamm zu befestigen, an dem die Triebe angeheftet werden. Durch das Entspitzen entwickeln sich Seitentriebe, sodaß wir im nächsten Frühjahr schon eine Krone erhalten, etwa wie sie Figur 10 darstellt. Die Querstriche geben an, wie der Schnitt zu erfolgen hat.

Die weitere Entwicklung, und wie der Schnitt in der Folge auszuführen ist, ersehen wir in Figur 11.

Die Abbildung Figur 12 veranschaulicht die Krone eines älteren Hochstamms und dessen weitere Behandlung.

Zur Erzielung und Erhaltung einer guten Form muß die Rose so geschnitten werden, daß Sonne und Licht in die Krone eindringen können. Wird die Krone zu dünn, so schneidet man je nach Bedürfnis einen oder mehrere Zweige auf zwei Augen zurück, wodurch man die doppelte Zahl der zurückgeschnittenen Zweige



Fig. 12. Schnitt eines älteren Hochstammes.

erhalten wird; ebenso verfährt man, wenn man zu alt gewordene Zweige durch neue ersetzen will. Es liegt nicht immer in dem Willen des Rosenfreundes, ob er eine hohe oder eine niedrige Krone erziehen will; hierzu zwingt ihn vielmehr die Natur der Pflanze, da aus einer schwachwüchsigen Rose nur eine niedrige, aus einer starkwüchsigen nur eine hohe Krone gebildet werden kann.

Ganz besonders ist darauf zu achten, daß die Krone immer wieder verjüngt wird, d. h. daß das Alte entfernt und an dessen Stelle Neues tritt.

(Fortsetzung folgt.)

Woran liegt's?

Wie oft wird wohl diese Frage gestellt, von Blumen- und Rosenfreunden, angesichts einer üppigen, gesunden und überreich mit schönen tadellosen Blumen besetzten Rosengruppe. Woran liegt es, daß meine Rosen nie so schöne formvollendete Blumen bringen als da und dort und dabei habe ich doch dieselben und bessere Sorten? Eine Blumenfreundin klagte mir ihr Leid: „Ich habe kein Glück mit Blumen! Kennen Sie dort im Dörfchen das kleine Haus mit dem kleinen Garten? Diese Blütenfülle! Und erst die Blumen am Fenster und dann die schönen Rosen, ist das eine Pracht! Die Besitzerin des Gärtchens hat eben eine glückliche Hand, alles was sie anfaßt, gelingt.“

Im allgemeinen stellt wohl jeder Pflanzenzüchter das Glück in seine Berechnung. In der Gartenpflege im besonderen kann man nur in ganz bedingter Weise vom Glücke reden. Hier ist jeder seines Glückes Schmied! Die Leute mit der glücklichen Hand sind eben jene, welche infolge ihrer Liebe zur Natur, zu Blumen und Pflanzen und vermöge ihrer Veranlagung alles schärfer beobachten, alle Handgriffe spielend erlernen und alles zur rechten Zeit anfassen und ausführen. Zum Erfolge selbst aber führt uns eine Kette aneinander gereihter Vorschriften und Pflichten. Von selbst kommt nichts, von selbst wachsen auch keine schönen Rosen. An einem üppig blühenden Rosenbeet erkennt man die Summe angewendeter Pflege, die Quittung hierüber überreichen die Blumen dem Pfleger durch sich selbst. Dem schon so oft besprochenen Kapitel Rosenpflege wende ich mich heute zu, um einige kleine Winke hervorzuholen und beginne mit dem Einkauf und der Wahl der Sorten.

Wenn es möglich ist, kaufe man am Platze, sonst aber nur in gut bewährten Geschäften, auf keinen Fall aber bei Hausierern, Gelegenheitshändlern und Ramschgeschäften. Klug ist derjenige, der im Spätsommer die Rosenschule aufsucht und dort seine Wahl trifft. Auch ist um diese Zeit die Verkaufsware in vollster Blüte. Man achte auf gesunde Stämme, reiche gesunde Bewurzelung und auf schön verzweigte Kronen, dabei ist es nicht unbedingt nötig, daß es Doppelkronen sein müssen. Beim Bezug aus dem Auslande, was später doch wohl nicht ausbleiben wird, besonders beim Bezug von Neuheiten, vergewissere man sich, daß niedrige Rosen nicht auf Rosa Manetti veredelt sind, denn diese Unterlage ist in unserem Klima für Freilandrosen nicht geeignet.

Bei der Sortenwahl soll der Rosenfreund, welcher nur über wenige Rosenpflanzen verfügen kann, sich des Vertrauens des Fachmannes bedienen und nur reichblühende und flottwachsende Sorten wählen. Sorten wie Marquise de Sinéty, Rayon d'or und verschiedene andere solche Schönheiten, sind da nicht angebracht. Bei der Sortenauswahl ist auch Rücksicht auf die Lage zu nehmen. Von den dunkelroten Sorten vertragen nur einige eine heiße, ständig dem Sonnenbrand ausgesetzte Lage, z. B. Château de Clos Vougeot und Dora van Tets. In nächster Nähe der Gebäude und Wände dunkelrote Rosen dem Sonnenbrande auszusetzen, ist zu vermeiden, dahin gehören hellfarbige Sorten. Zu Gruppenrosen verwende man reichblühende Teehybriden, Polyanthen und Monatsrosen. Remontantrosen dagegen nur dort, wo rauhes Klima und Höhenlage dies erfordern. Ratsam ist es, eine Sorte auf eine Gruppe zu pflanzen. Entscheiden Wunsch und Wille anders, dann aber wähle man Sorten gleichen Charakters in Bezug auf Wachstum und Blühwilligkeit. Bei Anpflanzung größerer Gruppen ist unbedingt der Rat eines Rosenspezialisten erforderlich, welcher mit dem Klima und der Bodenbeschaffenheit des Platzes vertraut ist, wenn anders man nicht den Erfolg dem Zufall überlassen will. Wir haben Beispiele, daß Rosen bestimmter Sorten hier und da kein fröhliches Wachstum zeigen, während sie sich in anderer Gegend, von der ersten garnicht weit entfernt, wunderbar entwickeln.

Gründe der Zweckmäßigkeit und Schönheit sollen uns bald dahin bringen, daß man große Gruppen von Hochstämmen vermeidet, sondern dieselben alleeartig, vielleicht auch doppelreihig entlang der Wege pflanzt. Den großen Gruppen gehört meines Erachtens die Busch- oder niedrige Rose.

Von größter Bedeutung ist die Pflanzung. Hierbei werden die meisten Unterlassungssünden und Fehler begangen. Es werden meist zu kleine Pflanzlöcher gemacht, man nimmt selten Rücksicht, daß an dem Platze schon seit Jahren eine Rose stand. Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit legen schon hier den Grund des kümmerlichen Daseins einer Rose oder einer Gruppe. Wenn es gut geht, dann gibt man der Rose beim Pflanzen eine Schaufel voll Komposterde, oft wird der Stamm gleich noch fest angebunden und nun vivat, crescat, floreat! Sie dankt es Euch schlecht, diese Rose, ihr fehlt zum Danken die Kraft. Unermüdlich muß man es in Erinnerung bringen: größere Pflanzenlöcher, vorbereitete Pflanzenerde, bestehend aus Lehm, Rasenerde, Torfmull und Kuhdünger. Ist das Pflanzloch in den Rasen zu graben, so sticht man den Rasen erst in Platten ab, um diese wieder nach Beendigung der Pflanzung regelrecht hinzulegen. Ein Pflanloch soll mindestens 60 cm tief und breit sein. Stand an der Pflanzstelle seit langer Zeit schon eine Rose, dann ist das Pflanzloch noch größer zu machen und die Erde durch neue zu ersetzen. Bei Neuanpflanzungen von Gruppen ist die Fläche 60 cm tief zu rigolen und die Erde muß mit Torfmull, Rasenerde und Dünger vermengt werden, wenn nötig, auch mit Lehm. Die beste Pflanzzeit ist der Herbst. Die Kronen, auch die der Buschrosen werden kräftig zurückgeschnitten, gleichfalls die Wurzeln der Buschrosen. An den Wurzeln der Stämme sind im Herbste die Wurzelenden ein wenig zu kürzen. Geschieht die Pflanzung der Stämme im Frühjahr, vielleicht etwas spät, so sind an den Wurzeln nur angebrochene und gerissene Teile zu entfernen. Beim Pflanzen der Stämme soll man auch darauf achten, wohin man die Krone im Herbste niederlegen will und kann. Darnach ist auch der Stamm zu pflanzen und zwar so, daß erstens die von Natur aus gegebene Biegung des Stammes nach der Legestelle weist und zweitens die große Wurzelschnittfläche am Wurzelhals des Stammes innerhalb des Stammbogens sich befindet, andernfalls ist das Unheil beim Niederlegen fertig, ehe man sich's versieht, denn der Stamm bricht an dieser Stelle sehr leicht ab.

Die Pflege während des Sommers erstreckt sich auf fleißiges Gießen, wenn es nötig ist. Die Rose braucht viel Wasser. Flüssiger Dünger kann alle drei Wochen gegeben werden. Frisch gepflanzte Rosen düngt man erst nach dem Verblühen der ersten Blumen. Die meisten Rosen, die man sieht, hungern und dürsten, besonders jene, die im Rasen stehen und ganz kleine Baumscheiben haben. Viel zu wenig wird Kunstdünger angewendet. Zur Zeit herscht Mangel an Kali, Thomasmehl und Stickstoff, hoffentlich ändert sich das bald. Für den Gartenfreund, dem die richtige Zusammensetzung zu umständlich ist, ist die spezielle Mischung Rosendünger nach Prof. Dr. Lierke zu empfehlen und welche, wenn sie richtig angewendet, eine prächtige Wirkung hat. Kali und Thomasmehl gemischt gibt man 100 gr auf ein qm Mitte Februar. Zur sorgsamen Pflege gehört auch die Beobachtung und Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten und das Zurückschneiden der Triebe verblühter Blumen.

Ueber Letzteres herrscht noch viel Unklarheit. Wenn man jede verblühte Blume mit zwei Blättern abschneidet, so begeht man sicher keinen Fehler. Ein großer Fehler ist es aber, an jungen Rosen im ersten Flor langstielige Blumen zu schneiden. Hier liegt des Pudels Kern, warum in vielen Gärten die Rosen ein bedauernswertes Dasein fristen. In den ersten Jahren werden in einer Neuanpflanzung absolut keine langen Rosen geschnitten, nur die letzten Blumen im Spätherbst. Die ersten Blumenknospen an junggepflanzten Rosen entferne ich bereits, wenn dieselben die Größe einer Haselnuß haben, indem ich sie ausbreche. In Privatgärten will man aber auf die erste Blüte nicht verzichten, umsomehr ist es dringend erforderlich, der Krone jedes Blatt zu erhalten. Einen recht reichen, zweiten und dritten Flor erreicht man dadurch, daß man die Rosen, auch ältere Pflanzen, im ersten Flor schont, also nur halblange und kurze Rosen schneidet.

Während des ganzen Sommers hindurch ist die Bearbeitung des Bodens, graben und hacken, also lockerhalten der Oberfläche, streng durchzuführen.

Zur Schädlings- und Krankheitsbekämpfung gehört auch die Notwendigkeit, die Rosen vor dem Eindecken zu entblättern.

Ferner, die Blätter ohne Ausnahme alle zu verbrennen. Erstens dient dies dem erstgenannten Zweck und zweitens überwintern die Rosen viel besser, als mit dem Laube. Manche zarttriebige Rose fand ihr frühes Ende nur durchs Eindecken mit den Blättern. Eine viel geübte Unsitte ist es, Löcher zu graben und die Krone hineinzulegen und mit Erde zuzudecken. Man soll dagegen die Kronen direkt auf die Erde legen und sie dann mit Erde behäufeln.

Ein Vorteil zur Erzielung einer reifen und frühen Rosenblüte ist der Herbstschnitt. Meist werden die Rosen im Frühjahr geschnitten. Es ist ja das kein Fehler und wird hier und da auch dem Klima angepaßt. Doch wo es irgend möglich ist, sollte man im Herbste schneiden. Da das Schneiden im Frühjahr immer erst spät ausgeführt wird, in der Regel in Verbindung mit dem Aufbinden der Rosen, so wird hierbei wesentlich viel Kraft vergeudet.

Die Rosen befinden sich doch zumeist schon unter der Decke in Vegetation. Rosen, welche im Herbst geschnitten wurden, hatten einen viel kräftigeren Austrieb als jene, welche im Frühjahr geschnitten wurden. Die Blüte war 8—14 Tage früher als bei jenen und der Vorsprung war den ganzen Sommer hindurch sichtbar. Was dieser Vorsprung im Herbste für einen Vorteil hat, ist jedem Schnittblumenzüchter leicht erklärlich. Warum soll der Rosenfreund diesen Vorteil nicht auch genießen?

Was ich somit hier angeführt habe, ist ja alles nichts neues. Nur wollte ich einmal einige Unsitten und Unterlassungssünden in der Rosenpflege beleuchten und in Erinnerung bringen, wie man es besser machen kann, wenn man will.

Felix Brix, Kötzschenbroda.

Rankrose Dr. W. van Fleet.

W. Geier, Mittenwald.

Herrlich weit haben wir es in der Zucht der Rankrosen gebracht Dieser Gedanke kommt mir immer, wenn ich an der hier im Frühjahr 1916 gepflanzten oben genannten Sorte vorbeigehe. Und gerne benutze ich zu ihrer Blütezeit den steil hinabführenden Pfad, wo sie vor dem Buchenwald am steilen Hang angepflanzt ist und ihre zur Zeit noch wenigen Ranken über das steile Gelände hinabkriechen. Unter den vielen Rankrosen, die ich in jenem Jahr hier angepflanzt habe, zieht mich die genannte immer wieder an. Durch manche Eigenschaften zeichnet sie sich vor den andern aus; sie erstrahlt in besonderer Schönheit. Es ist zunächst ihr reiches Blühen; die Ranken sind ganz mit Blumen bedeckt, dann ihre schöne, große, volle Blume, die auch voll erblüht nicht flatterig wird. Durch die Größe und gute Füllung wirkt sie weithin, tritt man näher, dann fesselt sie gar sehr durch den feinen zarten Farbenton, der ihr immer neue Bewunderer sichert. Trotz der Füllung blüht die Blume immer gut auf und auch das große rundliche, glänzend grüne, gesunde Blatt ist schön. Es bildet einen trefflichen Untergrund der großen zartfarbenen Blumen.

Jene, die das Ideal einer Rankrose in einer großen gut gefüllten Blume, in einer schönen, edel gebauten Knospe suchen, finden es in Dr. W. van Fleet.

Ohne Uebertreibung kann man sie eine rankende Teehybride nennen, die in Bezug auf Triebkraft andere stark wachsende dieser Rasse, die man gerne als rankende bezeichnet, weit übertrifft.

Der Züchter dieser schönen Rose ist P. Henderson, der sie im Jahre 1910 dem Handel übergab. Sie entstammt einer Kreuzung zwischen Souv. du Prés. Carnot und einer Wichuraianarose.

Erstere ist als eine der schönsten Teehybriden schon lange geschätzt; sie ist eine gute Schnitt-, Treib- und Prunkrose. Ihr gleicht die Blume unserer Rankrose gar sehr; das sagt wohl genug.

Die Knospe von Dr. W. van Fleet ist etwas zugespitzt, die sich gut öffnenden Blumenblätter sind etwas umgeschlagen und ein feiner, zarter rosa Ton leuchtet aus dem Innern heraus. Die Blumen erreichten hier auf durchaus nicht üppigem Boden bis zu 10 cm Durchmesser; sie sind gut gefüllt, blühten bisher hier immer gut auf, trotzdem wir in dieser Zeit Regen im Ueberfluß hatten. Der Duft ist angenehm und die Farbe ein reines bestrickendes Fleischrosa, das nach dem Rande zu heller wird. Die Blumen stehen in Büscheln. Das Blatt leidet nicht unter Krankheiten und ist bedeutend größer als das fast aller Wichuraianasorten. Der Wuchs ist stark; er bringt Triebe von mehreren Metern Länge, diese sind stark, können sich aber doch

nicht aufrecht tragen, sondern sie legen sich bald auf die Erde, über die sie weiter hinkriechen.

Trotzdem ihr keine besondere Pflege und Düngung zuteil werden konnte, gedeiht sie auf dem steinigen Felsenboden bisher gut. Sie ist auch gegen Kälte nicht empfindlicher als andere Rankrosen, das sah ich nicht nur hier, sondern auch in Prugg. Ich konnte feststellen, daß sie härter als die bekannte Albéric Barbier und andere edle Sorten dieser Rasse ist.

Eine vielseitige Verwendung ist dieser Rose sicher. Sie ist eine Prunkrose für den Haus- und Vorgarten, für Parks und öffentliche Gärten. für Gebäude, Lauben, Eingänge u. dergl., sie wirkt gut als bodendeckender Strauch, über Stützmauern, Felsen und Böschungen herabhängend, sie ist geeignet zur Bildung allerlei Kunstformen und auch eine ausgezeichnete Stammrose.

Mangel an gut gefüllten, großblumigen Rankrosen haben wir heute nicht mehr. Man denke nur an die vielen Geschwind'schen Rankrosen, die allerdings schon teilweise aus den Gärten verschwunden sind; dann an die Sorten der Setigerarasse, die das Schicksal der vorgenannten teilen, und auch die Wichuraianarasse ist heute reich an großblumigen, gut gefüllten Sorten. Manche der letzteren sind aber rechte Sorgenkinder in rauhen Lagen; es überwiegt bei ihnen das Blut der Edelrosen, auch sind viele sich sehr ähnelnde darunter. Besser und schöner ist Dr. W. van Fleet.

Von ihr ähnlichen seien genannt: Jessica mit großen gut gefüllten rahmweisen, lichtrosa Blumen.

Ferner Silver-Moon mit großen duftenden Blumen von silberigweißer Farbe. Beide Sorten stehen hier neben Dr. W. van Fleet, sie sind beide schön, aber der letzteren gebührt der Schönheitspreis.

Rosenhochstamm-Unterlage.

Da wir schon seit Jahren darauf ausgehen, eine bessere Unterlage für Stammrosen und besonders eine solche von langer Lebensdauer zu erhalten, möchte ich heute einige anerkennende Worte dem von Herrn Senff-Zerbst gezüchteten Canina-Wildling widmen und einer weitesten Verbreitung empfehlen. In den letzten Jahrzehnten sind viele Sorten aufgetreten, die meist bald wieder verschwunden sind oder noch verschwinden werden. Ich habe dieses Jahr die ersten fertigen Hochstämme der Canina-Unterlage von Senff-Zerbst zum Verkauf gebracht. Der größte Feind der Wildlinge ist bekanntlich der Rosenrost; während der ganzen Wachstumsperiode habe ich mein Augenmerk auf diesen Schädling gerichtet, aber an dem genannten Wildling nichts davon entdecken können. Dieser hat eine Belaubung von strotzender Gesundheit. In dem letzten naßkalten Sommer wurden viele Sorten, die auf die bekannten Unterlagen veredelt waren, vom Meltau befallen; dagegen war an denselben Sorten, die auf die Senff'sche Canina-Unterlage veredelt waren, keine Spur von Meltau zu finden. Von ganz besonderer Bedeutung ist noch, daß auf diese Unterlagen veredelte Rosen einen besonders schönen Herbstflor hervorbringen. Ich habe auf diese Unterlage nur die besten und empfindlichsten Sorten veredelt, konnte aber in keinem Falle beobachten, daß bei der einen oder anderen Sorte ein Abstoßen des Edelauges stattgefunden hat. Für niedrige Veredlungen sollte man nur Canina-Wildlinge von 2—3 mm Stärke wählen; mit solchen von 3—5 mm Stärke habe ich keine guten Erfahrungen gemacht.

Während meiner früheren 13jährigen Tätigkeit bei der Firma C. W. Mietzsch in Niedersedlitz bei Dresden haben wir die verschiedensten Wildstämme verwendet, aber keiner hat sich so gut bewährt wie der Senff'sche Wildling. Bemerken möchte ich noch, daß derselbe wenig bestachelt ist.

Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Wildling besonders für Hochstämme in größerem Maßstabe gezüchtet würde.

Linden-Devenstedt.

C. Güttner, Baumschulenbesitzer.

Rosenkaprizen.

Jawohl, sie haben ihre Kaprizen, diese anspruchsvollen Schönen und wirklich nicht allzuwenig! Mich machten auf dieses Thema die kurzen Bemerkungen über „Jaune bicolore“ in Nr. 6, 7 und 8 v. Js. aufmerksam und ich will auch meinen kleinen Beitrag leisten. Ueber „Jaune bicolore“ ist zu sagen, daß sie oft und viel in der Blütenfarbe variiert; auch die Zeichnung von Rot und Gelb wechselt ungemein. Wie Herr R. Türke bereits berichtet hat, sind die einzelnen Blütenblätter

selbst verschiedenfarbig. Bei mir zeigen sie sich gestrichelt, gefleckt, scharf abgerissen in den Farben sowohl, als auch verschwimmend getuscht; sie hätte wohl am allerehesten den Namen einer „Beauté inconstante“ — veränderliche Schöne — verdient, als die herrliche Pernet'sche Teerose, die bei mir vollkommen gleichmäßig ohne Veränderung durch Jahre hindurch blühte. Ich verlor sie in einem strengen Winter und erhielt unter gleichem Namen eine zwar ähnliche, aber bei weitem nicht so schöne Rose. Diese hat wohl einen rötlichen Ton, aber niemals diese Schönheit wie die alte. Mag sein, und ich bin sehr geneigt zu glauben, daß hier eine Falschmeldung vorliegt.

Da beobachte ich seit ungefähr vier Jahren, solange dürfte es her sein, daß ich das erstemal darauf kam, daß eine „White Maman Cochet“ sowohl die rahmgelben mit Rosa berandeten, als auch Uebergänge bis in das Rosa der Stammsorte aufweist. Heuer (d. i. 1918) hat sie überhaupt nicht geblüht, nachdem ihre ersten Knospen allzusehr vom Frost gelitten haben. Andere „W.M.C.“ ließen sich nicht allzuviel merken, nachdem sie geschützter stehen. Von „Friedrichsruh“ habe ich ca. 10 Exemplare, darunter sind 2 Stück, deren Blüten bedeutend schwächer gefüllt und weiß gestrichelt sind und sogar weiß und rosa gefleckte Blütenblätter zeigen. (Rückschlag in die Voreltern!) Ein Exemplar zeigt das bei dieser Rose häufig zu beobachtende „Vierteln“ gar nicht, die Knospe ist länger und baut sich auch beim Erblühen gestreckter aus. Eine Hochstamm-Trauerrose „Rubin“ hatte 1917 eine ganz hellrosa — wie manche Aepfel — Blütenrispe, das andere war alles schön rubinrot, wie der Name sagt. Leider war aber Veredelung nicht möglich, weil die Augen aus Saftmangel der Wildlinge vertrockneten.

„Billard et Barré“ hat immer heller und dunkler gefärbte Blumen zu gleicher Zeit!

Wie viele Rosen gibt es, deren Herbstfärbung um manche Nuancen gegen die Sommerblüte abweicht! Die meisten derselben zeigen in der kühleren Jahreszeit leuchtendere, sattere Farben. So ist besonders hervorzuheben „Herzogin Marie Antoinette“, deren Citronengelb des Sommers in Orange und Dunkelorange mit rosa Saum im Herbste übergeht. Wenn es, was wohl bei mir selten vorkommt, „Maréchal Niel“ gefällt, die Herbstblumen zu entfalten, sind auch sie stets satter in der Farbe, duftreicher und mit längerem Schnitt, beständiger als im Sommer.

Die wunderhübsche Schlingrose „Frl. Oktavia Hesse“, deren ziemlich einzelstehende Blumen länger als acht Wochen erscheinen, ist auch ein Wandelding: Die ersten Blumen sind flattrig, schnell verblühend, die späteren schöner gelb gefärbt, aber schneller verblassend und in reineres Weiß vergehend als die ersten. Ferner habe ich eine Rankrose, deren Namen ich umsonst zu finden mich bemühe; der Wuchs ist ziemlich stark, 4—6 m Ranken, schwach bestachelt, Blüte wird talergroß, flach, die Knospe becherförmig, dunkelorange, Blume ist dunkelgelb und etwas verblassend. Geruch wunderbar stark nach Reinetten, ähnlich wie die Polyanthe „Eugenie Lamesch“, nur bedeutend stärker. Das Blatt glänzend wie lackiert, Triebe rot und schätze ich die Rose aus Wichuraiana- und Teeblut stammend. Ich dürfte sie wohl einmal von H. Kiese in Vieselbach unter anderen Reisern erhalten haben und der Name in Verlust geraten sein. Nebenbei bemerkt, ist sie mir die liebste Schlingrose meines Sortiments. Andere Kaprizen sind ungleichmäßiges Erblühen gleichaltriger Knospen selbst dort, wo Unterernährung vollkommen ausgeschlossen ist. Ferner das Einreißen des Kelches mancher Sorten bei plötzlichem Wärmeeinfall, zu vergleichen dem „Platzen“ allzudicht gefüllter Nelkensorten, kommt bei mir am öfteren bei „Soleil d'or“ vor. Heuer (1918) habe ich bemerkt, daß manche Rosen von Blattläusen bedeutend schwächer heimgesucht werden, als andere. Wer hat genauere Beobachtungen gemacht und ist gewillt sie in unserer R.-Z. zu veröffentlichen? Heraus! Jeder Bericht ist willkommen. Rosenheil!

Hans Winker.

Beobachtungen am Rosen- oder Goldkäfer.

So lange hunderte von Rosenpflanzen in meinem Garten blühen zeigt sich auch im Sommer regelmäßig der Rosenkäfer. Jedoch ist der so wundervoll kupfriggrün und goldig gleißende Geselle in den 30 Jahren, da ich ihn beobachte, nie lästig gefallen wie etwa die oft zahlreich auftretenden Gartenlaubkäfer, welche Blätter und Knospen arg zerfressen, sondern man freut sich schon auf die Zeit, wo sich die wunder-

hübschen Kerle wieder zeigen. Da der Käfer in allen Jahren nur in wenigen Exemplaren auftrat, kann ich ihn kaum als Schädling ansehen.

Merkwürdig ist es, daß ich den Käfer als Gast immer zuerst bei mir im Hause bemerkte und dann auch in den nächsten Tagen einzelne Exemplare in den Rosen entdeckte. Ich erkläre mir den Vorgang so: Die Haustür steht im Sommer viel offen, da schwirrt der Käfer herein. Unmittelbar über dem Flur befindet sich ein Oberlicht, dagegen prallt er im Fluge an und fällt zu Boden. Vielfach fand ich ihn auf dem Rücken liegen und mit den Beinen zappeln.

Im letzten Sommer setzte ich einen Rosenkäfer in einen Glaskäfig und legte ihm als Nahrung eine eben erblühte Rose vor. Es dauerte nicht lange, so kroch er in die Blüte hinein und schien sich ganz wohl darin zu fühlen. Da am nächsten Tage die Staubfäden zerwühlt, vielleicht auch zerkaut waren, bekam er eine frische Blume, die er ebenfalls besuchte. So ging es fünf Tage lang fort. Dann aber stellte er sich, als ob die Blume nicht für ihn da sei. Bei genauer Untersuchung zeigte sich, daß er auch die Blume nicht in der Nacht besucht hatte, denn sie war ganz unberührt. Diese hartnäckige Verweigerung von Nahrung trieb er dann noch 30 Tage lang. Während er gewöhnlich bedächtig umherkroch, wurden seine Bewegungen in den letzten Tagen der freiwilligen Hungerkur merklich langsamer und nach 35tägiger Gefangenschaft war er tot. Eine solche Ausdauer und Lebenskraft hatte ich dem Käfer nicht zugetraut.

Wenn ich im warmen Sonnenschein den Käfer im Garten in einer Rosenblume entdeckte, war er ziemlich flink und lebendig, flog leicht auf und schwirrte schnell davon.

Neben dem gemeinen Rosenkäfer, Cetonia aurata, kommt auch der rauhe Rosenkäfer, Cetonia hirta, hier vor. Der schönere von beiden ist jedoch Cetonia aurata in seinem goldig und grün glänzenden Panzer, während Cetonia hirta einfach metallschwarz ist, mit einigen hellen Flecken auf den Flügeldecken.

Da ich nun gelesen hatte, daß die Rosenkäfer mit Vorliebe die Blütendolden von Heracleum aufsuchen, habe ich häufig zur Blütezeit auf der Wiese, die unmittelbar an meinen Garten grenzt, nachgesehen. Obwohl hier jeden Sommer Bärenklaue in Menge blüht, fand ich jedoch niemals einen Rosenkäfer darauf. Jacobs.

Rosendüngung.

Als Universaldünger für Rosen ist ja der Kuhdünger bekannt, aber nicht jedem Rosenfreunde steht derselbe zur Verfügung. Alle möglichen Dünger werden ja als Ersatz herangezogen. Gut haben sich bewährt: Hühner- und Taubendünger; er wird entweder im Herbst untergegraben oder im Frühjahr in Wasser aufgelöst und damit gegossen. Es lassen sich ja alle Dünger verwenden, nur strohig dürfen sie nicht sein. Viel zu wenig findet die Anwendung des Kalisalzes statt. Ich verwende seit Jahren und mit gutem Erfolge 40 % Kalisalz. Die Rosen gedeihen darauf vorzüglich. Im Herbst vor der Einwinterung streue ich auf den Morgen berechnet 1 Zentner 40 % Kalisalz und im nächsten Frühjahr vor dem Einebnen dieselbe Gabe. Bemerken möchte ich noch, daß ich meine Rosen nur mit Erde decke; sie ist immer noch der beste Schutz gegen Frost und Mäuseplage. Vor etwa 10 Jahren pflanzte ich in unserem Fabrikgarten ein kleines Rosar an; die Rosen haben seit der Zeit außer Kalisalz noch keinerlei Dünger erhalten, stehen sehr kräftig und blühen jedes Jahr sehr reichlich zur Freude unserer Beamten und Arbeiter. Auch jeder Vorübergehende freut sich darüber. Rosenrost hat sich bis jetzt noch nicht gezeigt; dies ist wohl auf die freie Lage zurückzuführen, denn die Rosen stehen eine halbe Wegsstunde von allen Ortschaften entfernt. Eine Düngung mit Kalisalz lohnt sich reichlich, ich möchte zu Versuchen raten. Gut Rosenheil!

F. C. Dienemann, Kl.-Furra.

Richard Wagner und die Rosen.

Von C. F. Glasenapp in Riga.

Rosen und „Nibelungen“! — „Der“ Nibelungen-Dichter (wie die Griechen ihren Homer „den“ Dichter schlechthin nannten!) war ein großer Rosenfreund.

„Eine Rose auf seinem Schreibtisch konnte ihn beglücken,“ meldet über ihn die Züricher Nachbarin vom grünen Hügel, Frau Mathilde. „Der alte Stock, wohlgepflegt, steht noch in alter Pracht“, schreibt er ihr

einmal, Mai 1857. Und eine — selbst rosengleich blühende — junge Freundin in Mainz, wiederum eine „Mathilde“, deren Familie er bei seinen zuweilen täglichen Besuchen von Biebrich aus gern als „seine Freundin bezeichnete (er selbst war ja damals noch ohne eine solche, und stets voll Bedürfnis danach!), wußte ihn am Geburtstag durch schöne blühende Rosenstöcke zu erfreuen, die sie ihm noch in den nächstfolgenden Jahren an seine wechselnden Aufenthalte nachsandte. Zur Nachfeier seines Geburtstages im Tristanjahr 1865 besuchte er seinen König auf Schloß Berg und der „Roseninsel“ im Starnberger See und dieser überreichte ihm beim Empfang einen Rosenstrauß, den er ihm aus der üppigen Rosenpracht seines Gartens eigenhändig geschnitten (wiewohl der Meister sonst geschnittene Blumen nicht mochte, gegen das Welkende sogar eine Abscheu hatte!). In seinem endlich gewonnenen eigenen Heim in Triebschen bei Luzern gab es unter Umständen auch im Winter schöne Rosen, nämlich künstliche.

Zur Geburt seiner Tochter Eva (Februar 1867) schmückte er das Zimmer mit Rosengirlanden, die er sich eigens aus Wien kommen ließ.

Lateinische oder deutsche Druckschrift?

Ein Leser der „Rosen-Zeitung“ empfiehlt in Nr. 8, die lateinische Druckschrift unserer Vereinszeitschrift in deutsche umzuwandeln und die Schriftleitung sagt zu, diesen Vorschlag zu prüfen. — Dazu möchte ich nun auch kurz das Wort nehmen. — Die „Rosen-Zeitung“ gilt bei ihren Lesern ganz allgemein, sowohl ihres Inhalts, als auch ihrer Ausstattung wegen als ein vornehmes Fachblatt. — Es tut dem Deutschtum der Schriftleiter wie der Leser gewiß keinen Abtrag, wenn die lateinische Druckschrift, die ja doch für alle botanischen Namen unentbehrlich ist, beibehalten wird. — Ich glaube, daß ich den größeren Teil der Leser auf meiner Seite habe, wenn ich der Schriftleitung den Wunsch ausspreche: es bei der bisherigen Uebung zu belassen.

Eberstein-Schloß (Baden).

Oekonomierat Würtenberger.

In derselben Angelegenheit habe ich an einige Mitglieder im Auslande folgende Anfrage gerichtet:

Von unsern Mitgliedern in Deutschland wurde schon früher und auch in letzter Zeit wieder der Antrag gestellt, die Rosenzeitung solle in deutscher Schrift gedruckt werden. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir mitteilen wollten, ob nach Ihrer Meinung den Mitgliedern in Holland (Schweden, Dänemark), das Lesen der deutschen Schrift Schwierigkeiten bereiten würde. F. Ries.

Hierauf sind folgende Zuschriften eingegangen:

Utrecht (Holland), 31. 12. 18.

Ohne Zweifel bringen deutsche Buchstaben Schwierigkeiten für die Holländer; die lateinische Schrift ist vorzuziehen.

J. K. Budde, Garteninspektor.

Tometilla (Schweden), 9. 1. 19.

Besten Dank für Ihre Karte. Es sollte uns freuen, wenn die Rosenzeitung noch immer mit lateinischen Buchstaben gedruckt wird.

Meine Meinung ist, daß die meisten Rosenfreunde in Schweden die deutsche Schrift nicht verstehen und deshalb das Lesen derselben Schwierigkeiten bereiten würde. Gott mit Deutschland!

Hochachtungsvoll
P. A. Nilsson,
Rosen- und Baumschulenbesitzer.

Gentofte b. Kopenhagen, 29. 12. 18.
(Dänemark)

Im Besitze Ihrer geehrten Karte vom 20. d. M. darf ich in Beantwortung derselben meinen, daß die Anwendung der deutschen Schrift in Ihrer Rosenzeitung für dänische Leser keine Schwierigkeiten bieten wird.

Eine andere Frage ist jedoch, ob es nicht klüger ist, Ihrer schönen Zeitschrift unter den jetzigen Verhältnissen eine möglichst internationale Ausstattung zu geben.

Wenn wir ausländische Leser deutsche Zeitschriften suchen und benützen in größerem Umfang — ich bin selber Abonnent auf 16 verschiedene deutsche Gartenzeitschriften — so liegt die Ursache in der klaren und leichtleserlichen Form der deutschen Zeitungen. Wir finden darin eine fleißige und genaue Arbeit und zuverlässige Angaben.

Ich sehe darin, und allein darin die Zukunft Deutschlands — nicht in großrednerischen Auslassungen, davon war im alten Deutschland zu viel — sondern in dieser gediegenen zuverlässigen Arbeit, und jeder Freund des deutschen Volkes wünscht, daß das Verständnis hierfür nicht allein in den gebildeten, sondern auch in den niederen Kreisen und bei jedem deutschen Arbeiter verwirklicht werden möge.

Mit den besten Grüßen und Wünschen für ein glückliches Neujahr für Sie und Ihr Vaterland zeichnet

Hochachtungsvoll
A. Dalskow, Landeskonsulent.

Alingsäs (Schweden), 27. 1. 19.

In Beantwortung Ihrer Karte vom 18. d. M. teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß, wenn Sie beabsichtigen die Rosenzeitung hier in Schweden und überhaupt im Auslande abzusetzen, Sie dieselbe nicht in deutscher Schrift drucken lassen sollten, weil hier viele Leser die Schrift gar nicht oder nur schwierig lesen können. Meine Ansicht ist, daß, wenn Sie die Zeitung mit deutscher Schrift drucken, Sie viele Abonnenten verlieren werden. Für mich persönlich hat es nichts zu bedeuten, weil ich mich 5 Jahre in Deutschland aufgehalten habe, aber alle diejenigen, welche die Sprache durch die Schule gelernt haben, kennen die deutsche Schrift nur wenig oder garnicht.

Hochachtungsvoll
P. A. Olsson, Gartenarchitekt.

Nach den vorliegenden Aeusserungen, besonders der ausländischen Mitglieder, dürfte es im eigensten Interesse unseres Vereins nicht angezeigt erscheinen, die Rosenzeitung in deutscher Schrift drucken zu lassen, was ja auch bereits früher bei ähnlichen Anträgen durch Umfragen festgestellt worden ist. Aus diesem Grunde werden wir den bisherigen Druck beibehalten.

Die Schriftleitung.

Vereinsangelegenheiten.

Dringende Bitte!

Die verehrl. Mitglieder werden höflichst gebeten, den Mitgliedsbeitrag längstens bis 1. Mai ds. Js. einzuschicken und, soweit möglich, die hier beiliegende Zahlkarte über 4 Mk. 55 Pf. dazu zu benützen. Es werden dem Verein dadurch viele Unkosten und der Geschäftsführung viel Schreibwerk erspart.

Man vergesse nicht, Name und Wohnort auf der Zahlkarte recht deutlich zu vermerken.

Die Herren Vorstände oder Kassiere von Vereinen, die korporatives Mitglied unseres Vereins sind, werden dringend gebeten, auf der Zahlkarte oder Postanweisung nicht ihren persönlichen, sondern den Namen des betr. Vereins anzugeben, um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen.

Ferner möchten wir an unsere Mitglieder die ebenso freundliche als dringende Bitte richten, ihre Anzeigen unserer Rosenzeitung übertragen zu wollen. Die meisten Mitglieder des Vereins deutscher Rosenfreunde sind Gartenbesitzer, die nicht nur Rosen, sondern auch andere Pflanzen benötigen und kaufen. Angebots-Anzeigen in der Rosenzeitung werden sicher den gewünschten Erfolg haben und die Mitglieder unterstützen und fördern dadurch die Interessen des Vereins.

Der Vorstand.

Fragekasten.

Frage 5. Welche niedrige Polyantha- und Hochstamm-Rose eignet sich für einen frischrigolten, gelben Sandboden, der gedüngt ist? Bitte um praktischen Meinungsaustausch. Fachzeitschriften und Preisverzeichnisse erbittet Paul Stever, Zeuthen i. Mark, Seestr. 85.

Beantwortung der Frage 4. Von harten Rankrosen, die eine Kälte von 25—30 ° Cels. aushalten, möchte ich folgende bezeichnen: Alpina rosea, Amadis, Beauty of the Prairies, Capreolata alba, Dawsoniana, Félicité et Perpétué, Hiawatha, Himmelsauge, Leuchtstern, Rosa polyantha, Arvensis ruga, Thoresbiana, René André, Rubin, Wichuraiana alba, Wuchuraiana rubra.

F. Ries.

Die härtesten Schlingrosen, welche 25 bis 30 ° Cels. vertragen, finden wir in der alten Alpina- und Arvensis-Klasse. Folgende Sorten sind empfehlenswert: Alpina rosea, Aennchen von Tharau, Belle de Baltimore, De la Grifferaie, Erlkönig,

Himmelsauge, Ruga, Félicité et Perpétué, Mad. Sancy de Parabère, Duc de Constantine u. a. mehr. Schlingrosen der Multiflora- und Wichuraiana-Klasse vertragen nur eine Kälte bis 20 ° Cels. Da diese Sorten sehr leicht zum zeitigen Austreiben im Frühjahr neigen, so vertragen sie um diese Zeit bei uns im März noch weniger, so daß sie mit 15 ° oft erfrieren. Für Schweden wird es stets ratsam sein, die letzten beiden Klassen im Winter zu decken. In jeder größeren Rosenschule sind die meisten Sorten in Pflanzen oder Edelreisern zu haben.

Kiese.

Wir haben im Rosarium folgende Erfahrungen gemacht in dem kalten Winter vor zwei Jahren: Folgende haben bei uns ausgehalten: Félicité et Perpétué, Hiawatha, Leuchtstern, Polyantha (leidlich), Ruga, René André, Rubin, Wichur. alba und rubra, De la Grifferaie und die Geschwind'schen Sorten. Dawsoniana und Thoresbiana sind bei uns nicht ganz hart.

E. Gnau, Sangerhausen.

Personalnachrichten.

Verstorbene Mitglieder:

Wilh. Prestinari, Gärtnereibesitzer in Wieblingen bei Heidelberg, längjähriger 1. Vorsitzender und Mitbegründer des Vereins selbständiger Gärtner Badens ist am 11. ds. Mts. nach längerem Leiden verschieden. Diesem Manne haben die bad. Gärtner viel zu danken; auch als Fachmann und besonders als Rosenzüchter war der Verstorbene geachtet und bekannt.

Friedrich Förster, Professor in Oberkirch (Baden), ist am 2. Dezbr. v. Js. nach kurzer, schwerer Krankheit im 54. Lebensjahre verschieden. Er war ein selten großer Naturfreund, der seine Musestunden der Natur und allem was sie uns bietet mit unermüdlichem Fleiß und strenger Beobachtung widmete.

Waldemar Neubert, Gärtnereibesitzer in Wandsbeck, verstarb nach schwerem Leiden am 31. Dezbr. v. Js. Ein arbeitsreiches, von großen Erfolgen begleitetes Leben hat durch sein Hinscheiden einen jähen Abschluß gefunden.

F. Ries.

Preisverzeichnisse

haben eingeschickt:

E. Benary, Samengroßhandlung, Erfurt.

B. Müllerklein, Baum- und Rosenschulen, Karlstadt a. M.

Wilh. Pfitzer, Gärtnerei und Samenhandlung, Stuttgart.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
H. Kiese, Vieselbach-Erfurt
und Gartendirektor F. Ries, Durlach b. Karlsruhe.



Frau Ida Münch (Teehybride)

Züchter: Wilh. Beschnidt;
Verkäufer: Münch & Haufe, Leuben-Dresden.

Nr. 2 • 34. Jahrgang • März 1919

Rosen-Zeitung

Zeitschrift des Vereins Deutscher Rosenfreunde

Bezug: durch die Post und alle Buchhandlungen.

Anzeigen: Zeile 35 Pf., an Haasenstein & Vogler, A.G., Karlsruhe i. B.

Anmeldungen zum Verein an Herrn Gartendirektor F. Ries, Durlach bei Karlsruhe i. B., Rittnertstr. 46. (Jahresbeitrag 4 M. 50 Pf. für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg, für alle übrigen Länder 5 M.) Mitteilungen und Manuskripte an die Schriftleitung.

Zu dem Farbenbilde.

Frau Ida Münch (Teehybride)

(Frau Karl Druschki × Billard et Barré)

Züchter: **W. Beschnitt.** Verkäufer: **Münch & Haufe, Leuben-Dresden.**

Der Gattin des Herrn Heinrich Münch, Teilh. der Firma Münch & Haufe gewidmet.

Ja, wer diese Rose in voller Pracht und Schönheit gesehen hat, wie sie bei mir bereits zwei Jahre zur Beobachtung steht und geblüht hat, der wird mir beistimmen, daß man einer so herrlichen Neuheit schon den ersten Platz einräumt; deshalb erhielt sie auch von der Patin ihren Namen. Von dem Verband deutscher Handelsgärtner erhielt sie bereits das Wertzeugnis.

Wenn es an anderer Stelle heißt: Die deutschen Rosengärtner möchten mehr Propaganda mit den Rosen machen, so ist eine derartige Neuzüchtung an erster Stelle berufen, tatkräftige Propaganda zu machen. Diese Rose kann mit allen Züchtungen, namentlich mit den früher viel gepriesenen fremden Erzeugnissen ruhig in den Wettbewerb treten, sie wird immer an erster Stelle genannt werden.

Ich kann das mit gutem Gewissen sagen, weil ich sie schon lange beobachtet habe. Der Wuchs ist stark, mit Seitentrieben, das Laub ist dunkelgrün, glänzend und gesund. Die Blume ist groß bis sehr groß, die Knospe lang und spitz, sie dreht sich langsam auf und behält ihre schöne Form viele Tage lang. Die Blumenblätter sind zurückgeschlagen, der Duft ist den Teerosen ähnlich und sehr fein. Jeder Trieb bringt Blumen; sie ist eine produktive langgestielte Schnittrose, die bis spät in den Herbst hinein blüht. Die Farbe ist aus dem Bilde ersichtlich, die Knospe ist dunkelgelb mit leicht rötlichen Tinten am Nagel. An der Pflanze wirkt die Farbe der Blume reiner und edler, doch der Maler muß die Lichter und Schatten hervorheben, deshalb erscheinen die Tiefen etwas grau. In Wirklichkeit ist die Farbe tadellos und wird jeden, der sie besitzt, erfreuen. Ich schreibe das mit großer Genugtuung und bin selbst sehr erfreut, einer schönen deut-

schen Rose Eingang in die Rosenwelt zu verschaffen.

Die Firma Münch & Haufe, Leuben-Dresden hat diese Züchtung käuflich erworben und gedenkt sie (den Zeitpunkt wird die Firma Münch & Haufe noch bestimmen) in den Handel zu geben.

Rob. Türke. Meißen.

Herr W. Beschnitt hat mir vor mehreren Jahren einige Pflanzen der vorerwähnten Rose zur Beobachtung und Beurteilung übergeben. Die erste Zeit waren sie in einem Boden angepflanzt, der ihnen nicht zusagte. Später brachte ich die Pflanzen in meinem eigenen Grundstück in einen guten Lehmboden, in welchem sie sich ganz prachtvoll entwickelten und Triebe machten von 1 bis 2 m Länge, die im letzten Sommer auf ihrer ganzen Länge mit Seitentrieben besetzt bis in den November hinein eine Menge der herrlichsten Blüten brachten. Sowohl an der Pflanze wie auch abgeschnitten im Wasser halten die Blumen außerordentlich lange. Krankheiten irgend welcher Art habe ich bis jetzt an den Pflanzen nicht beobachtet. Diesen Winter wurden sie nur auf etwa 30 cm vom Boden mit Laub bedeckt; die langen Ranken, die unbedeckt waren, haben bei 15° C. nicht im geringsten durch Frost gelitten.

Diese Rose eignet sich besonders zu Pyramiden und als Einzel-Buschrose, wo sich ihre langen Ranken genügend ausbreiten können. In beiden Fällen wird sie sowohl als Schnittrose, wie auch als Zierstrauch vollauf befriedigen. F. Ries.

Das Beschneiden der Rosen.

(Mit Abbildungen.)

Von Fr. Ries.

(Schluß.)

3. Erziehung der Säulen- und Pyramidenform.

Säulenrosen sind solche, welche an hohen Pfählen oder einer entsprechenden Eisenkonstruktion befestigt, eine von unten bis oben belaubte und mit Blumen geschmückte Säule bilden. Pyramiden entstehen, wenn letztere aus mehreren Pfählen gebildet werden, die oben zusammengefügt sind; um diese herum pflanzt man 2 oder 3 Pflanzen — bei der Säule genügt gewöhnlich eine oder zwei Pflanzen — von gleicher Sorte und beginnt mit ihnen die Bekleidung der Säule oder Pyramide auf folgende Weise:

Man schneidet im ersten Jahre die Triebe bis auf 2 oder 3 gute Augen zurück — (S. Fig. 2 in Nr. 1, Seite 3); von den sich dann neubildenden Trieben läßt man, natürlich an jeder Pflanze, nur 2 oder 3 der kräftigsten stehen, bindet sie an die Pfähle und läßt sie ungestört wachsen, während man die andern Triebe vollständig entfernt. Im Herbste oder nächsten Frühjahr, also im zweiten Jahre der Pflanzung, stutzt man die Seitentriebe ein und zwar die schwachen auf 2, die stärkeren auf 3—4 Augen; die unten neugebildeten Triebe werden wiederum bis auf 2 oder 3 der kräftigsten weggeschnitten. (S. Fig. 13.)



Fig. 13.

Auf diese Weise verfährt man so lange, bis die Säule oder Pyramide genügend bekleidet ist. Wenn die Triebe nicht bis zur Spitze reichen, so schneidet man einige derselben etwas zurück; es werden sich dann starke Triebe entwickeln, die bis zur Spitze reichen. Zur Ausfüllung vorhandener Lücken werden Seitentriebe verwendet.

Um rascher zum Ziele zu gelangen, kann man bei Pyramiden noch eine andere Methode anwenden: Man pflanzt in die Mitte der Pyramide eine rankende Hochstammrose und unten herum einige niederveredelte oder wurzelechte Pflanzen derselben Sorte. Mit den Trieben des Hochstamms wird der

›bere und mit denen der niederen Pflanzen ler untere Teil der Pyramide bekleidet. S. Fig. 14.)

Die Behandlung hinsichtlich des Schnittes st dieselbe wie bei der vorgenannten Methode. 3ei der weiteren Behandlung der Säulen- ınd Pyramidenrosen ist besonders darauf u achten, daß alle kranken, abgestandenen ınd überflüssigen Triebe stets entfernt und lurch neue ersetzt werden.

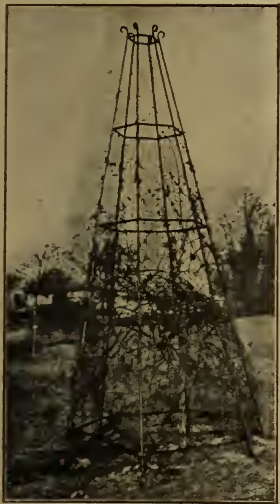


Fig. 14.

Bei richtiger Pflege wird man eine dicht elaubte und von unten bis oben mit Blumen eschmückte Säule und Pyramide erhalten, rie uns in den Fig. 15 und 16 solche vor- eführt werden.

Zu Säulen- und Pyramidenrosen eignen ich außer den kräftig wachsenden, meistens ur einmalblühenden Rankrosen, die keines der nur eines geringen Winterschutzes be- ürfen, auch noch eine größere Anzahl tarkwüchsiger Tee-, Teehybrid-, Remont.-, 'oisette- und Bourbonrosen. Diese haben en großen Vorteil, daß sie öfters blühen. ındererseits aber müssen sie, je nach ihrer bstammung mehr oder weniger gegen 'rost geschützt werden. Ihre Behandlungs- veise ist dieselbe wie bei den eigentlichen Rankrosen. Beim Schnitt ist jedoch darauf 3edacht zu nehmen, daß sie nicht wie die letzteren am alten Holze, d. h. an den letztjährigen, sondern an den neuen Trieben blühen.

4. Die Trauerrosenform.

Trauerrosen sind gewöhnlich rankende Rosen von mittelstarkem Wuchse und hängendem Habitus, welche auf hohe Wildstämme veredelt sind. Bei der Pflanzung werden die Triebe auf einige Augen zurück-



Fig. 15.

geschnitten. Im zweiten Jahre nach der Pflanzung werden dann die Triebe auf ca. 1 m gekürzt (S. Fig. 17, die Querstriche geben den Schnitt an). Auf diese Weise erhält man bald gut verzweigte und gedeckte Pflanzen, die während der Blütezeit ganz reizend aussehen. Der Schnitt wird in den folgenden Jahren in derselben Weise ausgeführt wie bei den vorgenannten Formen. Besonders ist darauf zu sehen, daß die älteren Ranken beseitigt und an deren Stelle immer wieder neue treten. Alle senkrecht in die Höhe gehenden Triebe müssen zurückgeschnitten werden. In windigen Gegenden empfiehlt es sich, an der Krone einen Reifen anzubringen, um die Zweige vor der zerstörenden Einwirkung des Windes zu sichern und sie zweckmäßig

zu ordnen. Man verwendet für diese Form Sorten mit dünnen schlanken Trieben; am besten eignen sich hierzu die Wichuraiana-Hybriden und Varietäten. Aber auch Sorten aus den anderen Klassen und besonders die bei den Säulen- und Pyramidenrosen genannten öfterblühenden Sorten, die sehr lange Triebe machen und nur durch langen Schnitt zum Blühen zu bringen sind, können bei einiger Nachhilfe und richtigem Schnitt zu Trauerrosen verwendet werden.



Fig. 16.

Eine den Trauerrosen ähnliche Form ist die Schirmform. Hierzu ist ein aus Rundeisen gefertigtes schirmförmiges Gestell notwendig. Am Fuße des Gestells werden 3 niederveredelte Pflanzen einer möglichst starktreibenden Rankrose angepflanzt. Der Schnitt ist auch hier wieder, wie früher beim Pflanzen der Rosen angegeben, auszuführen. Im zweiten Jahre werden 2 bis 3 der stärksten Triebe an jeder Pflanze am Gestell hochgezogen und etwas eingekürzt. Die übrigen Triebe werden entfernt. In den folgenden Jahren werden die Triebe ordnungsmäßig auf der oberen Seite des Schirmes verteilt und angebunden. Dieses Verfahren wird fortgesetzt, bis die ganze Fläche bedeckt ist. Der Schnitt ist in der Folge gleich demjenigen der Trauerrosen.

Die Fig. 18 zeigt den oberen Teil einer fertigen Schirmpflanze in voller Blüte.

5. Die letzte zu erwähnende Form ist die Fächerform.

Diese wird angewendet zur Bekleidung von Mauern, Gittern, Bogen, Lauben u. dergl. Man bedient sich zu diesem Zwecke der am stärksten treibenden Rankrosensorten. Hinsichtlich des Schnitts kommt dasselbe Verfahren zur Anwendung, welches bei den Säulen- und Pyramidenrosen angegeben ist, nur mit dem Unterschiede, daß die Triebe fächerförmig, d. h. in die Breite gezogen werden.

Es ist noch besonders darauf hinzuweisen, daß der Hauptschnitt aller unter 3 bis



Fig. 17.

mit 5 aufgeführten Formen, soweit die Arten den Sectionen Synstylae und Stylosae angehören, — es kommen hier hauptsächlich die Multiflora- und Wichuraiana-Hybriden in Frage — im Sommer stattfindet. Wie schon erwähnt, bringen diese Rosen ihre Blüten nur an den letztjährigen Trieben; es sind deshalb alle abgeblühten Triebe auf einige Augen zurückzuschneiden, damit sich kräftige Zweige entwickeln können, an denen im nächsten Jahre die Blüten erscheinen.

6. Der Schnitt der einmalblühenden oder Sommerrosen.

Hierher gehören insbesondere die Rosenarten der Section Gallicae — die Centifolienrosen, Moosrosen, Damascenerrosen, Oelrosen u. dergl. —, ferner die verschiedenen

Wildrosen der Sectionen Caninae, Carolinae, Cinnamomeae — Rugosarosen — Pimpinellifoliae, Luteae usw.

Diese Rosen sind meistens mit einer großen Widerstandsfähigkeit, besonders gegen Kälte, ausgestattet. Sie blühen nur an den letztjährigen Trieben. Der eigentliche Schnitt erfolgt deshalb im Sommer gleich nach der Blüte. Die abgeblühten Zweige werden stark zurückgeschnitten, um kräftige Triebe für das folgende Jahr zu erzielen, an welchen sich die Blüten entwickeln. Der Herbst- oder Frühjahrsschnitt beschränkt sich auf zu dicht stehende, schwächliche oder dürre, sowie die Form verunstaltende Zweige. Eine Ausnahme von dieser Behandlung machen diejenigen Rosensorten, welche durch Kreuzungen mit andern Arten entstanden sind und öfters blühen, sowie alle diejenigen Sorten, welche uns nach der Blüte noch mit ihren schöngefärbten, in den verschiedensten Formen zahlreich erscheinenden Früchten bis tief in den Herbst hinein erfreuen, und die auch zur Herstellung von Marmelade verwendet werden können.



Fig. 18.

Die ersteren werden wie die früher erwähnten öfterblühenden Rosen behandelt, nur bei den letzteren werden im Herbst oder kommenden Frühjahr die abgeblühten Triebe nur mäßig zurückgeschnitten und die neuen Triebe nur wenig oder gar nicht eingekürzt. Die meisten dieser Rosensorten entwickeln sich zu starken Büschen; sie verlangen deshalb einen ziemlich großen Raum. Am schönsten entwickeln sie sich in Einzelstellung, wo sie frei wachsen und sich ausbreiten können und die langen Ranken während der Blüte in großen Bogen überhängen und einen reizenden Anblick gewähren. Bei allen diesen Rosen ist darauf zu sehen, daß keine Verwilderung eintritt. Die älteren abgeblühten Triebe oder Ranken müssen von Zeit zu Zeit entfernt werden, damit wieder Platz geschaffen wird für junge, kräftige Triebe, die auch schönere und größere Blüten bringen.

Zur Frage über die Widerstandsfähigkeit der Rankrosen gegen Kälte.

Von M. Geier, Mittenwald, Oberbayern.

Diese Frage ist nicht mit einer Aufzählung der härtesten Sorten kurz zu beantworten. Ein Jeder, der viel mit Rankrosen zu tun hat, weiß, daß es nicht allein und nicht immer die stärkere Kälte ist, die diesen Rosen zum Verderben gereicht. Eine an sich härtere Sorte trifft oft der Winter in einer derart schlechten Verfassung an, daß sie machtlos selbst geringen Kältegraden zum Opfer fällt. Die Widerstandsfähigkeit gegen größere Kälte ist nicht nur eine Eigenschaft der Sorten, sondern sie wird — oft sogar ausschlaggebend — beeinflußt durch die Verfassung, in welcher sie in den Winter eintritt. Wie jedes lebende Wesen, so ist auch eine wohlgenährte — aber nicht überernährte — und abgehärtete Rankrose viel widerstandsfähiger gegen starke Kältegrade, als wenn das Gegenteil der Fall ist.

Der Standort selbst übt da großen, selbst entscheidenden Einfluß aus. Frei muß derselbe der Sonne und Luft zugänglich sein, damit das Holz gut zur Reife kommt. Um letzteres zu erreichen, sei der Standort eher trocken als feucht, und künstliche Bewässerung ist schon zeitig im Sommer einzustellen.

So sehr diese Rosen im Sommer einen sonnigen freien Standort lieben, so vorteilhaft ist es, wenn die Wintersonne sie nicht

direkt trifft und so das ständige Auftauen und wieder Gefrieren vermieden wird, welches die größte Gefahr für Rosen ist. Ebenso ist zu frühe und zu reichliche Deckung und zu starker Schnitt, der das Holz nicht ausreifen läßt, verderblich. Finden die angeführten Punkte verständige Berücksichtigung, dann haben wir eine große Anzahl Rankrosen-Sorten, welche eine Kälte von 25—30° C. bei geringem Schutz schadlos überstehen. Kann man den Rosen am Boden eine Decke aus Dung, Laub oder ähnlichem Material geben und können die Zweige durch Fichtenreisig geschützt werden, dann halten die weiter unten angeführten Sorten aus. Das konnte ich hier in einer Höhe von fast 1000 Metern schon einige Jahre hindurch beobachten, denn hier haben wir eine ähnliche Kälte. Es befinden sich unter den hier angepflanzten Rankrosen auch viele, die Tee-, Noisette- und Teehybriden-Blut haben. Freilich haben diese den für sie am besten geeigneten Standort, d. h. sie stehen an Stellen, wo sie keine Wintersonne trifft. Auch sie erhalten nur eine leichte Deckung von Fichtenreisig und kommen mehr oder minder gut durch den Winter. Zur richtigen Beurteilung muß jedoch mitgeteilt werden, daß der Standort an steilen, steinigen Hängen ist, an dem das Wasser rasch abfließt. Es kann sich mithin nur festes Holz bilden, wozu auch die günstige Witterung, besonders im Herbst, beiträgt. Im Sommer, etwa von Ende Mai ab, regnet es hier viel; sonnig und heiter werden erst die Tage im Spätsommer bis spät in den Herbst hinein.

Mit verhältnismäßig gut ausgereiftem Holze und abgehärtet trifft der Winter die Pflanzen an. Dieses ist sehr wesentlich und nicht minder das folgende: Ziemlich spät, meist erst nach Mitte Dezember, erhalten die als niederer Strauch verwendeten Rosen eine leichte Fichtenreisigdecke, die meist schon Ende März oder Anfang April entfernt wird. Nur nicht zu stark decken! Die Luft muß durchstreichen.

In dem sehr kalten Winter 1917/18 hatte ich an den Rankrosen fast keine Verluste. Nicht so günstig war der Ausgang in den Ortschaften im Tal. Ungedeckte Rankrosen sind so ziemlich alle zurückgefroren, trieben aber unten wieder kräftig aus; auch leicht gedeckte hatten vielfach stark gelitten. Wie sehr der Standort da mitspielt, zeigt das Verhalten der Sorte Tausendschön. Hier oben in der größeren Höhe litten sie nicht, anders unten im Ort, wo ich die Deckung derselben Sorte im Garten eines Liebhabers überwachte und genau wie oben ausführen ließ. Die letztere fror stark zurück und ich schreibe das nur dem feuchteren Erdreich zu, durch welches das Holz nicht genügend zur Reife kam.

Aus dem Angeführten geht klar hervor, daß man nicht einfach sagen kann, diese Sorte hält so und so viele Kältegrade aus. So viel ist sicher, daß die Rankrosen gar nicht so empfindlich sind, wie vielfach angenommen wird, besonders dann, wenn man die richtige Sortenwahl trifft und ihnen möglichst günstige Lebensbedingungen bietet, welche das Ausreifen des Holzes günstig beeinflussen. Natürlich stimmen die Ansichten über die Härte der verschiedenen Sorten nie ganz überein, aber man kennt doch jene, die den wohlberechtigten Anspruch haben, in dieser Beziehung in der vordersten Reihe zu stehen. Dahin gehören die nachstehenden, deren Zahl sich noch bedeutend vergrößern ließe.

Von den einfach blühenden seien die Sorten Leuchtstern und Delight in erster Reihe genannt, beide sind herrliche Erscheinungen und reichblühend. Die erstere hat mäßigen, etwas aufrechten Wuchs, leuchtend rosafarbene Blumen mit großer weißer Mitte, die früh erscheinen Die zweite blüht später in leuchtendem Feuerrot, sie macht starke lange Triebe. Hellrosafarbene und schwach halbgefüllte Blumen bringt die fast stachellose, recht stark wachsende Helene. Als schönste weißblühende, mäßig stark wachsende Sorte sei in erster Linie Gruß an Zabern genannt. Ihre mittelgroßen gefüllten Blumen erblühen früh. Andere gute, weißblühende Sorten sind Ruga, gefüllt, stark wachsend, und Ida Klemm, in großen Büscheln blühend. Baltimore Belle ist dicht gefüllt, gelblichweiß.

Felicité et Perpetue hat gleichfalls mittelgroße, gut gefüllte weiße Blumen, die in der Knospe rosafarben sind; sie blüht spät. William's Evergreen hat mittelgroße, gefüllte Blumen, deren Farbe zartrosa ist. In hell lachsrosa sei die spät blühende Psyche empfohlen. Mad. Sancy de Parabère dagegen ist der früheste Blüher unter den Rankrosen, ihre großen, schwach gefüllten Blumen sind rosa, sie ist stachellos. Beauty of the Prairies ist eine großblumige Sorte mit spät erscheinenden dunkelrosa gefärbten, großen gefüllten Blumen. De la Grifferaie hat mittelstarken

Wuchs und gut gefüllte, mittelgroße, karminrote Blumen. Die stachellose Amadis hat große, schwach gefüllte, früh erscheinende, purpurrote Blumen. Rubin ist eine sehr starkwüchsige Sorte, hat braunrotes Blatt, ist stark bestachelt und hat Blumen von unübertrefflich schöner rubinroter Farbe. Die schönste der dunkelroten mit mittelgroßen, gefüllten Blumen und mäßigem Wuchs ist Himmelsauge. Unter den gelbblühenden ist Tiergarten am härtesten. Der Wuchs ist mäßig, die kleinen gefüllten Blumen stehen in großen Sträußen und sind ockergelb, verblassen aber nach dem vollen Erblühen. Bei einigem Schutz hält auch die prachtvolle lachsrosafarbene Dorothy Perkins und noch manche andere Schönheit aus, die man sonst nicht zu den härtesten zählen kann. Dasselbe gilt auch von Veilchenblau.

Wie kann man die Blütezeit der Rosen verzögern bezw. verlängern?

(Mit 2 Abbildungen.)

Nicht jedem Rosenliebhaber ist es ermöglicht, infolge Abhaltung aus geschäftlichen Gründen oder anderen Ursachen, zur Zeit der Rosenblüte auf seinem außerhalb der Stadt oder auf dem Lande gelegenen Landhaus zu weilen und sich an der ersten Blüte seiner Lieblinge zu erfreuen. Ferner ist es, besonders bei der Schnittrosenkultur von großem Vorteil, wenn die Rosen nicht alle auf einmal und nur eine kurze Zeit blühen, sondern daß die Blüte auf eine längere Zeit ausgedehnt wird. Handelt es sich hierbei nur um Tage, so genügt ein später Schnitt im Frühjahr, wenn die neuen Schößlinge bereits eine Länge von 2—3 cm erreicht haben; soll jedoch die Blütezeit um mehrere Wochen, oder sogar um Monate hinausgeschoben werden, so muß hierfür ein kräftiges Entknospen der Rosen zu Hilfe genommen werden. Zu diesem Zweck zwickt man während des Frühsommers die krautartigen Spitzen der Triebe mit den Fingernägeln ab, wonach sich die Augen bald zu reichblühenden Trieben entwickeln. Letzteres ist besonders bei den gut remontierenden Sorten angebracht und von bestem Erfolg begleitet. (S. Abb. 1.)

Aber der sichere Erfolg ist nicht mit einem schematischen Vorgehen an eine bestimmte Formel gebunden. Das Gesetz des Gleichgewichts der Organe, die klimatischen Bedingungen, die Natur und der Reichtum des Bodens an Nährstoffen, die Auswahl der behandelten Sorten sind Faktoren, die einen großen Einfluß auf das Endresultat ausüben und mit denen unbedingt gerechnet werden muß, um den gewünschten Erfolg zu erzielen. Um dies zu erreichen, muß



Abb. 1.

man gut remontierende Sorten von kräftigem Wuchs auswählen, welche in einem nährstoffreichen Boden stehen, wodurch das Wachstum in lebhafter Tätigkeit gehalten wird.

Man kann auch eine zweite Entknospung vornehmen, mit dem Zweck, die Blütezeit noch weiter hinauszuschieben. In diesem Falle kommt es häufig vor, daß sogar von der Basis der Pflanze aus sich kräftige Triebe entwickeln. (S. Abb. 2.)



Abb. 2.

Will man im November—Dezember ohne besondere Unkosten schöne Schnittblumen oder auch Topfrosen haben, so verfahre man folgendermaßen:

Man topft bei Beginn des Winters gesunde Buschrosen in Töpfe. Dazu verwendet man Töpfe von etwa 15 cm Durchmesser und eine kräftige Erdmischung. Diese muß schon längere Zeit vorher zubereitet und häufig umgearbeitet werden. Besonders zu empfehlen ist eine Mischung von lehmigem Boden mit Kuhmist unter Zusatz von Kalk und etwas Thomasmehl. Beim Eintopfen der Rosen mischt man ihr noch etwas Hornmehl bei. Man verwende nur kräftige, gutbewurzelte, einjährige Veredlungen, deren Zweige sämtlich auf 3—5 Augen zurückgeschnitten werden. Beim Einpflanzen ist sorgfältige Schonung der Wurzeln nötig. Man muß nun vor allem für eine gute Bewurzelung Sorge tragen. Zu diesem Zweck bringt man die Rosen in einen kalten Kasten, der mit einem Umschlag aus altem Dung versehen wird. Die Töpfe werden bis an den Topfrand eingesenkt und die Topfoberfläche wird mit Dung gut bedeckt. Setzt Kälte ein, so wird der Kasten gut verwahrt, damit die Neubewurzelung durch länger andauernden Frost nicht unterbrochen wird. In dem kalten Kasten erwachen die Augen der verhältnismäßig warm überwinterten Rosen unter dem Einfluß der Frühlingssonne schon frühzeitig zu neuem Leben; umso früher, je bälder im beginnenden Winter eingetopft wurde. Sobald es die Witterung erlaubt, muß der Kasten ausgiebig gelüftet werden, damit die jungen Triebe recht gedrungen und kräftig werden, und nicht vergeilen und verzärteln. Die jungen Triebe sind mehrmals zu entspitzen und die Entwicklung von Blüten ist fortwährend zu unterdrücken. Späterhin müssen die Fenster an warmen Tagen ganz abgehoben werden; bis Mitte Mai müssen sie aber des Nachts aufgelegt werden, solange noch Nachtfröste zu befürchten sind. Nach dem Aufhören dieser Gefahr ist es Zeit, die Topfrosen auf einem gut und tief umgegrabenen Freilandbeete einzusenken und zwar wieder bis zum Topfrande. Die Topfoberfläche wird mit gut verrottetem Mist bedeckt. Das Begießen erfolgt reichlich, selbstverständlich den Witterungsverhältnissen angepaßt. Die zur Ausbildung kräftiger Triebe notwendigen Nährstoffe werden allwöchentlich in Form eines Dunggusses verabreicht. Nach Ende Juni darf aber nicht mehr mit Stickstoff gedüngt werden, denn die kräftigen jungen Triebe sollen möglichst zeitig ausreifen. Man kann aber noch mehrmals mit Kali und Superphosphat düngen, um das Holz gut auszubilden. Von Anfang August an wird überhaupt nicht mehr gedüngt. Um diese Zeit werden die Töpfe aus dem Freilandbeet herausgenommen und dicht nebeneinander im Freien aufgestellt. Wenn Anfangs September die Blätter zu vergilben beginnen und abfallen, werden die Töpfe umgelegt und nicht mehr gegossen. Die Pflanzen müssen förmlich Durst leiden; allerdings muß auch hierbei mit möglichster Schonung verfahren werden, damit nicht die jungen Würzelchen zu Grunde gehen. An warmen, sonnenhellen Tagen kann es deshalb erforderlich werden, die liegenden Töpfe zu überbrausen. Anfangs Oktober kommen die Topfrosen dann in einen kalten Mistbeetkasten, wo sie etwas eingesenkt werden. Die Zwischenräume werden gut mit trockenem Laub ausgefüllt und auch die Topfoberfläche damit bedeckt. Durch Auflegen der Fenster sind sie gegen Regen und etwa eintretende kalte Nächte zu schützen. Das Abzwicken der äußersten krautartigen Triebspitzen wird gelegentlich des Umlegens der Pflanzen im September, eventl. auch schon etwas früher vorgenommen. Bei eintretender Kälte muß der Kasten mit Strohdecken verwahrt werden. Das endgültige Schneiden erfolgt dann erst, wenn sie in einen wärmeren Raum zum Treiben gebracht werden. Auf diese Weise kann man sich für November oder Dezember blühende Topfrosen oder Schnittblumen heranziehen. F. Ries.

Einiges über die Bekämpfung der Rosenschädlinge.

Der Rosenfeinde, Insekten, Kleintiere, Pilze usw. gibt es unzählige und jedes Jahr erscheinen neue, welche häufig die bisher bekannten durch die Schnelligkeit ihres Auftretens und die Größe des angerichteten Schadens noch übertreffen. Um sicher und schnell bei der Bekämpfung derselben zum Ziele zu kommen, will ich mit wenigen Worten die Eigenschaften der gefährlichsten und verbreitetsten Schädlinge beschreiben und Mittel und Wege zeigen, um sie zu vermeiden oder zu bekämpfen.

In erster Linie kommt die Rosenblattlaus (Aphis rosae) in Betracht. Dieses kleine

Tierchen, das jedem Rosenliebhaber bekannt und überall verbreitet ist, zeigt sich mit dem neuen Trieb im Frühjahr. Aus winzigen Eiern, welche im Herbst vor dem Absterben alter Läuse abgelegt wurden, kriechen im Frühjahre, sobald es warm wird, die sogenannten Mutterläuse. Diese haben die Eigenschaft, lebende Junge zu bringen, und ebenso besitzen diese, sobald sie ausgewachsen sind, wieder die gleiche Eigenschaft. Daß dadurch eine gewaltige Vermehrung möglich ist, ist leicht erklärlich. Gegen den Sommer erscheinen auch ab und zu geflügelte Tiere, welche die weitere Verbreitung besorgen, wobei die eigene Flugkraft durch den Wind unterstützt wird. Erst gegen den Herbst hin gibt es männliche und weibliche Tiere und letztere legen an den jungen Trieben Eier ab in Form kleiner schwarzer Pünktchen, welche überwintern und im Frühjahr die Mutterläuse ergeben. Auch die Ameisen, welche mit den Blattläusen in einer eigenartigen, selbstsüchtigen Freundschaft leben, tragen bisweilen zur Verbreitung bei, indem sie ungeflügelte Läuse auf benachbarte Pflanzen tragen, wo es mehr Futter gibt, woraus die Ameisen durch Verzehren der süßen Absonderungen der Blattläuse sich selbst Vorteile verschaffen.

Die Bekämpfung ist recht schwer, denn auszurotten sind sie nicht, man kann nur ihre Zahl vermindern und die Ausbreitung abschwächen. Zu diesem Zweck bespritzt man am besten die Rosenzweige mit verdünntem Tabaksaft. Sobald sich die Blätter entwickeln, spritzt man die Ober- und Unterseite derselben. Durch den scharfen Geruch werden etwa in der Nähe vorhandene Blattläuse von dem Besuch der Pflanze abgehalten. Von Zeit zu Zeit, besonders nach Regen, muß das Bespritzen wiederholt werden. Wo sich Läuse eingenistet haben, muß mit einer stärkeren Tabaklösung gespritzt werden, doch ist hierbei Vorsicht am Platze, damit die Pflanzen nicht Schaden leiden. Auch öfteres Bespritzen mit Petroleumemulsion hat sich gut bewährt und vernichtet die Blattläuse sehr gut. Im April und Mai zerdrückt man am besten die sich einzeln zeigenden Läuse; auch im weiteren Verlauf des Jahres ist dies das radikalste Vertilgungsmittel.

Ein weiterer häufig vorkommender tierischer Schädling ist der gelbe Rosenwickler (Tortrix Bergmanniana). Er hat seinen Namen darum erhalten, weil sein Räupchen durch einige Fäden ein oder mehrere Blätter zusammenrollt und in dieser Höhlung lebt und frißt. Meist bohrt er in Triebspitzen und im Innern junger Knospen. Die Farbe des kleinen Schmetterlings ist zitronengelb, rotgelb gegittert, am Vorrande und am Saume rostbraun. Die Raupe, die uns als eigentlicher Schädling interessiert, ist grün, ins gelbliche spielend, auf dem Rücken in fleischrot übergehend. Sie erscheint zur gleichen Zeit wie die Blattlaus, manchmal etwas früher.

Die Bekämpfung kann erfolgreich nur durch Vernichtung der Raupen durchgeführt werden; fleißiges Absuchen und Zerdrücken dieser in den zusammengezogenen Blättern ist das beste Mittel zur Verhütung von Schäden und weiterer Verbreitung

Die folgenden Krankheiten, welche durch pflanzliche Schädlinge hervorgerufen werden, zeigen sich etwas später. Ueberall wo Rosen gezogen werden, ist wohl auch der sogenannte Rosenrost bekannt. Rotbraune, runde Fleckchen auf der Unterseite der Blätter, bisweilen auch an Zweigen, kennzeichnen die Anwesenheit des Rostpilzes (Phragmidium subcorticium). Wir wollen die Herbstzeit zum Ausgangspunkte der Entwicklung des Pilzes wählen; da zeigt die Unterseite der befallenen Rosenblätter schon mit freiem Auge schwarze Häufchen, die oft die ganze Fläche einnehmen können, dazwischen auch gelbrote Fleckchen. In den gelbroten Stellen werden die Uredosporen (Sommersporen), in den schwarzen Flecken die Teleutosporen (Wintersporen) gebildet. Im Frühjahre, vor der Entwicklung der Uredo- und Teleutosporen entsteht eine ganz neue Entwicklungsform des Pilzes. Aus Aestchen, Blättern, aus Blattstielen, ja selbst aus jugendlichen Hagebutten brechen durch Zusammenfliesen oft sehr große und verdickte Lager von orangeroter Farbe hervor, welche sich schon durch dieses Auftreten von den kleinen runden Uredohäufchen der Blätter unterscheiden, als Aecidien bezeichnet werden und eine neue, also die dritte Sporenform, die Aecidiensporen oder Frühjahrsgeneration des Pilzes in ungeheurer Menge bilden. Die Aecidien sind also hier gleichsam in den Lebensgang des Pilzes eingeschoben; ihre Sporen infizieren natürlich wieder Rosensträucher und erst späterhin schreitet das schmarotzende Mycel zur Entwicklung der Uredo- und Teleutosporen. Wichtig ist noch die Tatsache, daß das Aecidien erzeugende Mycel in den Rosenzweigen überwintert, oft Ver-

krümmungen hervorruft. und regelmäßig Jahr für Jahr den geschilderten Entwicklungslauf mit der Aecidienbildung beginnt. So können wir das Auftreten des Schmarotzers alljährlich — auch ohne Neuinfektion — begreiflich finden und einsehen, daß das Aufsammeln und Vernichten der abfallenden rostkranken Blätter im Herbst allein nicht zur Bekämpfung genügen kann. Während der Hauptblütezeit der Rosen, im Juni und Juli, tritt der Rost fast nur in der Frühjahrsgeneration, den Aecidiensporen und mithin glücklicherweise meist nur vereinzelt auf. Anders im Spätsommer, während gerade die remontierenden Sorten sich noch im schönsten Flor befinden. Die Blätter sind dann oft durch den Rost stark verunziert und gegen den Herbst werfen die befallenen Rosen alle älteren Blätter vorzeitig ab und werden kahl. Recht unangenehme Folgen kann auch das in den Stämmchen und Zweigen überwinternde Mycel des Pilzes haben, da die befallenen Stämmchen beim Biegen an den rostkranken Stellen leicht brechen. Das Auftreten des Rostes hängt sehr von den Witterungsverhältnissen ab; feuchtwarme Witterung begünstigt das vermehrte Auftreten, während in trockenen Sommern die Rosen weniger davon heimgesucht werden.

Die Bekämpfung der Krankheit erstreckt sich vor allem auf das Sammeln und Vernichten aller abgefallenen erkrankten Blätter im Herbst und Winter. Doch läßt sich, wie schon oben erwähnt, die Krankheit hierdurch nicht unterdrücken, da der Pilz in den Zweigen überwintert. Um dem Auftreten des Schädlings einigermaßen wirksam entgegenzuarbeiten, müssen die Rosen bereits von April an sorgfältig durchmustert und alle Zweige, Triebe und Blätter, an denen die roten Polster der Frühjahrsgeneration erscheinen, abgeschnitten und vernichtet werden. Als weiteres Bekämpfungsmittel kann dann besonders die Kupfervitriol-Kalkbrühe und Kupfervitriol-Sodabrühe sowie Schwefelkalkbrühe empfohlen werden. Die Rosen werden in der Regel bereits vor Beginn der Belaubung und auch in der Folgezeit wiederholt, etwa alle 14 Tage, mit 1—2 prozentiger Brühe bespritzt. Wenn sich der Rosenrost trotz regelmäßiger energischer Bekämpfung nicht in Schranken halten läßt, wechselt man am besten den Standort und pflanzt die Rosen an Stellen, wo noch keine gestanden haben.

Da der Pilz gewöhnlich nach der ersten Blüte und während der heißesten Jahreszeit am stärksten auftritt, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß eine gewisse Vernachlässigung der Pflanzen, welche eine günstige Entwicklungsmöglichkeit des Pilzes schafft, hier in Frage käme. Nach der Blüte wird meistens den Rosen nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit gewidmet, besonders das Gießen wird sehr lässig besorgt. Sobald der erste Flor vorüber ist und die abgeblühten Triebe zurückgeschnitten sind, sollte der Boden aufgelockert, stets reichlich bewässert und mit flüssigem Dünger gedüngt werden. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß gut gepflegte und gut genährte Pflanzen widerstandsfähiger sind gegen Krankheiten, als wenn das Gegenteil der Fall ist.

Versuche und Beobachtungen in dieser Richtung und Mitteilungen in der Rosenzeitung wären sehr erwünscht.

Ebenso wie der Rostpilz übt auch der Meltaupilz (Sphaerotheca pannosa) seine verheerende Tätigkeit in gleicher Verbreitung auf unseren Rosen aus. Dieser überzieht die Blattunterseite, oft auch beide Flächen des Blattes, ebenso die Triebe, Blütenstiele und selbst die Kelchblätter, die durch die Wucherungen seines spinnwebeartigen Mycels mehlartig weiß erscheinen. Auf den Blättern und an den Zweigen tritt er in Form von schimmelähnlichen, weißen oder grauen, flaumartigen Geweben auf. Sehr häufig ist er auch an den Stacheln zu finden, wo er filzige oder auch krustenförmige Beläge bildet, die schließlich bräunlichgrau werden. Das Mycel des Pilzes entwickelt kurze Seitenäste (Konidienträger), welche große ovale Sporen abschnüren. Die Sporen befallen im Laufe des Sommers andere Rosen, wodurch die Krankheit weiter verbreitet wird. Eine andere Entwicklungsform des Pilzes stellen die kleinen, mit charakteristischen Schutzfäden versehenen schwarzen kugelförmigen Fruchtkapseln, die sog. Perithecien, dar, die als dunkle, winzig kleine Pünktchen mit blosem Auge zu sehen sind. In den Perithecien entsteht ein ovaler Schlauch, der 8 Sporen enthält, welche dem Pilz zur Ueberwinterung dienen. Mit Hilfe kleiner Haftscheiben und Saugorgane entzieht der Pilz den Pflanzen die zu seinem Aufbau und zu seiner Weiterentwicklung nötigen Nährstoffe Die hierdurch hervorgerufene Entkräftung der Rose läßt die Blüten nicht zur Entwicklung kommen, die Blätter rollen sich zusammen und fallen schließlich ab.

Ein starker Meltaubefall hat außer diesen Schädigungen oft auch Verkümmerungen und sonstige Verunstaltungen der befalleneu Pflanzenteile zur Folge. Besonders der zweite und schöne Herbstflor kann durch den Meltau oft gänzlich verhindert werden. Die befallenen Pflanzen bieten meist einen kläglichen Anblick dar. Die durch den Pilz verursachten Schäden sind somit recht ernster Natur. Daß man eifrig bemüht gewesen ist, die Ausbreitung des Schädlings zu hemmen, liegt klar auf der Hand, und man hat auch ein sehr gutes Mittel zur Bekämpfung gefunden, nämlich den Schwefel. Bereits Mitte Juni beginnt man am besten mit dem Schwefeln. Zu diesem Zwecke benutzt man feinsten gemahlenen Schwefel (keine Schwefelblumen, sondern feinst gemahlenen Stangenschwefel) und bringt ihn mittelst eines geeigneten Zerstäubers derart auf die Pflanzen, daß diese aussehen, als ob sie mit gelbem Staube bedeckt wären; auch die jungen Triebe soll man soviel wie möglich zu treffen suchen. Die Arbeit muß in Zwischenräumen von 2 bis 3 Wochen wiederholt werden; auch ist darauf zu achten, daß man, wenn Regen den Schwefelüberzug abgewaschen hat, die Schwefelung von neuem ausführt, sobald die Blätter abgetrocknet sind.

Es ist aber auch zu beachten, daß die Wirksamkeit des Trockenschwefelns erst bei einer Luftwärme von mindestens 25° C eintritt, weil erst bei dieser Temperatur aus dem auf den Blättern aufgestreuten Schwefelpulver schweflige Säure durch Oxydation des Schwefels entwickelt wird, welche den Pilz infolge der energischen Einwirkung zum Absterben bringt. Da aber der Meltaupilz bei Temperaturen von 12—14° C gedeihen kann, so ist es unerläßlich, um das Trockenschwefeln wirksam zu gestalten, daß die Bestäubung an sonnigen und warmen Tagen vorgenommen wird.

Wer seine Rosen liebt, wird die angeführte Arbeit nicht scheuen, da seine Mühe durch einen reichen Blütenflor belohnt wird, den er sonst jedenfalls missen würde.

F. Ries.

Herstellung von Spritzflüssigkeit für Schädlingsbekämpfung.

Kupfervitriolkalkbrühe, 1 % ig.

1 kg kryst. Kupfervitriol (Cupr. sulf. cryst.) wird in einem Säckchen über Nacht in 50 l Wasser eingehängt und aufgelöst (im Holzbottich).

1 kg frisch gebrannter Kalk (eher mehr) wird mit etwas Wasser (1—2 l) gelöscht und auf 50 l aufgefüllt.

Unter Umrühren wird dann das Kalkwasser der Kupfervitriollösung zugesetzt. (Blaues Lakmuspapier darf nicht gerötet werden, sonst ist noch Kalk zuzusetzen).

Kupfervitriol-Soda-Lösung.

Das Verfahren ist dasselbe, nur tritt an Stelle des Kalks 1 kg kryst. Soda.

Schwefelkalkbrühe.

1¼ kg frisch gebrannter Kalk wird in einem eisernen Kessel mit 6 l Wasser in einen Brei verwandelt (zuerst langsam mit wenig Wasser löschen, dann weiteres Wasser zusetzen!), letzterem 2,4 kg gereinigten Schwefels gleichmäßig zugemischt und dann der Masse noch 24 Liter Wasser zugefügt. Dieses Gemisch wird unter Ergänzung des verdampfenden Wassers so lange gekocht, bis aller Schwefel gelöst ist und die braungelbe Farbe der Lösung nicht mehr an Intensität zunimmt; war der angewendete Kalk stark eisenhaltig, so nimmt die Flüssigkeit eine grünliche Färbung an, welche von suspendiertem Schwefeleisen herrührt. Die Lösung wird sodann nach einem kurzen Absetzenlassen von dem Rückstande abgegossen und auf 18 l Gesamtflüssigkeit abgedampft.

1 Teil dieser Normalbrühe wird zur Verwendung als Spritzflüssigkeit mit drei Teilen Wasser verdünnt.

Tabakextraktlösung.

Schmierseife wird in einigen Litern heißen Wassers gelöst, dann mit kaltem Wasser auf 100 l aufgefüllt; zuletzt wird der Tabakextrakt zugesetzt. In den meisten Fällen findet eine Lösung bestehend aus 1 kg Tabakextrakt und 1 kg Schmierseife in 100 l Wasser Verwendung. Bei stärkeren Konzentrationen werden bis 1½ % Schmierseife und 2 % Tabakextrakt genommen.

Petroleumseifenbrühe.

Man löst 1½ kg Schmierseife in einigen Litern kochenden Wassers, setzt dann — abseits vom Feuer — ½ l Petroleum zu, und durchmischt kräftig mittelst Gartenspritze oder Reisigbesen, bis die Mischung

milchig erscheint und keine Oelflecken mehr auftreten. Dann wird unter Umrühren auf 50 bis 100 l mit Wasser aufgefüllt.

Maßnahmen bei der Bespritzung.

Betreffs Durchführung der Bespritzung sei darauf verwiesen, daß sorgfältig gespritzt und bei Bekämpfung tierischer Schädlinge mit starkem Drucke in der Spritze gearbeitet werden muß. Als Spritzen kommen die sog. Peronosporaspritzen (Rebspritzen) zur Verwendung. Die Schädlinge müssen von der Spritzflüssigkeit getroffen werden.

Schwefelkalkbrühe soll nicht aus Kupferspritzen verspritzt werden, da dieses Metall angegriffen wird.

Anmerkung der Schriftleitung. Apparate zum Spritzen sind in der Rosenzeitung, Jahrgang 1907, Heft 1, Seite 6 abgebildet.

Arbeitskalender für die Monate März und April.

Anfangs März lüftet man das Deckmaterial bei den Rosen und in der zweiten Hälfte des Monats kann dasselbe entfernt werden, vorausgesetzt, daß die Witterung dies gestattet. Das Deckmaterial läßt man beiseite liegen, damit es bei ev. eintretendem stärkeren Froste wieder aufgelegt werden kann. Die mit Erde gedeckten Rosen werden ebenfalls freigelegt; am besten geschieht dies bei regnerischer Witterung. Mit dem Beschneiden beginnt man bei den nicht eingedeckten Rosen; inzwischen sind die andern abgedeckt und können beschnitten werden. Gewöhnlich treiben die äußersten Augen am stärksten; es empfiehlt sich deshalb das Beschneiden gleich nach dem Abdecken vorzunehmen, bevor die Augen ausgetrieben haben, weil andernfalls den Pflanzen unnötigerweise Kräfte entzogen werden. Pflanzen, die vom Froste gelitten haben, schneidet man erst zurück, wenn sie ausgetrieben haben. Die Triebe, sogar die Stämme sehen manchmal aus, als wenn sie tot wären und treiben doch wieder aus. Man darf deshalb nicht so voreilig handeln. Mit dem Anbinden der Hochstämme wartet man bis keine stärkeren Fröste mehr zu befürchten sind. Je nach Gegend und Klima können Ausgangs März und Anfangs April Ersatz- und Neuanpflanzungen vorgenommen werden. Die Pflanzen sind gut einzuschlemmen. Bei den frischgepflanzten Hochstämmen legt man die Kronen einige Zeit in die Erde; die niederveredelten werden etwas angehäufelt oder mit Tannenreis gedeckt.

Beim Umgraben sollte möglichst Stalldünger untergebracht werden; wenn solcher nicht vorhanden ist, empfiehlt sich die Verwendung von 40 % Kalisalz und schwefelsaurem Ammoniak, je 20 gr auf den qm. Frischgepflanzte Rosen dürfen erst gedüngt werden, wenn sie gut eingewurzelt sind. Während des Umgrabens ist besonders darauf zu achten, daß die wilden Triebe (Wurzel-Ausläufer) entfernt werden.

Bei länger anhaltender trockener Witterung sind die Rosen, besonders die Neupflanzungen, öfters zu überspritzen und wiederholt zu gießen. Wenn Hochstämme nicht bald austreiben wollen, umwickelt man sie mit Moos, das öfters anzufeuchten ist.

Frischgepflanzte Wildstämme werden niedergebunden, mit Erde bedeckt und erst nach 4—6 Wochen wieder freigelegt.

Wenn bei den letztjährigen Okulaten die Austriebe 10—12 cm Länge erreicht haben, werden sie entspitzt.

Sobald die Rosen austreiben, zeigen sich auch bald ihre Feinde: die Blattläuse und die Raupen (der Rosenwickler). Der Bekämpfung dieser Schädlinge ist deshalb besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ueber die anzuwendenden Mittel ist an anderer Stelle dieser Nummer das nötige mitgeteilt.

F. Ries.

Personalnachrichten.

Philipp Geduldig sen., Kunst- und Handelsgärtner in Aachen, starb am 28. Januar ds. Js. im hohen Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene begann seine Laufbahn als kleiner Handelsgärtner; durch äußersten Fleiß und unermüdliche, nie rastende Tätigkeit und kaufmännisches Geschick gelang es ihm, sein Geschäft zu großer Blüte und Weltruf zu bringen.

Für die Schriftleitung verantwortlich:

H. Kiese, Vieselbach-Erfurt

und Gartendirektor F. Ries, Durlach b. Karlsruhe.

Nr. 3 • 34. Jahrgang • Mai 1919

Rosen-Zeitung

Zeitschrift des Vereins Deutscher Rosenfreunde

Bezug: durch die Post und alle Buchhandlungen.

Anzeigen: Zeile 35 Pf., an Haasenstein & Vogler, A.G., Karlsruhe i. B.

Anmeldungen zum Verein an Herrn Gartendirektor F. Ries, Durlach bei Karlsruhe i. B., Rittnertstr. 46. (Jahresbeitrag 4 M. 50 Pf. für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg, für alle übrigen Länder 5 M.) Mitteilungen und Manuskripte an die Schriftleitung.

Die Wildrosen und ihre Klassifikation*).

Mit Abbildungen.

Neue Einteilung der Rosen.

Von François Crépin, Direktor des botanischen Gartens in Brüssel.

Melun. E. Drosne. Rue de Bourgogne 23. 1891.

(Auszug aus dem Journal des Roses, Nr. 3, 4 et 5. 1891.)

Unter dem Titel Sketch of a new Classification of Roses, habe ich im Jahre 1889 in dem Journal of the Royal Horticultural Society (London) einen Versuch einer neuen Einteilung der Rosen veröffentlicht. Ich will diese Arbeit mit einigen Abänderungen wiederholen.

Die Rosenliebhaber sind im allgemeinen bis jetzt wenig von einer wissenschaftlichen Einteilung der Gattung Rosa eingenommen; sie sind zufrieden mit einer auf Erfahrung beruhenden Gruppierung, ohne sich um wahre Verwandtschaft oder Unähnlichkeit der Arten zu kümmern. Was die Gartenschriftsteller, die die Rosen behandeln, betrifft, so begnügen sie sich, der einen oder anderen alten Einteilung zu folgen, welche die neuen Forschungen vollständig veralten ließen. Angesichts der Erforschungen und der vielen Arbeiten über diese Gattung, wird es dringend, allen, welche die Rosen lieben, eine neue Einteilung zu bieten, welche die alten systematischen Anordnungen vervollständigt oder verbessert.

Die Liebhaber, ebenso die Gartenschriftsteller, werden im Folgenden das Verzeichnis der Arten mit dem Datum ihrer wissenschaftlichen Aufstellung und ihrer geographischen Verbreitung finden. Für die Güte der Arten und der Berichtigungen sind die auf Tatsachen zurückgeführten Erkenntnisse schuld, unnatürlich für unwissende oder wenig befähigte Rosenkenner.

Gattung Rosa Tournefort.

Sekt. I. Synstylae.

D.C. Cat. Hort. Monsp. 137 (1813).

Verwachsengriffelige. syn = verbunden, stylos = Griffel.

Griffel verwachsen, hervorragend über der Scheibe, in einer schlanken Säule gleich-

*) Anmerkung der Schriftleitung: Im vorliegenden Heft, sowie in der Folge, veröffentlichen wir eine Arbeit des verstorbenen Gartendirektors Grube-Aachen. Der erste Teil der Arbeit ist eine Uebersetzung von Crépins „Neue Einteilung der Rosen", der weitere Teil eine schematische Darstellung einer Neueinteilung der Rosen auf Grund der neueren wissenschaftlichen Literatur. Zur Erläuterung des Textes fügen wir 9 Abbildungen der wichtigsten Wildrosen verschiedener Sektionen bei, die wir verschiedenen älteren Werken entnommen oder selbst angefertigt haben.

hoch mit den inneren Staubfäden; Kelchblätter nach der Blüte zurückgebogen, abfallend vor der Reife des Fruchtknotens, die äußeren Anhängsel verbreitert, selten ganz; Blütenstand oft vielblumig, Deckblätter wenig oder nicht vorhanden; Nebenblätter angewachsen, selten frei oder fast frei, die oberen schmäler wie die unteren; die mittleren Blätter der Blütensprosse 3-, 5- oder 7 blättrig, selten 9 blättrig; die Stämme rankend, kletternd oder kriechend; Stacheln hakenförmig oder gekrümmt, abwechselnd, sehr selten regelmäßig gepaart unter den Blättern. (Abb. b. K. S. Fig. 319 et 320, p. 539, 543.)

Rosa microcarpa Lindl. (1820) syn. R. indica L. (1753). China.



Abb. 1. Rosa moschata Herrm.

Rosa Colleti Crép. (1889). Birma.
— multiflora Thunb. (18 1) syn. R. polyantha Sieb. et Zuc. (1781) non Hort. Asien. (China, Korea, Japan, Formosa, Luçon.)
— Luciae Franch. et Rochebr. (1871) Japan, China.

Rosa Wichuraiana Crép. (1887). Japan.
— tunquinensis Crép. (1887). Tonkin, vielleicht China.
— anemonaeflora Fortune (1847). China.

(1768). syn. R. Brunonii Ldl. (1820). R. abyssinica R. Br. (1820). R. Leschenaultiana Wight et Arn. (1834). R. longi cuspis Bertol. (1861). Asien, Abyssinien. Naturalisiert oder ver-



Abb. 2. Rosa arvensis Huds.

Rosa Watsoniana Crép. (1887). Ursprünglich wahrscheinlich Japan.
— setigera Mich. (1803). syn. R. rubifolia R. Br. (1811). Oestl. N. Amer.
— phoenicia Boiss. (1849). Kleinasien, Syrien.
— moschata Herrm. (1762) Miller

wildert an einigen Küsten des Mittelmeeres. (Abb. 1.)
Rosa sempervirens L. (1753). Eur. u. N. Afrika, Marokko, Algier, Tunis.
— arvensis Huds. (1762). syn. R. sylvestris Herrm. (1762). Eur. (Abb. 2.)
Die rankenden Stämme und die gewöhn-

lich vielblumigen Blütenstände veranlaßten, daß die meisten Arten dieser Sektion verwendet wurden zur Bekleidung von Sommerlauben, Mauern und Säulen. Seit den Zeiten sind R. moschata und sempervirens in die Kulturen eingeführt. Vor kurzem, Anfang Sommer wurde eine Neuheit eingeführt unter dem Namen R. polyantha S. et Z. var. grandiflora Bernaix. — R. arvensis Huds. brachte mehrere Varietäten hervor, zusammengefaßt in die Gartengruppe der Ayrshire Rosen. — Die R. multiflora Thunb., mit ihren sehr kleinen, gewöhnlich weißen Blumen in sehr reichblühenden Rispen, hat verschiedene Varietäten geliefert, einige mit sehr kleinen rosa Blumen, oder mit genügend großen purpurfarbenen, var. platyphylla Thor. et Réd. Diese letzte vom Sommer, ist als neu beschrieben und abgebildet 1890 in Le Jardin, als eine noch nicht bekannt gegebene japanische Rose. Die Urform der R. multiflora Thunb. hat außer dem Namen R. polyantha S. et Z. noch erhalten R. intermedia Carr., R. thyrsiflora Leroy und R. Wichurae K. Koch. — Die R. Luciae Franch. et Roch. ist noch nicht in die europäischen Kulturen eingeführt. — R. Wichuraiana Crép., hier und da in einigen seltenen Sammlungen kultiviert, verdient verbreitet zu werden. Ihre Stämme, lang rankend, sind vollständig gelagert und kriechend; ihr Laubwerk, kleine, dichtliegende Blättchen, ist merkwürdig durch ihren Glanz, der um so brillanter ist, wie es heiß wird. — R. anemonaeflora Fort. ist mit gefüllten Blumen in Kultur. — R. Watsoniana, so merkwürdig durch ihre kleinen dreiblättrigen Blätter und ihre Blumen von außerordentlicher Kleinheit, wird dieses Jahr in Europa blühen auf Pflanzen, die durch M. Sargent, Direktor des Arnold-Arboretums von Brooklyne bei Boston, verteilt sind. — Die Amerikaner haben viele Gartenvarietäten erhalten von ihrer R. setigera Mich., der Prairie Rose.

Mehrere Arten dieser Sektion haben Garten-Hybriden hervorgebracht. R. multiflora Thunb., wahrscheinlich gekreuzt mit der einen oder anderen Varietät der Section Indicae, hat Nachwuchs gegeben seit einigen Jahren von einer Serie ungeschickt beschriebener Formen unter dem Namen R. polyantha. Diese selbe Art, zweifellos gekreuzt mit R. gallica L., hat die Sammlungen mit verschiedenen Rosen bereichert, unter welchen sich die mit Namen De la Grifferaie befindet. Es ist zu bemerken, daß die Hybriden der R. multiflora ganz den Charakter der Nebenblätter mehr oder weniger ausgesprochen kronenförmig haben, ein sehr bemerkenswerter Charakter im Typus der Thunberg (soll heißen der multiflora Thunb.).

Man behauptet, daß die Noisette-Rosen die Frucht sind der R. moschata Herrm., gekreuzt mit irgend einer Varietät der R. indica L., was sehr gut möglich ist.

Sekt. II. Stylosae Crép.

B. S. B. Blg. VIII. 234 (1869). — Nouv. Classif. 9 (1891). Crép. Prim. Mon. ros. fasc. I. 13 (1869).

Griffel verwachsen, ein wenig hervorragend oberhalb des Diskus, in einer schlanken Säule oft viel kürzer als die inneren Staubfäden; Kelchblätter nach der Blüte zurückgebogen, abfallend vor der Fruchtreife, die äußeren mit seitlichen Anhängseln; Blütenstand gewöhnlich wenigblütig, mit schmalen oder wenig ausgebreiteten Deckblättern; die Nebenblätter angewachsen, die oberen ungefähr ebenso schmal wie die unteren; die mittleren Blätter der Blütensprossen 7 blättrig; Stämme leicht rankend; Stacheln hakenförmig, wechselständig.

Rosa stylosa Desvaux (1809). syn. R. systyla Bast., R. leucochroa Dew. Swest. Eur. Algier, vielleicht Madeira.

Diese Art, sehr der R. canina verwandt, bietet den Liebhabern kein Interesse. Abb. b. K. S. I. Fig. 323, s – s², p. 558, Fig. 324 B. i. K. p. 562.

Sekt. III. Indicae Thory.

Prod. gen. Rosae (1820).

Griffel frei, über den Diskus hervorragend, gleichkommend etwa zur Hälfte der Länge der inneren Staubgefäße; Kelchblätter nach der Blüte zurückgebogen und wahrscheinlich abfallend vor der Fruchtreife, die äußeren ein wenig oder ganz mit Anhängseln; Blütenstand gewöhnlich vielblumig, mit schmalen Deckblättern; Nebenblätter angewachsen, die oberen schmal, mit schmalen und abstehenden Aehrchen; mittlere Blätter der Blütensprossen 5-, selten 7 blättrig; Stämme aufrecht in der Natur, aber wahrscheinlich mehr oder weniger rankend im wilden Zustande. Stacheln hakenförmig oder gebogen, wechselständig.

Rosa indica Lindl. (1820) non L. Asien (China). (Abb. 3.)

Rosa semperflorens Curtis (1794). syn. R. diversifolia Vent. (1799). — R. chinensis Jacq. (1768). Asien (China).

Schon lange kannte man nicht die wirkliche Heimat der R. indica Ldl., deren Ursprung man in Indien glaubte, wo die Art nur kultiviert oder verwildert vorkommt. Erst seit einigen Jahren hat ein englischer Botaniker, Dr. Henry, sie in einer zentralen Provinz in China entdeckt, wo sie wirklich ursprünglich erscheint.

Hier erhebt sich eine sehr interessante Frage, zu wissen, ob diese Sektion eine oder mehrere wirklich verschiedene Arten enthält, ob R. semperflorens wirklich verschieden ist von der R. indica. Dies ist eine noch zu lösende Aufgabe. Eine andere Frage ist die, zu wissen, welches ist der Ursprung der Teerosen, und ob es einen wirklichen Unterschied gibt zwischen Teerosen mit niedrigen, und solchen mit mächtig rankenden Stämmen. Die Kultur hat so außerordentlich die Rosae indicae verändert, daß der Botaniker heute ganz verhindert ist, eine Schätzung der verschiedenen Gartengruppen dieser Sektion zu begründen, um so mehr, als die Hybriden-Kreuzungen und die Doppelentstehungen gekommen sind, nach und nach ihren Anteil an der Dunkelheit hinzuzufügen.

Mitten zwischen den Hybriden der R. indica oder der R. semperflorens ist eine Gruppe, die immer leicht zu erkennen ist, das ist die, welche der Kreuzung mit der R. gallica entstammt, und welche wiederholt und nicht wiederholt blühende (remontierende) Formen einschließt. Die Stämme und die Zweige dieser Hybriden sind verschiedenstachelig, das heißt, sie sind bewehrt mit mehr oder weniger starken Stacheln, hakenförmig oder gebogen, untermischt mit zahlreichen Nadeln und kurzgestielten Drüsen.

Hier ist der Ort, eine außerordentlich beachtenswerte Art zu besprechen, deren Kenntnis ganz neu ist, der R. gigantea Collett (1888). Muß dieselbe diese Sektion teilen? Vor dem Ausspruch ist es durchaus nötig, eine aufmerksame Studie über das Leben zu machen, eine Sache von nicht langer Dauer, weil lebende Pflanzen, den botanischen Gärten von Kew und Brüssel und aus der Gärtnerei des Herrn Schmidt in Erfurt, beginnen in die Samm-



Abb. 3. Rosa indica Lindl.

lungen verteilt zu werden. Ich habe den Gedanken geäußert, daß die unter den Namen Fortunes double Yellow und Beauty of Glazenwood wohl spezifisch gleich der Rosa gigantea sein könnte.

Sekt. IV. Banksiae Crép.
Journ. Hort. Soc. XI. 3. (1889).

Griffel frei, eingeschlossen, die Narben den Mund des Fruchtknotens überdeckend; Kelchblätter ungeteilt, nach der Blüte zurückgebogen, abfallend vor der Fruchtreife; Blütenstand mehr- oder vielblütig, unecht doldig, mit sehr kleinen, abfallenden Deckblättern; Nebenblätter frei, pfriemlich, abfallend; mittlere Blätter der Blütensprosse 5—7 blättrig; Stämme rankend, kletternd; Stacheln hakenförmig, wechselständig.

Rosa Banksiae R. Br. (1811). As. China.

Diese Art ist in Kultur mit einfachen und gefüllten, weißen oder matt gelben Blumen. Gekreuzt mit R. laevigata hat sie die unter dem Namen R. Fortuneana Lindl. bekannte Hybride hervorgebracht.

Die Sektion Banksiae umschließt nur diese eine Art, nicht mehrere, wie Lindley und verschiedene Autoren angenommen hatten, welche Arten ohne natürliche Beziehungen unter sich vereinigt hatten.

Sekt. V. Gallicae Crép.
S. B. Blg. XXXI. 2. 70 (1892).
Nouv. Classif. 13 (1891).

Griffel frei, eingeschlossen [1]). Die Narben bedecken die Mündung des Fruchtknotens (dessen Ränder gewöhnlich überdeckt sind durch die das Innere bekleidenden Haare); Kelchblätter zurückgeschlagen nach der Blüte, abfallend vor der Fruchtreife, die äußeren mit starken seitlichen Anhängseln; Blütenstand einblumig mit oder ohne Deckblätter, selten mehrblumig und mit geraden Deckblättern; Nebenblätter angewachsen, die oberen nicht verbreitert; mittlere Blätter der Blütensprosse 5 blättrig; Stämme aufrecht; Stacheln gewöhnlich hakenförmig, untermischt mit Nadeln und kurzgestielten Drüsen.

Rosa gallica L. (1753). syn. R. pumila L. f., R. austriaca Crantz., R. provincialis Ait., R. centifolia L., R. muscosa Mill. — Eur., Kleinasien, Armen., Westl. Transkaukas. (Abb. 4. [2])

Diese seit undenklichen Zeiten kultivierte Art hat zahlreiche Varietäten hervorgebracht, unter welchen die R. centifolia eine der ältesten ist.

Die Mehrzahl der Autoren hat erwogen, die R. damascena Mill. (1768), als einen unterschiedenen Typ in diese Sektion einzuschließen, aber man hat allseits bedacht, daß diese Rose eine Hybride ist, deren einer Vorfahre die R. gallica, der andere R. canina ist. Die R. alba L. (1753) ist wahrscheinlich eine andere Hybride der R. gallica und R. canina. Es ist hervorzuheben, daß diese beiden vorgeblichen Arten niemals im wilden Zustande beobachtet wurden. — Die R francofurtana Münch. (1770) oder R. turbinata Ait. (1811), durch einige Autoren in diese Sektion eingereiht, ist eine Hybride unbekannten Ursprungs.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Tiere, welche den Feinden der Rosen nachstellen.

Jedes Tier hat seine Feinde, welche ihm nachstellen und von ihm leben. Der Rosenliebhaber hat also ein besonderes Interesse, diese Feinde kennen zu lernen, damit er sie in seiner Unwissenheit nicht beseitigt, sondern sie schützt und womöglich ihre Vermehrung befördert.

Zu diesen Feinden der den Rosen schädlichen Tiere gehören hauptsächlich die Singvögel, die namentlich zur Zeit der Fütterung ihrer Jungen eine ungeheure Menge von Insekten, Würmern usw. vertilgen; sie nützen außerdem insofern, als sie die Samen lästiger Unkräuter in Menge verzehren.

Zu diesen Vögeln rechnet man vorzugsweise: Hänflinge, Grünlinge, Meisen, Grasmücken, Ammern, Goldhähnchen, Zaunkönige und Nachtigallen. Meisen, Goldhähnchen und Zaunkönige bleiben auch den Winter über bei uns, müssen also ganz besonders geschützt und, wenn es ihnen wegen Schneefall usw. an Nahrung fehlt, möglichst gefüttert werden. Am besten geschieht dies für die Meisen mit Fettringen, in denen Körnerfutter (Oelsamen) verteilt ist. Dieselben werden auf

---

[1]) In der einzigen Art dieser Sektion sind die Griffel manchmal, zufällig, zu einer einzigen Griffelsäule aufsteigend.

[2]) Folgt in der nächsten Nummer.

Bäumen, an Schnüren hängend, angebracht. Alle Meisen und Goldhähnchen verzehren auch im Winter eine große Menge Insekten und deren Eier; auch der Zaunkönig lebt hauptsächlich von Fliegen, Käfern, Spinnen, Raupen, Asseln und Erdraupen.

Die Höhlenbrüter unter den Vögeln sind fast ohne Ausnahme nützlich. Deshalb empfiehlt es sich, über die natürlichen Fluglöcher Brettchen anzubringen, um den Regen abzuhalten. Ueberall sollten Nistkästchen angebracht werden, die nach dem Berlep'schen System hergestellt sind. Die in Hecken und Gebüschen nistenden Grasmücken usw. sind gegen Katzen und sonstige Räuber zu schützen. Es sollten deshalb überall, wo die Möglichkeit geboten ist, Vogelschutzgehölze angelegt werden, wo die Vögel ungestört nisten können.

Die Spechte verzehren eine Menge Insekten und Larven, welche sie fangen, wenn durch ihr Klopfen an die Rinde diese Tiere erschreckt werden und fliehen wollen. Der Wiedehopf verfolgt besonders die Maulwurfsgrillen. Der Kuckuck ist ausschließlich Raupenfresser und der einzige Vogel, welcher von Haarraupen lebt, unter denen sehr viele schädlich sind. Der junge Kuckuck muß übrigens mit anderen Insekten gefüttert werden, was derjenige Vogel besorgt, in dessen Nest der Kuckuck seine Eier legt. Aus diesem Grunde und weil sein Magen beständig mit den Haaren der verspeisten Raupen angefüllt ist, welche er mit steter Anstrengung wieder von sich geben muß und ihm somit keine Zeit und die nötige Ruhe zum Brüten übrig bleibt, überläßt er das Geschäft des Brütens anderen Vögeln. Allerdings muß zugegeben werden, daß er dadurch das Aufkommen der andern Vögel beeinträchtigt.

Die Stare vertilgen Blattwespenlarven, Eichenwickler, Raupen, Engerlinge, Erdraupen, Heuschrecken und dergl.

Drosseln und Ammern vertilgen Larven schädlicher Insekten, Schnecken, Würmer, Schnakenmaden.

Die Hühner sind Hauptvertilger von Würmern, Schnecken und Käfern; sie schaden indes dem Rosengarten durch ihr Scharren selbst im Winter, indem sie die mit Erde überdeckten Rosen entblößen und zerkratzen. Sie können deshalb nur im Frühjahr beim Entfernen des Winterschutzes der Rosen im Garten geduldet werden, um das dann in Menge zutage tretende Ungeziefer von ihnen vertilgen zu lassen.

Die Schwalben machen unaufhörlich Jagd auf Insekten und nützen dadurch ungemein.

Von den Neuntötern nützen einige, besonders der Dorndreher; dieser frißt nicht nur die Insekten, sondern spießt sie auch bisweilen an Dornen auf, ohne sie zu verzehren.

Die Saatkrähe vertilgt Engerlinge, Maulwurfsgrillen und Regenwürmer in großer Menge. Die Mandelkrähe verschlingt Heuschrecken, Feldgrillen, Käfer, Engerlinge usw., die Rabenkrähe, der Eichelhäher und die Elster vertilgen zwar Ungeziefer, schaden aber mehr durch Zerstören der Nester der Singvögel.

Von den Eulen ist nur der Uhu schädlich, die übrigen sind vorzugsweise auf Mäuse und Nachtinsekten angewiesen und schaden daneben nur durch das Wegfangen der Fledermäuse. Die Schleiereule fängt Ratten und Haarmäuse, schadet aber auch durch den Raub der Spitzmäuse. Besonders nützlich ist die kurzohrige Eule.

Der Baumfalke vertilgt des Abends große Nachtfalter, am Tage Kerbtiere, auch Ameisen. Der Mäuse-Bussard verzehrt durchschnittlich in einem Jahr 6—8000 Mäuse.

Die Fledermaus vertilgt eine Unmenge Käfer und Nachtschmetterlinge, Maikäfer, Haarraupen-Spinner, Borken- und Holzkäfer, überhaupt, weil sie nur des Nachts auf Raub ausgeht, hauptsächlich solche Tiere, welche tagsüber versteckt bleiben und deshalb von den Vögeln nicht vertilgt werden können.

Die Spitzmaus, kleiner als die gewöhnliche Maus, mit spitzer Schnauze und an dem Bisamgeruch kenntlich, wühlt nicht selbst, sondern spürt in fremden Gängen und hohem Grase den Insekten, Larven und Würmern nach; sie verzehrt täglich wenigstens ihr doppeltes Gewicht an Ungeziefer.

Der Igel vertilgt ebenfalls große Mengen Ungeziefer, besonders Mäuse.

Der Maulwurf lebt hauptsächlich von Würmern, Engerlingen, Mäusen, welchen er unermüdlich nachjagt und ungeheure Mengen, besonders von Würmern, vertilgt. Er schadet allerdings durch sein Wühlen, besonders jungen Pflanzen. Wo er nicht geduldet werden kann, ist er leicht zu vertreiben durch Einlegen von Lumpen, welche

mit Schwefelkohlenstoff getränkt sind, in die Gänge.

Nützliche Amphibien sind: die Eidechsen, Blindschleichen, Kröten, Erdsalamander und Wassermolche; alle verzehren sie Ungeziefer, besonders Würmer und Schnecken.

Nützliche Insekten, sog. Raubinsekten sind besonders die Laufkäfer: der fleckigbunte Sandläufer, der Raupen- und Puppenräuber, der schwarze Lederlaufkäfer, der goldgrüne, längsgestreifte Goldschmidt, die Warzenkäfer und die Sonnen- und Marienkäferchen. Letzteres stellt besonders den Blattläusen nach.

Die Raubwespen ziehen Raupen, Spinnen, Fliegen usw. in ihre Löcher in den Boden; der aus dem hineingelegten Ei schlüpfenden Larve dieser Wespe dienen sie dann als Nahrung.

Die Familie der Schlupf- oder Zehr-Wespen zählt mehr als tausend Arten; sie bohren oft mit haarfeiner Legeröhre am Schwanzende die weichen Larven von allerlei Insekten, besonders Raupen, Erdraupen, Larven der Borken- und Splintkäfer, Raupen in Mottennestern, bisweilen selbst ihresgleichen an und legen mehrere Eier in den Stich. Die ausschlüpfenden Maden schmarotzen dann im Innern der angestochenen Larven. Man sieht bisweilen größere Schlupfwespen mit den Fühlern zitternd auf Rosenbüschen umhergehen und bemerkt solche mit besonders langen Stechröhren, sodaß ihnen das Anstechen ganz verborgener Larven möglich ist.

Die Raubfliegen, Schnepfen- und Raupenfliegen vernichten eine große Anzahl schädlicher Insekten. Die Larve der Perl- oder Florfliege, auch Blattlauslöwe genannt, ein lichtgrüner Wurm mit 6 langen Halsfüßen und Kopffühlern, lebt vorzugsweise von Blattläusen; ebenso die Maden der Gölfen- oder Schwebfliegen.

Der Oehrling, auch Ohrwurm genannt, bohrt die Cocons schädlicher Schmetterlinge an und saugt die darin befindlichen weichen Puppen aus; er schadet allerdings auch dadurch, daß er sich in Blumen verkriecht und Früchte benagt.

Die Scolopender oder Vielfüße halten sich in der Erde, unter Moos, Rinde usw. auf und leben von Insekten und Larven.

Die Spinnen und After- oder Milbenspinnen, besonders letztere, auch Weberknechte oder Schusterspinnen genannt, gehen hauptsächlich des Nachts auf Raub aus und tragen zur Verminderung der schädlichen Insekten bei.

Zur Vertilgung schädlicher Insekten wird mitunter das Fangen derselben mit Netzen, insbesondere zur Mittagszeit, wenn sie die Rosen in Scharen umschwirren, empfohlen. Nach dem oben Gesagten wird wohl kein Zweifel bestehen, daß man durch ein solches Verfahren ebensoviel schadet als nützt, indem man mit den schädlichen zugleich die nützlichen Insekten vernichtet.

Nutzen und Schaden in bezug auf die Vorgänge in der Natur sind überhaupt recht unsichere, relative Begriffe. Auf die Natur lassen sich diese auch in bestimmten Grenzen nicht anwenden, denn sie kennt sie nicht; in ihr hat jedes Geschöpf, ob klein oder groß, seine Aufgabe zugeteilt bekommen. Wird diese Aufgabe nicht erfüllt, so leidet das Ganze darunter. Nur der Mensch, der da glaubt, daß Alles, was die Natur hervorbringt, nur für ihn geschaffen sei, das er bis zur Erschöpfung ausbeuten kann, hat diese Begriffe geschaffen und teilt nach ihnen Alles, was die Natur hervorbringt, in zwei scharfgetrennte Gruppen ein. Aber selten nur in gerechter Weise!

Ein geringfügiger Schaden, den ein Naturgeschöpf in einem einzigen Falle anrichtet, genügt oft schon, um den weit höheren Nutzen vergessen zu lassen, den es als notwendiges Glied des Ganzen in sich birgt. Allerdings ist hierbei nicht zu verkennen, daß durch die Veränderungen, welche die Natur durch die immer weiter fortschreitende Kultur erlitten hat, ihre Ursprünglichkeit häufig beseitigt und ihr Gleichgewichtszustand oft schwer gestört worden ist. Dadurch sind viele Geschöpfe zu einer anderen, den Interessen der Menschheit widersprechenden Lebensweise gezwungen worden. Der Mensch hat deshalb ein Recht, sich der daraus entstehenden Nachteile zu erwehren; er darf aber dieses Recht nicht mißbrauchen und in eine Bekämpfung jener Geschöpfe ausarten lassen, die mehr einem erbarmungslosen Morden, einem sinnlosen Vernichtungskampf gleichkommt. Denn selbst der größte Schädling hat Anrecht an das Leben, ebenso wie es sein eigenes Recht ist, sich seiner zu erwehren und er, als der allein Vernunftbegabte in dem ungleichen Kampfe, muß deshalb auch dieses Recht achten.

Absolut schädliche Geschöpfe gibt es nicht und umgekehrt auch wieder keine aus-

schließlich nützlichen; in der Natur ist jede Art, auch die dem Menschen schädlichste, ein unbedingt notwendiges Glied. Darnach möge auch jeder Rosenfreund in seinem eigensten Interesse handeln. F. R.

Der kleine Rosenkäfer.

Von M. Geier, Gartenverwalter, Mittenwald, Oberbayern.

Als ich etwas ermüdet von der Tageslast eines Abends den Pfad nach der Behausung hinaufging, waren die Knospen einiger Rosensorten derart weit vorgerückt, daß sie im Laufe des folgenden Tages aufblühen mußten. Noch früher als sonst fand der neue Tag mich auf den Beinen um vor der beginnenden Arbeitszeit noch einige Zeit ungestört bei den Rosen verweilen zu können. Eine unangenehme Entdeckung dämpfte bald die frohe Erwartung nicht wenig herab, als ich bemerkte, daß ein Teil der weit vorgeschrittenen Knospen, der sich öffnenden Blumen, arg zernagt waren. Gar gemütlich saß der freche Schädling bei seinem Werk, als hätte er Einsicht genug, in der arbeitsreichen Zeit dem Rosenliebhaber die Suche nach dem Unheilstifter möglichst leicht zu machen; vielleicht auch, als hätte er das Bewußtsein, als erfordere die Zeit anderes als sich um solches Tun zu kümmern. Der Rosenfreund aber muß anders denken. Mag der Arbeitstag sich auch noch etwas verlängern, die Zeit muß gefunden werden, solchem Tun Einhalt zu gebieten, den Missetäter zu strafen. Eine eingehendere Musterung der jungen Sträucher ergab, daß leider schon recht beträchtlicher Schaden angerichtet war, bei manchen Sorten, auf deren Blüte mit Spannung gewartet wurde, war die Zahl der nicht beschädigten Knospen schon bedenklich klein. Ich war zuerst ganz verblüfft, denn derartiges war mir noch nicht vorgekommen, es hieß rasch zuzugreifen und zu retten, was noch zu retten war. Unerwartet rasch und in größerer Menge trat der Schädling auf, als hätte ein linder Frühlingshauch ihn mit all den Blumen hierhergetragen. Der Schädling war der kleine Rosenkäfer, auch Gartenlaubkäfer genannt, der hier diesmal in recht beträchtlicher Menge auftrat, denn 30—40 Stück an einem schwachen, noch nicht lang gepflanzten Sträuchlein war keine Seltenheit, ebenso ein gutes halbes Dutzend in einer Blüte. Sie zernagten die Knospen, Blumenblätter, Staubgefäße und auch das Laub. Der Käfer trat so stark auf, daß die Blüte ernstlich in Frage gestellt war.

So rasch sein Auftreten erfolgt, so rasch erkennt man auch nach kurzer Beobachtung, wie leicht seine Bekämpfung ist. Man sieht bald, daß er morgens und abends sowie an trüben und kühlen, besonders auch an Regentagen, steif, täppisch und schwerfällig ist. Lebhafter wird er erst im warmen Sonnenschein, fliegt bei Gefahr leicht davon und ist demnach, so lange er sich an kleineren Pflanzen aufhält, leicht abzulesen und zu vernichten in den Zeiten wo er weniger beweglich ist, also morgens und abends. Das muß aber ungesäumt geschehen sobald man sein Auftreten bemerkt, da sonst bald großer Schaden angerichtet ist. Bei größeren Sträuchern wird man ihn auf eine Unterlage abschütteln und vernichten müssen.

Der Schädling hat unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Maikäfer, ist aber bedeutend kleiner und erreicht nur eine Länge von etwa 10 mm; sein Halsschild schillert etwas schwarzgrün oder auch schwärzlichblau, metallisch glänzend. Die Flügeldecken sind gelbbraun.

Er ist nicht besonders wählerisch, befällt alle Arten und Sorten von Rosen, die in seinen Bereich kommen Weniger griff er hier auf die Rankrosen über, die infolge etwas kühleren Standorts in der Entwicklung noch weiter zurück waren und durch längere Beschattung sein Bedürfnis nach Sonne weniger befriedigten.

Nach Friedr. Richter von Binnenthal, „Die Rosenschädlinge aus dem Tierreiche“, macht die dem Maikäfer-Engerling ähnliche, aber kleinere Larve keine so lange unterirdische Verwandlung durch, sondern verpuppt sich gegen Herbst des ersten Jahres, überwintert in dem Zustand im Erdboden, dem der fertige Käfer von Ende Mai bis Juni entsteigt. Infolge dieser einjährigen Entwicklungsdauer kommt er alljährlich vor. Nach demselben Verfasser soll er auch ein arger Schädling der Obstblüten sein und lokal sich manchmal sehr stark vermehren. Ich selbst hatte vordem in anderen Gegenden nie einen in die Augen fallenden Schaden von ihm gehabt. Im verflossenen Jahre sah ich aber hier, daß er recht gefährlich werden und durch sein massenhaftes Auftreten großen Schaden anrichten kann.

Das Ausbrechen der Augen.

Neben dem Rosenschnitt ist das Ausbrechen der Augen von großem Vorteil für eine kräftige Entwicklung der Triebe und eine schöne gleichmäßige Gestaltung der Pflanzen. Es vertritt die Stelle des Ausschneidens der sich entwickelnden Triebe.

Durch das Ausbrechen der Augen erreicht man verschiedene Vorteile. Erstens vermeidet man dadurch die Bildung von Trieben, die auf Kosten anderer und besserer sich entwickelt hätten. Sodann sind die Augen, mögen sie auch noch so zahlreich an den Zweigen sitzen, leichter zu übersehen, als die daraus entwickelten kreuz und quer durcheinander stehenden Triebe. Endlich schützt das Ausbrechen der Augen die Pflanzen vor einer Verunstaltung und Schwächung, welche durch das Auslichten sehr leicht entstehen können. Folgende Regeln müssen beim Ausbrechen der Augen beachtet werden.

Je kräftiger eine Pflanze ist, desto größer muß der Abstand zwischen den stehenbleibenden Augen werden, damit die stärkeren Triebe hinreichend Luft und Licht erhalten, um sich richtig auszubilden; je schwächer dagegen die Pflanze, desto mehr Augen müssen stehen bleiben. Doch ist auch bezüglich der mäßig- oder schwachwachsenden Sorten zu bemerken, daß sie oft die Augen so dicht aneinander gestellt hervorbringen, daß man auf einen gegebenen Raum mehr Augen als von starkwachsenden Sorten wegnehmen muß.

Alle Augen, welche die Form der Pflanze zu stören drohen, müssen entfernt werden. Wo Lücken auszufüllen sind, läßt man 1—2 kräftige Augen stehen. Auch kann man sogenannte schlafende Augen, wenn es nötig ist, zum Austreiben anregen, indem man über ihnen einen Querschnitt bis auf das Holz macht.

Alle Augen, die sich in der Nähe einer Veredlungsstelle zeigen und nicht zur Entwicklung von Ersatzzweigen nötig sind, müssen ausgebrochen werden.

Von besonderer Wichtigkeit ist das Ausbrechen der Augen bei der Erziehung von Säulen-, Pyramiden- und Trauerrosen. Bei diesen nimmt man an den Haupttrieben so viele Knospen weg, daß die stehenbleibenden 10—15 cm voneinander entfernt stehen. Dagegen dürfen an den Seitentrieben, welche hervorragend wichtig für die Erzielung eines reichen Blütenflors sind, nicht zu viele Augen entfernt werden.

Das Knospenausbrechen ist nicht nur im Frühjahr, sondern während der ganzen Wachstumsperiode vorzunehmen. Besonders vor und nach der Blüte müssen die Pflanzen mehrere Male durchgesehen werden.

F. Ries.

Rosen im Erzgebirge 1918.

Ich möchte nur die Rosen kurz anführen, die sich im Jahre 1918 wieder als sehr dankbar erwiesen haben. Als erste Rose blühte wieder, wie im Jahre 1917, Laurent Carle; sie war auch wieder der letzte Blüher und Ende Oktober konnte ich noch einige schöne Rosen von ihr schneiden.

Dieser schönen dunkelroten Teehybride folgten in reicher Blüte General Mac Arthur, Mme. Caroline Testout, Bürgermeister Christen, Radiance, Leutnant Chauré, Frau Karl Druschki und die Lyonrose. Von den Remontant-Rosen war besonders Captain Hayward wieder sehr dankbar. Louise Catherine Breslau und Mme. Ed. Herriot blühten ebenfalls sehr reich und schön. Von den Polyanthen erfreuten mich besonders Erna Teschendorff, Jessie, Louise Walter, Echo und Loreley. Nachdem die Rankrose Himmelsauge, die im Jahre 1914 gepflanzt wurde, auch bis zum Herbst 1918 keine Knospen zeigte, entfernte ich sie aus meinem Garten. Vielleicht ergeht es der Kletterrose Rubin im heurigen Jahre auch so, denn dieselbe blühte, obwohl 1915 gepflanzt, ebenfalls noch nicht. Gruß an Zabern hatte ich im Jahre 1916 den Unbilden des Winters überlassen, sie war bis auf einen halben Meter zurückgefroren, mußte sich 1917 erst wieder erholen und blühte 1918 ganz zufriedenstellend, nur hatte gerade diese Rose sehr unter Spannern zu leiden.

1917 pflanzte ich eine auf einen Hochstamm veredelte Kletterrose, leider ging beim Versand die Etikette verloren. Es dürfte „Sodenia" sein, und diese Rose blühte 1918 übervoll in schönen großen, leuchtendroten Rispen. Ihr Wuchs war sehr stark, so daß sie schon eine große Krone gebildet hat. Im September brachte sie noch eine ganze Anzahl neuer Blütenbüschel und blühte noch im Oktober. Sodenia remontiert aber doch nicht?*)

Dorothy Perkins, die 1916 gepflanzt wurde, zeigte Anfang September 1918 die

*) Sodenia blüht zuweilen noch im Herbst. (Siehe Rosenzeitung Jahrgang 1912, Seite 22.) R.

ersten Knospen, die erst um Mitte Oktober zu erblühen begannen und Ende Oktober voll erblüht waren. Sie wird gewiß mit vollem Recht als spät blühend bezeichnet. Die Rose ist erst einen Meter hoch, sie hatte zwar nur einige Blütenbüschel, aber die schöne lebhaftrosa Farbe machte mir viel Freude. Neben dieser Rose standen die Herbstaster „Rosalinde" und das Chrysanthemum „Altgold" und diese drei zusammen ergaben zu Allerheiligen noch ein schönes Bild, nicht als ob der Winter bald im Erzgebirge seinen Einzug halten könnte.

Infolge Erkrankung an der Grippe konnte ich die Rosen nicht regelrecht einwintern. Ich schnitt nur die Knospen ab, entblätterte diesmal die Rosen nicht, legte sie so gut es ging nieder, deckte Fichtenreisig darauf und war froh, als ich mit der Arbeit fertig war. In den anderen Jahren nahm ich es mit der Einwinterung viel genauer. Der heurige Winter war nicht streng und so glaubte ich, daß ihn meine Rosen werden gut überstanden haben.

Schon oft habe ich auf Wochenmärkten die Beobachtung machen können, daß bei einer Blumenverkäuferin, wenn sie schöne Rosen hatte, die Hand immer zuerst nach den Rosen langte, in Blumengeschäften ist dasselbe der Fall, immer gibt man der Rose den Vorzug und das gewiß mit vollem Recht, denn es gibt nicht gleich etwas Schöneres, als eine schöne, duftende Rose.

Die Operette „Die Rose von Stambul" erfreute sich sowohl in Wien und Berlin und eigentlich an allen Orten, wo sie gegeben wurde, großer Beliebtheit. Sollte da nicht ein Rosenzüchter auf die Idee kommen, eine neue Rose als „Rose von Stambul" zu benennen? Ich glaube diesem Namen nach dürften viele Rosenfreunde „Die Rose von Stambul" in ihrem Garten haben wollen.

R. Schmotz, Brüx (Böhmen).

Rosentrauer!

Ja es ist eine wirkliche Trauer, die ich heute meinen Rosenfreunden mitteilen muß, denn in den Nächten vom 8.—12. Februar haben alle meine Lieblinge von Schlingrosen der Welt Lebewohl gesagt.

Ja man lernt nicht aus, sagt ein altes Sprichwort, und tatsächlich bringt auch jedes Jahr wieder etwas Neues.

So war es auch dieses Jahr; der ganze Dezember, Januar und anfangs Februar war sehr mild, so daß sich auch die Schlingrosen nicht beherrschen konnten, den Saft in ihre Zweige gehen zu lassen, ja sie wurden sogar so frech mit ihren Augen herauszuschauen und zum Teil sogar junges Laub zu treiben, besonders die Wichuraiana-Sorten.

Aber es sollte anders kommen; am 5., 6. und 7. Februar setzte Nordwind ein mit starkem Schneefall, am 8. hellte sich der Himmel auf, so daß wir am andern Morgen eine Kälte von 20 Grad Celsius hatten, welche sich an den folgenden Tagen noch steigerte bis zu 22 Grad. Am 12. hatten wir wieder 17,5 Grad Kälte und von da ab wurde es dann wieder wärmer, aber es war schon geschehen und meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht, daß es für dieses Jahr mit dem Schlingrosenflor vorbei ist.

Es ist natürlich nicht verwunderlich, daß bei einem so großen Temperaturunterschied, selbst die härtesten Schlingrosen in Mitleidenschaft gezogen werden. Doch der einzige Trost ist mir geblieben, daß die meisten wieder von unten austreiben werden und solch ein Mißgeschick nur selten vorkommt; denn in 19 Jahren, seitdem ich hier mein Geschäft habe, ist es noch nicht einmal so schlimm ausgefallen, wie dieses Jahr und wir hatten doch auch schon strenge Winter gehabt; soweit ich mich erinnere war es im Februar 1912, wo wir 22,5 Grad Kälte hatten.

Ich hatte meine Schlingrosen rechts und links am Weg entlang zu Säulen aufgebunden gehabt und es war eine Pracht, wenn sie alle in voller Blüte prangten, besonders schön waren immer die Wichuraianahybriden; aber sie alle hat das gleiche Los getroffen, sogar die Multiflora und selbst die harte Alpina wie Mad. Sancy de Parabère sind erfroren, mit Ausnahme von Rosa setigera.

Aber wie es eben ist, in der Welt gibt es nichts Vollkommenes und auch keine ganz winterharten Schlingrosen, aber deshalb wollen wir den Mut nicht sinken lassen, denn wie ich schon oben erwähnt habe, kommt so etwas nur selten vor und sollen diese Zeilen auch den Rosenfreund nicht entmutigen, sondern nur zur Vorsicht mahnen, daß es immer ratsam ist, wenn möglich auch die Schlingrosen einzubinden oder zuzudecken. Die Ranken, die unter

der Schneedecke gelegen sind, sind nicht erfroren.

Hugo Lauster, Rosenschule, Weinsberg.

Pius X. Teehybride.

Soviel ich weiß, ist diese Rose eine Züchtung von Hillebrand und Soupert & Notting übergaben sie im Jahre 1906 in den Handel. Eine größere Verbreitung scheint sie nicht gefunden zu haben; ich entsinne mich nicht, empfehlende Worte über sie gelesen zu haben, fand sie nirgends in Kultur und auch in den mir zur Verfügung stehenden Verzeichnissen ist sie nicht angeführt*).

Ich selbst war seinerzeit im Besitz dieser Rose, konnte sie leider nur ein Jahr beobachten und zwar das Jahr, in dem ich sie als schwachen jungen Strauch pflanzte. Die wenigen Blumen, welche sie bringen konnte, nahmen mich jedoch für sie ein, denn ein reizendes zartes Farbenspiel ist ihr eigen. In Anbetracht der schwachen Pflanze waren die Blumen groß und gut gefüllt und auch der Bau ließ nichts zu wünschen übrig; auch voll erblüht befriedigten sie noch. Die Farbe ist zart rahmweiß in schwaches rosa übergehend, das von einem lebhaft rosafarbenen, schmalen Rand umschlossen wird. Letzterer tritt klar und ziemlich kräftig hervor. Ich kenne keine andere Rose mit solch ausgesprochener Randfarbe. Einige abgeschnittene Blumen wirkten auf dem Schreibtisch recht schön.

Soweit ich sie damals beurteilen konnte, ist diese Rose so recht geeignet für den Garten des Liebhabers, als niederer Strauch oder als Stammrose von Augenhöhe. Auf der Rabatte am Wege blühend wird man gerne bei ihr verweilen und wegen den hübschen Farben müßte sie in Herrschaftsgärten auch zum Schnitt beliebt werden.

Bekanntlich kann man eine Rose im ersten Jahr der Pflanzung niemals richtig beurteilen, besonders wenn es sich um junge von starker Vermehrung geschwächte Pflanzen handelt, wie es hier der Fall war. Sie zeigen meist geringere Füllung, weniger guten Bau und schwächere Färbung. Mir selbst war eine längere Beobachtung der Sorte leider nicht vergönnt. Vielleicht entschließen sich auf diese Anregung Besitzer dieser Sorte zur Bekanntgabe ihrer Erfahrungen, damit der Wert dieser Sorte endgültig festgestellt wird. Mit so geringem Bedauern man auch das rasche Verschwinden vieler Neuheiten betrachtet, so verfallen doch oft manche auch unverdienter Weise diesem Schicksal.

M. Geier, Mittenwald, Oberbayern.

*) Diese Rose wurde von Hillebrand gezüchtet, von Soupert & Notting 1906 in den Handel gegeben und wie folgt beschrieben: Farbe schön rahmweiß, in zartrosa übergehend, lebhaft rosa berandet, Zentrum dunkelrosa; Blume sehr groß und von tadelloser Form, äußerst feine und zarte Färbung, sehr reichblühend und wohlriechend, erstklassige Rose für Treib- und Schnittkultur. F. R.

Die Rankrose „Oriole“.

Im neuen botanischen Garten zu Cöln a. Rh., unweit vom Haupteingang an einer Pergola vor dem Seerosenteich, hat eine neue Rankrose mit Namen Oriole Verwendung gefunden. Es ist eine Züchtung von Peter Lambert 1912 und stammt von Aglaia.

Der auffallend starke Wuchs, die glänzend dunkelgrüne Belaubung und die zahlreichen gelben Blumen, welche in großen Rispen die Pflanzen bedecken, machen diese Sorte besonders empfehlenswert.

Als Lauben- und Gitterrose ist sie von großer Schönheit und ist auch, wie es scheint, ganz meltaufrei.

C. Stellmacher, Brühl-Cöln a. Rh.

Hoosier Beauty

(S. Dorner and Sons 1915).

Die Zahl der roten Teehybriden ist sehr ansehnlich geworden. Ich denke der Zeit von 1886, als William Francis Bennet in den Handel kam und uns ihre herrlichen Blumen zeigte. Im Rosar steht sie schon sechzehn Jahre auf demselben Platze und bringt noch immer im Herbste schöne Blumen. Die ebenfalls ältere Marquise Litta de Breteuil ist fast rosa geworden. Die besten waren wohl bisher die beiden neueren Teehybriden Laurent Carle und Luise Lilia, von denen die letztere auffallend herrliche dunkle Herbstblumen bringt. In einer großen Kollektion von Rosen, die Herr Kordes, Elmshorn, dem Rosar geschenkt hat, fällt mir Hoosier Beauty auf, in Bau und Füllung hervorragend, von dunkelroter Samtfarbe, und mit edlem Duft. Sie wächst auf langen Stielen, fast einzelständig und ist ein reicher Herbstblüher. Unter den Teehybriden ist

sie besonders auffallend, etwa wie unter den Hybrid-Remontanten Eclair (nicht Eclaire zu schreiben, wie in Nr. 6 der Rosenzeitung von 1918), die ihren Namen, zu deutsch „Blitz“, mit Recht führt.

Rosar Sangerhausen. R. Vogel.

Red Letter Day

(A Dickson and Sons 1914).

Diese Rose, ebenfalls von Herrn Kordes gesandt, zeigt eine Blume mit fast einfacher Krone aus langer Knospe. Die Farbe ist schwärzlich rot. Der Strauch ist dicht belaubt. Es ist eine vorzügliche Gruppenrose, und sie bringt Blumen bis in den Winter hinein, wird also viele Freude machen können in einer Jahreszeit, wo der Garten anderen Blumenschmucks bereits entbehrt.

Rosar Sangerhausen. R. Vogel.

Die Rose Heinrich Münch.

Mit der Rose Paul Neyron glaubte man die größte Rose zu besitzen. Dann kam die Bennettsche Züchtung „Her Majesty“. Diese war edler und feiner als erstgenannte, doch sie hatte arge Fehler, sie neigte sehr leicht zum Pilzbefall, wurde aber doch noch viele Jahre cultiviert, weil es eben etwas Außerordentliches war in bezug auf Größe der Blume und die feine Farbe; jetzt ist sie seltener geworden.

Nun besitzen wir aber auch eine deutsche Riesenrose, „Heinrich Münch“, eine Kreuzung von Frau Karl Druschki und Mad. Carol. Testout. Diese Rose fehlt in keiner größeren Preisliste. Als vorzügliche Treibrose wird sie zu Tausenden angepflanzt, namentlich in Amerika. In wärmerer Lage ist sie als wertvolle Schnittblume sehr beliebt. Sehr vorteilhaft wirkt dieselbe als Hochstammform in dem Rosarium der St. Margareten Insel in Budapest. Dort bringt sie im freien Lande hervorragend schöne Blumen von immenser Größe. Als Treibrose besitzt sie entschieden hohen Wert. Trotz ihrer starken Füllung bringt sie viele und gutgeöffnete Blumen.

Rob. Türke, Meißen.

Jeaune bicolore, Jacq. Syn. R. puincea, Miller.

Zu den Ausführungen des Herrn Dienemann, Rosenzeitung 1918, Seite 64 und des Herrn Türke, Seite 78, möchte ich ergänzend bemerken, daß Jeaune bicolore keine Art, sondern eine Form (Varietät) von Rosa lutea (Miller) ist. Da bei letzterer nicht selten rot und gelb gefärbte Blüten wahrzunehmen sind, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn bei Jeaune bicolore auch gelbe Blüten erscheinen. Die auf Seite 78 noch erwähnte reingelbe Kapuzinerrose könnte auch R. lutea oder R. sulphurea (Aiton) sein. F. Ries.

Arbeiten im Rosengarten in den Monaten Mai und Juni.

Infolge der langangehaltenen regnerischen und kalten Witterung sind viele Arbeiten, die im vergangenen Monat hätten erledigt werden sollen, im Rückstande geblieben. Diese sind nachzuholen bezw. fortzusetzen.

Für die frisch gepflanzten Rosen war die Witterung nicht ungünstig, besonders mit Rücksicht darauf, daß die meisten Anpflanzungen sehr spät erfolgt sind. Dagegen wurde das Austreiben der Standrosen usw. sehr verzögert.

Die abgetriebenen Topfrosen werden zurückgeschnitten und sobald sie auszutreiben beginnen, verpflanzt und im freien Lande eingesenkt. Dasselbe hat zu geschehen mit den frisch eingesetzten zum Treiben bestimmten Topfrosen. Die schwächeren abgetriebenen Rosen, sowie die in Töpfen befindlichen Stecklinge und Sämlinge werden ins Freie ausgepflanzt, damit sie sich kräftig entwickeln können.

Die in die Erde gelegten frisch gepflanzten Wildstämme werden bei trübem oder regnerischem Wetter aufgerichtet und gut angetreten. Die am Stamm sich entwickelnden wilden Triebe werden bis auf die obersten 2 oder 3 glatt abgeschnitten. Sofern in den Stamm veredelt wird, läßt man alles wachsen; die Bewurzelung wird dadurch eine viel bessere.

Die jetzt an den Edelrosen zahlreich hervorsprossenden wilden Triebe, besonders am Wurzelhals, sind zu entfernen; denn die Säfte, die sie verbrauchen, gehen der Pflanze verloren. Die jungen Triebe der letztjährigen Veredlungen sind zu schützen, damit sie nicht durch Wind oder Vögel

ausgerissen werden. Sobald sie eine Länge von 12—15 cm erreicht haben, werden sie entspitzt, um buschige Pflanzen zu erhalten. Die stehengebliebenen Zapfen sind mit einem scharfen Messer glatt über der Veredlungsstelle abzuschneiden und die Schnittfläche mit Baumwachs zu bestreichen.

Die im April aufgelaufenen Rosa canina-Sämlinge zur Gewinnung von Unterlagen zu Wurzelhalsveredlungen und zur Hochstammzucht pikiere man in gut zubereitetes Land. Wenn die kräftigeren auf entsprechende Entfernung gepflanzt werden, so können sie bei guter Pflege bereits im August und September in den Wurzelhals veredelt werden. Sobald sich die Knospen an den Rosen entwickelt haben, ist ein Dungguß von guter Wirkung Am besten ist aufgelöster Kuhfladen. Konzentrierte flüssige Dünger wie Jauche, Abortdünger usw. sind mit Wasser zu verdünnen.

Den Schädlingen, die in dieser Jahreszeit gewöhnlich massenhaft auftreten, ist besondere Beachtung zu schenken. Das Nähere hierüber sowie über die Bekämpfung derselben ist in Nr. 2 der Rosenzeitung mitgeteilt. Es empfiehlt sich, die gegen den Meltau und den Rost empfohlenen Mittel anzuwenden bevor die Krankheit wahrzunehmen ist und entsprechend zu wiederholen.

Wo Engerlinge auftreten, empfiehlt es sich, soweit dies angängig ist, Salat zwischen die Rosen zu pflanzen. Die Engerlinge gehen dann an den Salat und verschonen die Rosenwurzeln. Wenn die Salatpflanzen welk werden, können die Engerlinge unter den Salatstöcken gefunden und vernichtet werden.

Wer besonders große und vollkommene Rosen haben will, kann dies erreichen durch Ausbrechen der Knospen.

Bei trockener Witterung sind die Rosen reichlich zu gießen und mit abgestandenem Wasser abzuspritzen. Der Boden ist öfters aufzulockern, besonders nach heftigen Regengüssen, und von Unkraut rein zu halten.

F. Ries.

Das Okulieren aufs treibende Auge.

„Im Monat Mai und Juni wird aufs treibende und im Juli und August aufs schlafende Auge okuliert.“ So kann man in manchen Gartenbüchern lesen und auch viele Gärtner und Gartenfreunde sind derselben Ansicht. Ja, wenn zwischen den im vorigen Sommer okulierten Wildstämmen bei einzelnen die Edelaugen nicht angegangen oder durch die Unbilden des Winters zu Grunde gegangen sind, dann kann die Veredlung aufs treibende Auge empfohlen werden. Bei richtiger Behandlung erreichen solche Okulanten bis zum Herbst eine ansehnliche Krone. Alle Sorten sind allerdings hiezu nicht geeignet. Man verwende nur Augen von solchen Sorten, die gern austreiben und einen kräftigen Wuchs haben.

Sehr wichtig ist die Behandlung der Veredlungen nach der Okulation. Der oberste Zugtrieb darf vor dem Austreiben des Edelauges nicht entspitzt werden. Man entferne zunächst nur sämtliche Seitentriebe am Stamme und suche den Saft nach oben zu leiten. Erst wenn der junge Edeltrieb eine gewisse Stärke erreicht hat, kann man alle Wildtriebe über dem Zapfen ohne Schaden entfernen.

Auf diese Weise ergänzen sich die beiden Veredlungsarten. Was durch die Veredlung aufs schlafende Auge nicht erreicht wurde, holt die Veredlung aufs treibende Auge nach und der Rosenfreund hat nicht nötig, in seinem Bestande den üblen Anblick von einzelnen Wildlingen den ganzen Sommer hindurch zu genießen.

Im übrigen aber ist die Veredlung aufs treibende Auge nicht zu empfehlen, besonders wenn die Wildlinge erst im Spätherbst oder Frühjahr angepflanzt wurden. Ein großer Teil der Augen läßt sich in seinem ruhigen Schlafe nicht stören und das hat sein Gutes, denn schlafende Augen, die erst im kommenden Frühjahr austreiben, überwintern viel besser als die schwächlichen, unreifen Triebe der ausgetriebenen Augen. Manchmal treiben sogar von den im August und September okulierten Augen aus, zum größten Verdruß des Rosenfreundes, denn solche unreife Triebchen gehen fast immer zu Grunde über den Winter.

Manche Gärtner, besonders aber Liebhaber, setzen einen besonderen Stolz darein, schon im Sommer, kurze Zeit nach der Veredlung, eine blühende Rose zu besitzen. Dieses Vergnügen kann aber zur Folge haben, daß man im nächsten Sommer auf den erwarteten Rosenflor verzichten muß.

F. Ries.

Vereinsangelegenheiten.

Nachdem der Termin für die Einsendung des Mitgliedsbeitrags verstrichen ist, werden

wir uns gestatten, die bis I. Juli ds. Js. noch rückständigen Mitgliedsbeiträge mit der nächsten Nummer der Rosenzeitung durch Postnachnahme einzuziehen. Wir ersuchen deshalb nochmals die verehrlichen Mitglieder, welche diese Einziehungsform nicht wünschen, um gefällige alsbaldige Einsendung des Betrags unter Benützung der mit Nr. I versandten Zahlkarte.

Gleichzeitig möchten wir auf die Vereinssatzungen aufmerksam machen, welche in § 5 wie folgt lauten:

„Der Austritt aus dem Verein kann nur durch schriftliche Anzeige an die Geschäftsführung erfolgen. Dieselbe hat vor dem I. Dezember zu geschehen, widrigenfalls die Verpflichtung des § 8 für das folgende Jahr fortbesteht. Der Austritt wird nur mit Schluß des Kalenderjahres wirksam."

Die Bestimmungen des § 8 lauten:

„Jedes ordentliche Mitglied hat einen Jahresbeitrag von 4 Mk. 50 Pfg. für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg, für alle übrigen Länder 5 Mk. franko an den Kassierer ohne besondere Aufforderung zu entrichten. Alle Beiträge, welche bis I. Mai des laufenden Jahres nicht eingegangen sind, werden auf Kosten der betreffenden Mitglieder durch die Post eingezogen."

Diese Bestimmungen werden leider von einem größern Teil der Mitglieder nicht beachtet, insbesondere wird die Verpflichtung, daß die Austrittsanzeige vor dem I. Dezember zu erfolgen hat, von Mitgliedern, welche die Absicht haben aus dem Verein auszutreten, nur in den seltensten Fällen befolgt.

Jeweils im Dezember wird das Mitgliederverzeichnis neu aufgestellt, die Auflage bestimmt, und die Adressen werden für das ganze Jahr in Ueberdruck hergestellt. Kommen nun die Austrittsanzeigen erst nach dem genannten Termin, so muß das ganze Adressenverzeichnis geändert werden. Noch schlimmer aber ist es, wenn die erste Nummer der Rosenzeitung versandt ist, und sie kommt nach einigen Tagen in größerer Anzahl zurück mit dem Briefträgervermerk „Annahme verweigert". Diese Nummern sind bei ihrer Rückkunft derart zugerichtet, daß sowohl die Zeitung wie auch das Farbenbild vollständig unbrauchbar sind. Das Schlimmste aber ist, wenn die Mitglieder die Rücksichtslosigkeit soweit treiben, daß sie die Zeitung solange annehmen bis eine Zahlungsaufforderung oder eine Nachnahme erfolgt, dann ist wieder auf der Rückseite des Umschlags die bekannte Bemerkung zu lesen: „Annahme verweigert" oder „Adressat verzogen, wohin unbekannt". Die Betreffenden werden dann in einer besonderen Zuschrift nochmals auf ihre Verpflichtungen hingewiesen, die aber meistens keinen Erfolg hat. Der Verein wird infolgedessen erheblich geschädigt durch Unkosten, Zeit- und Materialverschwendung. Jedes rechtlich und billig denkende Mitglied muß doch einsehen, daß ein Verein unter solchen Verhältnissen nicht bestehen kann, zumal in jetziger Zeit, wo die Preise für Papier, Druckkosten, Porti usw. aufs höchste gestiegen sind. Wir klammern uns durchaus nicht an die Mitgliedschaft eines Einzelnen; wer seinen Austritt pflichtgemäß anzeigt, wird in der Liste gestrichen und jede weitere Zusendung hört auf.

Es dürfte kaum einen Verein geben, der bei solch geringem Jahresbeitrag das leistet, was von unserm Verein geboten wird.

Wir möchten unsere Mitglieder dringend bitten, doch einigermaßen berücksichtigen zu wollen, daß der Verein weitgehende Verpflichtungen und Verbindlichkeiten übernommen hat, die er nur dann ordnungsgemäß erfüllen kann, wenn jedes einzelne Mitglied so einsichtsvoll ist, seinen Verpflichtungen ebenfalls nachzukommen. Der Vorstand.

Verzeichnis der seit 1. Januar 1919 neueingetretenen Mitglieder.

Aleith, W., Handelsgärtner, Bochenem (Harz).
Bär, Julius, Bankdirektor, Bruchsal.
Baumschule „Stefaneum", Oroszvar (Ungarn).
Beltinger, Dr., Bezirksarzt, Miltenberg.
Beyer, H., Dresden-A.
Boeltzig, Frau von, Broniewice (Posen).
Böhme, Arth., jr., Berlin-Siemensstadt.
Brötje, J., Techniker, Rastede.
Clemm, Frau, Fabrikant, Gernsbach.
Collmannsberger, G., Lehrer, Wiesenfelden.
Dietel, Privatier, Niederlößnitz.
Dörner, Dr., Bezirksarzt, Ettenheim.
Festing, Paul, Masch.-Ingenieur, Rinteln.
Franken, Jos., Tilburg (Holland).
Garnzarek, Gärtner, Schloß Ribekardt.
Gärtnerverein „Flora", Erfurt.
Gartenbauverein, Baden-Baden.
Gleß, Jos., Berlin.
Großmann, Alfr., Fabrikant, Brombach.
Häntsch, Paul, Eisenbahnsekretär, Dresden.
Hausmann, Ernst, Baumeister, Libau.
Heute, Gerh., Stadtobergärtner, Beuthen.
Herbart, Kantor a. D., Raguhn b. Dessau.
Hohwieler, Robert, Betriebsleiter, Bad. Heilanstalt b. Konstanz.
Joest, Rob., Solingen.
Kaiser, Felix, Handelsgärtner, Eisleben.

Kast, Frau Adele, Fabrikant, Gernsbach.
Katz, Frau Johanna, Kommerzienrat, Gernsbach.
Katz, Frau Gertrud, Fabrikant, Gernsbach.
Knipp, Ludwig, Auerbach (Hessen).
Kuhrt, Heinr., Gärtner, Oldenburg.
Kunstgärtnerverein „Hortikultur", Nürnberg.
Leßner, Major, Butzbach.
Liegert, Dr., Anton, Prag VII.
Lothar, Dr., Zürich.
Manger, Dr., Oberstabsarzt, Ingolstadt.
Mittelhauser, Heinr., Obergärtner, Rudolstadt.
Mühlenfeld, Baumschulenbesitzer, Zarrentin.
Mürle, Otto, Mechanikermeister, Pforzheim.
Nagel, Max, Rosengärtnerei, Dresden-A.
Rettberg, E., Stadtgärtner, Rastatt.
Ruger, Ernst, Obergärtner, Braunschweig.
Schallmayer, Karl, Neutitschein.
Scherer, Karl, Neuenbürg.
Schneider, Ernst, Neustädtel.
Scholl, J., Frankfurt a. M.
Schulenburg, v. d., Generalleutnant, Excellenz, Demmin.
Seidlitz, Frl. A. von, Olbersdorf.
Seng, Frau Dr., Gernsbach.
Stocker, Emil, Talheim.
Stumpf, Gotth., Adelberg.
Utesch, Friedrich, Landschaftsgärtner, Auerbach (Hessen).
Weber, Frau, Fabrikant, Gernsbach.
Weigel, Oskar, Gößnitz.
Zwerg, Carl, Handelsgärtner, Stavanger (Norwegen).

Den verehrlichen Mitgliedern, welche uns bei der Werbung neuer Mitglieder unterstützt haben, sagen wir herzlichen Dank für ihre Bemühung. Wir richten aufs Neue an alle Mitglieder die freundliche Bitte, uns neue Mitglieder zuführen bezw. solche Personen namhaft machen zu wollen, denen wir Probenummern zuschicken sollen.

Bemerken möchten wir noch, daß ein Mitglied, das erst voriges Jahr dem Verein beigetreten ist, sechs neue Mitglieder angemeldet hat. Die Geschäftsführung.

Personalnachrichten.

Gestorben:

Unser langjähriges Mitglied **Max Ziegenbalg**, Gärtnereibesitzer und 1. Vorsitzender des Verbands deutscher Gartenbaubetriebe, ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 28. April verschieden. Unter der Leitung des Verstorbenen hat der Verband einen großen Aufschwung genommen und durch dessen Tod einen unersetzlichen Verlust erlitten.

Alfons Soupert, vom Hause Soupert & Notting, Luxemburg, starb im Sommer 1918. Durch seinen Arbeitseifer, seine Kenntnisse und Erfolge in der Rosenneuheitenzucht war er nach dem Tode seines Vaters und des Onkels Notting die Seele des Geschäftes. In den letzten Jahren hatte er sich von der Leitung des Betriebes zurückgezogen. P. L.

Hochherzige Stiftung eines Gärtnereibesitzers. Anläßlich der gesunden Rückkehr seiner beiden Söhne aus dem Felde hat Gärtnereibesitzer Heinrich Münch in Leuben bei Dresden der Gemeinde 10000 Mk. als Grundstock zur Erbauung einer Badeanstalt, besonders für die Schuljugend, geschenkt.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
H. Kiese, Vieselbach-Erfurt
und Gartendirektor F. Ries, Durlach b. Karlsruhe.



1 Apotheker
Franz Hahne
(Teehybride)
Züchter: Dr. Müller;
Verkäufer: H. Kiese & Cie.

2 Gruß a
Weime
(Remontat.
H. Kiese & Ci.

Nr. 4 • 34. Jahrgang • Juli 1919

Rosen-Zeitung

Zeitschrift des Vereins Deutscher Rosenfreunde

Bezug: durch die Post und alle Buchhandlungen.

Anzeigen: Zeile 35 Pf., an Haasenstein & Vogler, A.G., Karlsruhe i. B.

Anmeldungen zum Verein an Herrn Gartendirektor F. Ries, Durlach bei Karlsruhe i. B., Rittnertstr. 46. (Jahresbeitrag 4 M. 50 Pf. für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg, für alle übrigen Länder 5 M.) Mitteilungen und Manuskripte an die Schriftleitung.

Zu dem Farbenbilde.

Gruss an Weimar.

(Remontant.)

Züchter: H. Kiese & Co., Vieselbach.

Auch während des Krieges haben die Rosenzüchter in stiller Abgeschlossenheit ihre Arbeiten und Befruchtungen fortgesetzt. Es lag wohl an den Verhältnissen, vor allen Dingen an der Knappheit der Hilfskräfte, daß die breite Oeffentlichkeit in dieser langen Zeit nichts von ihrer mühseligen Arbeit gemerkt hat. Nun, nachdem der Krieg endlich beendet ist, warten, soweit die Nachrichten hier vorliegen, eine ganze Reihe neuer Rosen der Taufe. Ein solches Kriegskind ist auch die neue Rose Gruß an Weimar. Sie gehört zu den Teehybriden und ist eine Kreuzung von Frau Karl Druschky × Lyon Rose. (?) Die Pflanze wächst kräftig, jedoch nicht so stark wie Baronne de Rotschild, sie wächst mehr breit und verzweigt sich mehr. Sie ist eine der ersten, die vom Sortiment blühen. Die Farbe ist gelblichweißrosa, im Erblühen milchweiß mit frischrosa Zentrum und gelbem Grunde. Die vollentwickelte Blume ist groß und sticht aus einem großen Sortiment angenehm hervor. Sie ist als Gruppen- und Schnittrose bestens zu empfehlen.

Apotheker Franz Hahne.

(Teehybride.)

Züchter: Dr. Müller.

Die auf dem Bilde mit 1 bezeichnete Rose ist dem leider viel zu früh verstorbenen Ehrenmitglied, Apotheker Franz Hahne gewidmet. Eine Luteahybride gezüchtet von Dr. Müller, Weingarten, welcher sie nebst einer größeren Anzahl seiner Kreuzungen dem Vereinsrosar-Sangerhausen geschenkt hat. Der Wuchs ist halbrankend, ähnlich Dijon, aber mehr aufrecht wachsend, fast winterhart. Das Laub ist gesund, Blume gut gefüllt und duftend. Farbe lachsrosa auf rotgelbem Grunde, eine ganz eigenartige Färbung. Jeder Trieb endet mit einer oder mehreren Blumen, die sich für langstieligen Schnitt eignen. Als Schnittrose und für Landschaftsgärtnerei sehr zu empfehlen.

H. Kiese.

Die Wildrosen und ihre Klassifikation.

Mit Abbildungen.

Sekt. VI. Caninae Crép.
S. B. Blg. XXXI. 2. 70, 71 (1892).
Nouv. Classif. 15 (1891).

Griffel frei, eingeschlossen. Die Oeffnung des Fruchtknotens von den Narben bedeckt; Kelchblätter zurückgeschlagen nach der Blüte, abfallend, oder aufgerichtet den Fruchtknoten krönend bis zur Reife, abfallend oder bleibend, die äußeren mit breiten Anhängseln, sehr selten aufrecht; Blütenstand gewöhnlich mehrblütig, mit mehr oder weniger verbreiterten Deckblättern; Nebenblätter angewachsen, die oberen breiter als die unteren; mittlere Blätter der Blütensprosse 7blättrig, sehr selten 9blättrig; Stämme aufrecht; Stacheln hakenförmig, gebogen, sehr selten gerade, wechselständig.

Rosa canina L. (1753). Eur., N.Afr., W.Asien. (Abb. 5.)
— ferruginea Vill. (1797). syn. R. rubrifolia Vill. (1789). Eur. Alp.
— glutinosa Sibth. et Sm. (1806). Swest. Eur., Kleinas., Armen., Syr., Kaukas., Pers.
— rubiginosa L. (1767). Eur.
— micrantha Sm. (1812). Eur., N.Afr., Kleinas., Armen.
— tomentosa Sm. (1800). Eur., Kleinas., Kaukas. (Abb. 6.)
— villosa L. (1753). syn. R. pomifera Herrm. (1762). — R. mollis Sm. (1812). — R. mollisima Fries (1828) non Willd. Eur., Kleinas., Armens., Kaukas., Pers.
— elymaitica Boiss. et Haussk. (1872). As. (Pers.)
— Jundzilli Bess. (1816). syn R. trachyphylla Rau (1816). Eur., Armen., Kaukas.

Die R. ferruginea wird kultiviert wegen ihres schönen Laubwerkes, welches ein starkes blaugrün ist. Die R. rubiginosa und tomentosa haben einige Gartenvarietäten mit gefüllten Blumen gebracht. Die R. villosa var. pomifera ist genügend zahlreich kultiviert wegen der Schönheit ihrer großen fruchttragenden Fruchtknoten, von welchen man in verschiedenen Gegenden ein vorzügliches Eingemachtes herstellt. Die R. Jundzilli, die durch mehrere ihrer Charaktere an die R. gallica erinnert, hat schönes Laubwerk und große rosa Blumen. Die Kultur könnte sie bezüglich des Schmuckwertes verbessern.

Sekt. VII. Carolinae Crép.
Journ. d. Ros. 54 (1891). Nouv. Classif. d. Ros. 17 (1891).

Griffel frei, eingeschlossen. Die Narben bedecken die Oeffnung des Fruchtbodens; die Eichen sind ausschließlich am Grunde des Fruchtbodens angesetzt; die Kelchblätter aufrecht nach der Blüte, oder ein wenig aufgerichtet; abfallend vor der Fruchtreife, die äußeren mit wenig seitlichen Anhängseln, oder ganz; Blütenstand gewöhnlich mehrblütig, mit aufrechten, oder verbreiterten Deckblättern; Nebenblätter angewachsen, die oberen oft aufrecht, selten breiter als die unteren; mittlere Blätter der Blütensprosse 7- oder 9blättrig; Stämme aufrecht; Stacheln gerade oder gebogen, regelmäßig gepaart unter den Blättern, selten alle wechselständig.

Rosa carolina L. (1753). N.Am. Ost-Hälfte.
— humilis Marsh. (1785). syn. R. parviflora Ehrh. (1789), R. lucida Ehrh. (1789). N.Amer. Ostseite. Sie ist in einigen Gegenden Europas eingeführt.
— nitida Willd. (1809). N.Amer. Ostseite.
— foliolosa Nutt. (1840). N.Amer., Arkans., Indian., Territ., Texas.

Die R. carolina, humilis und nitida entbehren nicht der Eleganz und verdienen Aufnahme in die Sammlung der Liebhaber. Die R. humilis brachte Gartenvarietäten mit gefüllten Blumen, von denen R. Rapa Bosc. wahrscheinlich eine ist. R. foliolosa bietet nur ein botanisches Interesse.

Sekt. VIII. Cinnamomea Crép.
Nouv. Classif. d. Ros. 18 (1891). — Db. op. Seringe in Mus. Helv. I. 2. (1818).

Griffel frei, eingeschlossen, die Narben bedecken die Oeffnung des Fruchtbodens; Eichen tief wandständig eingefügt; Kelchblätter ganz, nach der Blüte zurückgebogen, den Fruchtknoten während der Reife krönend, sitzenbleibend; Blütenstand gewöhnlich mehrblütig, selten vielblütig; gewöhnlich mit mehr oder weniger verbreiterten Deckblättern; Nebenblätter angewachsen, die oberen mehr oder weniger verbreitert; die mittleren Blätter der Blütensprosse 7- oder 9blättrig; Stämme aufrecht; Stacheln gerade, selten hakenförmig oder gebogen, gewöhnlich regelmäßig gepaart unter den Blättern, sehr selten keine oder abwechselnd.

Rosa cinnamomea L. (1762). Eur., N.As., Armen., Kaukas. (Abb. 7 *).
— nutkana Presl (1851). Westl. N. Amer.
— pisocarpa A. Gray (1872). Westl. N.A.
— blanda Ait. (1789). syn. R. virginiana Mill. (1768). Oestl. N.Amer. Naturalisiert an einigen Orten Europas.
— californica Cham. et Schlecht. (1827). Westl. N.Amer.
— rugosa Thunbg. (1784). syn. R. Regeliana Lind. et André (1871). R. Andreae Lange (1875). Nöstl. Asien, N.China, Mandschur., Korea, Sacchalin, Kamtschatka, Kurilen, Japan.
— laxa Retz. (1803). As.: Altai, Dsungarei, Turkest.
— Beggeriana Schrenk (1841). syn. R. anserinaefolia Boiss. (1845). As.: Altai, Dsungarei, Turkest., Afghanist., Nöstl. Gebirge in Persien.
— Alberti Regel (1883). As.: Dsungarei, Turkest.
— gymnocarpa Nutt. (1840). Westl. N.A.
— macrophylla Lindl. (1820). As.: Himal., Tibet, W. u. N.China.
— Webbiana Wall. (1839). syn. R. unguicularie Bertol. (1861). As.: Turkest., Ost Bucharei, Afghanist., ganz westlichster Himal.
— acicularis Lindl. (1820). Eur., N. As., NAmer. (nördl. Teil und Felsengebirge.

Rosa alpina L. (1753). Eur. Alpen, wahrscheinl. Kaukas.

Die R. cinnamomea, mit ihrer Abart mit gefüllten Blumen, R. foecundissima Münch.



Abb. 4. Rosa gallica L.

ist seit mehreren Jahrhunderten kultiviert. R. rugosa, kultiviert in Europa seit Beginn dieses Jahrhunderts (1800), verbreitet sich mehr und mehr in den Sammlungen, wo sie geschätzt ist durch äußerste Dauerhaftigkeit, durch prächtiges Laubwerk, große Blumen und durch ihre großen

*) Folgt in der nächsten Nummer.

fruchttragenden Fruchtknoten, welche im Herbst den schönsten Anblick bereiten. Man hat Varietäten mit gefüllten purpurroten oder weißen Blumen erzielt. Gekreuzt mit gewissen Varietäten der Sektion Indica, hat man die öfter blühenden Hybriden (Roses remontants) erzielt: Madame Georges Bruant, R. rugosa fimbriata, Souvenir de Yeddo, etc. Gekreuzt auf Japan mit R. multiflora hat sie die R. Iwara Sieb. gegeben, welche man in Europa in einigen Sammlungen kultiviert.

R. rugosa war irrtümlich in Tibet angesagt. — R. kamtschatica Vent. (1799), welche vielleicht nur eine Varietät des Typs der Thunbergschen Rosen ist und aus denselben Gegenden stammt, ist in Europa seit Beginn des Jahrhunderts (1800) kultiviert. R. Beggeriana, auffallend durch die kleinen, gewöhnlich weißen Blumen und dem Geruch nach Wanzen, wird in Turkestan kultiviert mit gefüllten Blumen. — R. macrophylla, in Europa noch in die botanischen Gärten verwiesen, könnte vorzüglich die Sammlungen der Liebhaber schmücken. — R. Webbiana ist in gewissen asiatischen Gegenden mit gefüllten Blumen kultiviert. Man müßte ihr einen Platz in unseren Gärten anweisen. — R. acicularis ist eine Art, welche wie die R. alpina angezogen werden könnte. Diese letztere hat verschiedene Gartenvarietäten geliefert. Die Rose de Boursault könnte der Erfolg sein ihrer Kreuzung mit einer Form der Sektion Indicae.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vermehrung der Rosen.

Von F. Ries.

Die Vermehrung der Rosen bietet nicht nur dem Gärtner vom Fach, sondern auch dem Liebhaber Gelegenheit zu einer höchst angenehmen, und wenn mit der nötigen Aufmerksamkeit und geschickter Hand vorgegangen wird, auch einer, zumal bei den heutigen Materialpreisen lohnenden Beschäftigung.

Die Rose läßt sich nach fast allen bekannten Methoden der Pflanzenvervielfältigung vermehren. Die Vermehrung kann geschlechtlicher oder ungeschlechtlicher Art sein. Die erstere erfolgt durch Fortpflanzung aus Samen; die hieraus gewonnenen Erzeugnisse von seinen Arten sind beständig, die der Abarten, Spielarten und Blendlinge veränderlich. Die geschlechtliche Vermehrung edler Rosen aus Samen bietet soviel Hochinteressantes, daß es geeignet erscheint, auf dieses Thema besonders hinzuweisen. Bei der ungeschlechtlichen Vermehrung unterscheidet man die unmittelbare, d. h. die Vermehrung wurzelechter Rosen und die mittelbare, durch Veredlung auf mannigfache Art.

1. Die Vermehrung aus Samen.

a) Der wilden Rosen.

Man sammelt die Rosenfrüchte zeitig etwa Mitte September, wenn sie die rote Färbung erlangt haben, von gesunden kräftig wachsenden Pflanzen der Rosa canina. Je nach der Gegend kann die Reife auch früher oder später eintreten. Bleiben die Hagebutten länger als unbedingt nötig an der Pflanze, so verhärten sich die Schalen der einzelnen Samen immer mehr; sie reifen wohl mehr aus, aber dies hat nur Einfluß auf die Schale, der innere Kern hat davon keinen Vorteil. Die Samenschale wird dadurch so hart, daß die Samen nach der Aussaat sehr schwer aufgehen. Sobald die Rosenfrüchte rot gefärbt sind, sind auch die Samen reif. Man läßt die Früchte kurze Zeit liegen, nimmt dann die Samen heraus und reinigt sie in Wasser, was spätestens Anfang Oktober zu geschehen hat und sät alsdann sofort aus. Das Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, daß die Samen vom Zeitpunkt der Reinigung bis zum Aussäen nicht mehr trocken werden dürfen, sodaß sie unmittelbar nach dem Reinigen in den feuchten Boden kommen. Verfährt man wie angegeben, so keimen die guten Samen im ersten Frühjahr.

Kann die Aussaat erst im Frühjahr geschehen, oder sind die Rosenfrüchte erst spät von der Pflanze abgenommen worden, so zerquetscht man sie, mengt das Ganze mit gelöschtem Kalk oder Sand so lange, bis sich jedes Samenkorn mit einer dünnen Schicht dieser Masse überzogen hat und bringt es in Gefäße. Der Inhalt wird gleichmäßig feucht gehalten und an einem frostfreien Ort, vor Mäusen geschützt, aufbewahrt. Um nun die Samen schon im ersten Jahr zur Keimung zu bringen, wendet man die Salzsäurebeize an. Zu diesem Zweck gibt man die Samen auf 2—3 Minuten in konzentrierte Salzsäure und wäscht sie dann 4—5 mal mit reinem Wasser gut aus. Hierauf werden die Samen auf ein trockenes Handtuch gelegt und zwischen der Hohlhand gut verrieben, wobei sich die äußerste, durch die Salzsäure zerstörte Schicht ab-

reiben läßt. Auch Rosensamen mit schwächerer Schale können mit Salzsäure gebeizt werden, dürfen in dieser jedoch höchstens ½—1 Minute verweilen, wonach sie ebenfalls, wie erwähnt, zu behandeln sind.

Die Samen müssen sofort nach der Beizung in die Erde kommen. Derartig behandelte Samen keimen gut auf und die Behandlung mit Salzsäure bringt noch den nicht unerheblichen Vorteil mit sich, daß die auf der Samenschale befindlichen Keime der parasitären Pilze zerstört werden. Behandeln mit verdünntem 1—2 % Salzsäurewasser oder Abbrühen mit heißem Wasser ist keinesfalls zu empfehlen. Sät man Rosa-Caninasamen ohne jede Vorbereitung aus, so keimt er im ersten Frühjahr gar nicht oder höchstens vielleicht 20 v. H., der Rest erst im zweiten Jahre. Zur Aussaat müssen der Sonne wenig ausgesetzte, gut zubereitete und kräftige Erde enthaltende Beete verwendet werden. Fangen die Samen zu keimen an, so erfordert es besondere Aufmerksamkeit, um alle nachteiligen Einflüsse fernzuhalten. Bei eintretendem Frost schützt man die Beete mit einer mäßigen Laubdecke, welche im Frühjahr zeitig entfernt wird; tritt warme trockene Witterung ein, so hält man sie mäßig feucht. Mitte oder Ende Mai wird die Saat aufgehen. Nachdem die Pflänzchen 3—4 Blätter getrieben haben, hebt man sie, um ein reiches Wurzelvermögen und üppiges Wachstum zu erzielen, vorsichtig aus der Erde, verkürzt je nach dem Stande der Nebenwurzeln die Hauptwurzel bis zur Hälfte oder zwei Drittel ihrer Länge und versetzt die Pflänzchen auf ein gut zubereitetes, mit kräftiger Erde versehenes Beet und zwar so, daß zwischen den einzelnen Pflanzen in der Reihe ein Raum von etwa 20 cm und zwischen den Reihen ein solcher von 50 cm bleibt, worauf sie gut angegossen werden. Gegen die Sonnenstrahlen und den austrocknenden Wind müssen sie die erste Zeit durch Ueberdecken mit Tannenreisig geschützt werden. Die Beete sind während des Sommers von Unkraut reinzuhalten, die Erde öfters zu lockern und bei Trockenheit durchdringend zu gießen. Will man diese Wildlinge zu Wurzelhalsveredlungen benutzen, so sind sie hierzu bis zum August meist so stark geworden, daß man ihnen am Wurzelhals ein Edelauge einsetzen kann, am besten eignen sie sich aber für die Veredlung im Winter. Meist



Abb. 5. Rosa canina L.

läßt man sie jedoch bis zum Herbst oder nächsten Frühjahr im Saatbeete stehen, nimmt sie dann heraus, kürzt die Wurzeln nur mäßig und schneidet auch das Holz auf die Hälfte zurück. Die so zubereiteten Sämlinge werden in 50 cm voneinander abstehenden Reihen, in der Reihe auf 20—25 cm Entfernung, auf gut umgegrabene Beete verpflanzt und zwar so, daß der Wurzelhals möglichst weit aus der Erde hervorragt. Nachdem man gut angegossen, zieht man die Erde an die Pflanzen heran, damit sie einen geraden und festen Stand bekommen.

Für die Verpflanzung ist das Frühjahr am geeignetsten. Gegen Mitte August kann das Veredeln vorgenommen werden. Etwa 8—9 Tage vor dem Veredeln schneidet man alle Seitentriebe und Auswüchse unterhalb der zum Einsetzen des Auges passenden Stelle glatt weg. Auf diese Weise herangezogene Rosen entwickeln ein außerordentlich üppiges Wachstum und bilden bereits im darauffolgenden Jahr kräftige Büsche.

Die Vermehrung aus Samen ist die natürliche Vermehrung, alle anderen Vermehrungsmethoden, sind künstliche. Die auf letzterem Wege beispielsweise durch Veredlung vermehrten Pflanzen haben bis zu einem gewissen Grade die Eigenschaften ihrer Mutterpflanze. Dies gilt besonders für den Alterszustand, in dem sich die Mutterpflanze befindet, denn eine Verjüngung des Reises tritt nicht ein, wenn es auf einen jungen Sämling oder Wildling gepfropft wird. Der einjährige Trieb einer 50jährigen Rose trägt schon die Eigenschaften eines 50jährigen Triebes in sich, und ebenso die mit ihm hergestellte Veredlung. Deshalb gehen Veredlungen und Stecklinge allmählich an Altersschwäche zu Grunde. Ein gutes Beispiel hierfür bietet die bekannte La France-Rose, welche bereits als Folge der starken Vermehrung und ihres Alters wegen Degenerationserscheinungen zeigt.

Die Anzucht hochstämmiger Rosen aus Samen ist sehr zeitraubend und erfordert einen Zeitraum von mehreren Jahren. Die einjährigen Sämlinge werden zeitig im Frühjahr herausgenommen, die stärksten ausgesucht, wie bereits oben angegeben behandelt und in rigoltes, gut gedüngtes Land mit kräftiger Erde in 60 cm voneinander entfernten Reihen gepflanzt; in den Reihen gibt man ihnen einen Abstand von 30 cm. Man läßt sie nun unberührt wachsen. Nichts daran schneiden und biegen, sondern alles unberührt wachsen lassen ist das Richtige. Die Beete sind im Sommer vom Unkraut rein zu halten, bei andauernder Trockenheit zu gießen und der Boden ist zu lockern. Im Herbst des zweiten Jahres sind die Stämmchen dann meist genügend ausgebildet. Von Mitte Oktober ab werden die Büsche ausgehoben und alle Zweige bis auf den besten weggeschnitten, dann eingeschlagen und den Winter über geputzt. Im Frühjahr werden die Stämmchen eingeschult, niedergelegt und mit Erde bedeckt. Etwa Mitte Mai bei trüber oder regnerischer Witterung werden sie wieder freigelegt. Im Juli und August können diese Wildstämme aufs schlafende Auge okuliert werden.

b) Der Edelrosen.

Die Vermehrung der Edelrosen aus Samen ist eine zweifache, insofern man beabsichtigt, dieselbe Rose zu erzielen, von der man den Samen nimmt, oder neue Sorten (Varietäten) zu erzeugen.

Im ersteren Falle überläßt man der Natur die Befruchtung oder hilft ihr nach, im zweiten Falle aber bedarf es meistens der künstlichen Befruchtung (Kreuzung).

Für den ersten Fall gilt auch das im vorigen Kapitel zur Anzucht Gesagte.

Will man neue Spielarten von Rosen züchten, also Kreuzungen vornehmen, so verweisen wir auf den in Nr. 1 und Fortsetzung Jahrgang 1914 der Rosenzeitung erschienenen Aufsatz über Rosen-Neuheitenzucht, der auch als Sonderabdruck herausgegeben ist, in welchem diese Frage erschöpfend behandelt wird.

2. Die Vermehrung durch Stecklinge.

Die amerikanischen Rosengärtner vermehren ihre Rosen fast ausschließlich durch Stecklinge. In früheren Jahren hat auch in Deutschland diese Vermehrungsart mehr Anwendung gefunden; erst seitdem die Okulation auf den Wurzelhals von Rosensämlingen überhand genommen hat, wurde die Anzucht von wurzelechten Rosen eingeschränkt. Letztere haben vor den auf Wurzelhals veredelten den Vorzug, daß sie keine wilden Ausläufer machen und in strengen Wintern weniger durch Frost leiden als auf Wurzelhals veredelte. Auch wenn sie stark zurückfrieren treiben sie meistens unten wieder aus.

Die Veredlungen haben nur das eine voraus, daß die Anzucht im freien Lande vorgenommen werden kann. Alle Rosensorten, besonders aber die Tee-, Polyantha-, Bengal- und Rankrosen lassen sich aus Stecklingen vermehren und bewurzeln sich leicht. In den Monaten Juni bis Ende August ist die richtige Zeit, Sommerstecklinge von Freilandrosen zu machen.

Zur Anzucht ist ein kaltes Mistbeet erforderlich, besser noch ist ein solches mit etwas Bodenwärme, weil dann die Bewurzelung rascher vor sich geht. Das Beet erhält eine gut durchlässige Unterlage von grobem Material, darauf kommt eine

6—8 cm hohe Schicht von gewaschenem Sand oder Sand mit Torfmull vermischt ist noch besser. Die Stecklinge werden auf drei Augen geschnitten, die langen Blätter etwas eingekürzt und nicht zu tief gesteckt. Man läßt die volle Sonne auf die mit Fenster oder Glasscheiben bedeckten, in geschlossenem Raume befindlichen Stecklinge einwirken, darf aber nicht versäumen sie alle halbe Stunde leicht zu überbrausen, damit sie nicht vertrocknen oder verbrennen. Es genügt, die Fenster leicht mit Kalkwasser zu bestreichen. Nach einigen Wochen werden die Stecklinge bewurzelt sein: sie werden dann in kleine Töpfe gepflanzt und noch kurze Zeit bis zur vollständigen Durchwurzelung unter Glas gehalten und an Sonne und Luft gewöhnt. Die bewurzelten Stecklinge können auch direkt auf Beete ins freie Land ausgepflanzt werden, wo sie gut feucht gehalten und bis sie angewachsen sind, beschattet werden müssen. Die Stecklinge kann man auch in Kistchen stecken. Letztere erhalten zuerst eine durchlässige Schicht aus Scherben oder dergl., dann eine Schicht Erde mit Sand und Torfmull gemischt und obenauf eine Schicht reinen Sand. Die Behandlung ist dieselbe wie bei der vorerwähnten Methode. Die Stecklinge machen ihre Wurzeln in die Erde, haben hier genügend Nahrung und können in diesen Kistchen überwintert werden, entweder in einem Mistbeetkasten oder im Freien bei guter Deckung. Im Frühjahr werden sie in Beete ins freie Land ausgepflanzt, mit Tannenreis gedeckt und gut feucht gehalten bis sie angewachsen sind. In beiden Fällen werden die Stecklinge bei sachgemäßer Pflege — von Unkraut reinhalten, öfteres Entspitzen der Triebe, mehrmalige Verabreichung flüssigen Düngers, Unterdrückung der Blütenknospen usw. — bis zum Herbst zu schönen, buschigen Pflanzen herangewachsen sein.

Rosen-Liebhaber, die selbst gerne etwas heranziehen wollen und denen kein Mistbeet zur Verfügung steht, begnügen sich mit einem Holzkästchen. Dieselben werden angefüllt wie vorstehend erwähnt, das Kästchen wird mit Glasscheiben bedeckt, an einem warmen, doch halbschattigen Platz aufgestellt und von Zeit zu Zeit, je nach Bedürfnis gespritzt. Wir möchten hiezu noch auf den Artikel in der Rosenzeitung Jahrgang 1918, Seite 72, von Dr. Demelius hinweisen.



Abb. 6. Rosa tomentosa L.

In wärmeren Lagen und leichtem Boden kann man auch die vor dem Eindecken der Rosen abgeschnittenen, ausgereiften Triebe zu Stecklingen verwenden. Diese werden 20—25 cm lang geschnitten und in tief bearbeiteten Boden eingesteckt, daß nur noch 1 oder 2 Augen sichtbar sind. Sie werden gut gedeckt, daß der Frost

nicht tief eindringen kann. Während des Winters bildet sich Callus und im Frühjahr nach Eintritt warmer Witterung erfolgt die Bewurzelung. Auch diese Stecklinge können sich bis zum Herbst zu schönen, kräftigen Pflanzen entwickeln.

3. Vermehrung durch Veredlung.

a) Das Okulieren.

Das Okulieren besteht darin, daß man Augen der zu vermehrenden Rose ausschneidet und zwischen Rinde und Holz der Unterlage einsetzt. Die in Deutschland in Wäldern und Hecken wildwachsende Rosa canina ist bis jetzt die kräftigste, zäheste und ausdauerndste Unterlage, sofern man nicht besondere Zwecke verfolgt.

Als Zeit des Okulierens kommt nur die in Betracht, in welcher der Wildling und das Edelreis vollständig im Safte, d. h. in vollem, frischen Wachstum sich befinden. Diesen Zustand erkennt man daran, daß die Endknospen des Stammes oder der Zweige noch in weiterer Entwicklung begriffen sind. Ist man darüber im Zweifel, so schneidet man die Rinde des Wildlings an; läßt diese sich leicht vom Holze ablösen und befindet sich zwischen beiden Feuchtigkeit, so ist die Unterlage zum Okulieren tauglich. Dieser Zustand dauert im allgemeinen von Mitte März bis Anfangs Juni und beginnt nach kurzer Ruhepause Ende Juni wieder.

Hinsichtlich der Zeit dieser Veredlungsart unterscheidet man zwischen dem Okulieren auf das treibende und dem auf das schlafende Auge. Das Okulieren auf das treibende Auge geschieht je nach den Witterungsverhältnissen von Mitte April bis zum Aufhören des Frühjahrstriebes und hat den Zweck, das eingesetzte Auge noch in demselben Jahre zum Austreiben zu veranlassen. Das Okulieren auf das schlafende Auge erfolgt von Anfang Juli bis Ende August und bewirkt in der Regel, daß das eingesetzte Auge erst im nächsten Frühjahre austreibt. Als Tageszeit für das Okulieren sind die Morgen- und Abendstunden am geeignetsten. Die zu verwendenden Edelaugen müssen von gesunden, kräftigen, reifen Reisern genommen werden. Die am besten entwickelten Augen sind in der Regel bei den starkwüchsigen Sorten die oberen, bei den schwachwüchsigen die unteren Augen.

Die Reiser, an denen sich die ausgesuchten Augen befinden, schneidet man kurz vor dem Okulieren; muß man sie aber längere Zeit vor dem Gebrauch abnehmen, so steckt man sie mit der Schnittfläche in eine Kartoffel oder in feuchten Ton, um sie vor dem Austrocknen zu schützen. Während des Okulierens legt man die Reiser in feuchtes Moos oder wickelt sie in einen feuchten Lappen. Beim Schneiden der Okulierreiser werden die Blätter bis auf einen kurzen Blattstiel abgeschnitten und die Spitze bis auf das erste brauchbare Auge eingekürzt. Beim Ausschneiden der Augen schneidet man die auf beiden Seiten des Blattstiels sitzenden Lappen vorsichtig weg. Das Auge setzt man unter einem Zweige oder Auge ein, weil hier der Saftzug gewöhnlich am stärksten ist; die Rinde muß jedoch glatt und gesund sein. Hier macht man mit dem Okuliermesser zwei Schnitte in der Form eines T, dann hebt man die beiden Rindenflügel vom Holze ab, und zwar soweit, daß man das ausgeschnittene Auge durch die entstehende Oeffnung treiben kann.

Ist nun der T Schnitt am Wildling gemacht, so setzt man das Okuliermesser an dem Edelreis unter dem Auge schräg ein, macht einen Längsschnitt möglich dicht unter dem Auge her und geht mit dem Messer über dem Auge schräg heraus. Dann öffnet man die Rindenflügel des T Schnittes am Wildling und schiebt das Auge mit dem unteren Ende voran von oben hinter die Rinde, sodaß die obere Spitze des Schildes etwas über den Querschnitt hinaus ragt, dieser überstehende Teil wird durch einen Querschnitt so entfernt, daß der hierdurch entstehende Rand gerade an den Rand des Wildlings anschließt. Dann legt man mit Wolle oder grober ungebleichter Baumwolle einen Verband an, sodaß alle Schnitte bedeckt sind, das Edelauge aber frei bleibt. Die Verwendung von Bast ist nicht zu empfehlen, weil die rote Made an diesen Verband ihre Eier ablegen kann, wodurch die Augen zum Absterben gebracht werden.

Nur bei den Wurzelhalsveredlungen, bei welchen die Veredlungsstellen mit Erde angehäufelt werden, kann Bast verwendet werden. Dieser Verband braucht nicht gelöst zu werden, da der Bast von selbst verfault, was bei Wolle nicht der Fall ist.

Der Verband muß überall fest anliegen, darf aber nicht so stark angezogen werden, daß die Saftzirkulation dadurch gehemmt wird. Das Auge ist gewöhnlich nach einigen Wochen angewachsen; man bemerkt

dies, wenn der Blattstiel leicht abfällt. Der Verband wird aber erst später entfernt. An den Wildlingen wird von jetzt ab nichts mehr weggeschnitten, sondern alles wachsen gelassen, bis zum Herbst, damit das Auge nicht austreibt. Ueber die Vorteile und Nachteile des Okulierens aufs treibende oder schlafende Auge verweisen wir auf den Artikel in Nr. 3 der Rosenzeitung dieses Jahrgangs, Seite 42.

Zu erwähnen ist hier noch die Fockert'sche Methode des Anplattierens von Edelaugen, welche höchst zweckmäßig ist. Sie eignet sich besonders für überwinterte Edelreiser und kann in diesem Falle von Mitte April bis Ende Mai vorgenommen werden. Die Reiser für diese so späte Veredlung halten sich am besten in Gräben 20—30 cm tief in der Erde. Zum Veredeln schneidet man das Auge des Edelreises mit etwas Holz glatt heraus und schneidet es unten schräg zu. Ein gleicher Schnitt wird am Wildling gemacht. Das Auge wird genau aufgepaßt und angesetzt und mit Bast oder Wolle festgebunden, wie bereits oben angegeben. Darauf wird ein oben geschlossener Glascylinder (Reagensglas) darüber gestülpt, welcher unten mit Moos verstopft wird; er muß außerdem mit Papier überklebt sein, um eine zu starke Einwirkung der Sonne zu verhindern. Wenn die Augen angewachsen sind, was gewöhnlich nach 3—4 Wochen der Fall zu sein pflegt, werden sie nach und nach an die freie Luft gewöhnt und endlich entfernt man bei trübem Wetter den Cylinder ganz und löst den Verband. Das Wachstum derartiger Veredlungen pflegt in der Regel — vorausgesetzt, daß die Unterlagen kräftig sind — ein so üppiges zu sein, daß sie im Spätsommer den vorjährigen Okulanten gleichkommen. Auch ist die Verbindung zwischen Edelauge und Wildling eine viel engere, als bei der gewöhnlichen Okulation, sodaß ein Ausbrechen weit seltener vorkommt, als bei dieser.

(Fortsetzung folgt.)

Winke an die deutschen Rosengärtner und -züchter.

Die vernichtenden Friedensbedingungen unserer Feinde werden — selbst in gemilderter Form — in unserem gesamten Wirtschaftsleben durchgreifende Umwälzungen hervorbringen und dürften auch nicht ohne großen Einfluß auf unsere gärtnerischen Betriebe sein.

Mehr noch wie im Kriege muß jetzt unser ganzes Streben darauf gerichtet sein, uns mit allen Mitteln vom feindlichen Auslande so unabhängig als nur irgend möglich zu machen. Dies gilt vor allem auch für unsere deutschen Gartenbaubetriebe, die vor dem Kriege in großen und jährlich steigenden Mengen Pflanzen und Blumenmaterial für Bindereizwecke aus Frankreich, England und Italien bezogen haben. Diese Zeiten, in denen gewaltige Summen für diese Zwecke alljährlich ins feindliche Ausland, namentlich nach Frankreich und Italien gewandert sind, müssen jetzt unbedingt und endgültig vorbei sein. Insbesondere gilt dies für unsere deutschen Rosenzüchter und -gärtner. Die Blumenbinderei ist ohne Rosen nicht mehr denkbar; die Anforderungen und Nachfrage nach Rosen steigen deshalb von Jahr zu Jahr. Dieser Nachfrage steht aber ein durchaus ungenügendes Angebot an Schnittrosen gegenüber. Pflicht jedes nationalgesinnten deutschen Rosengärtners ist deshalb, hier helfend und verbessernd einzugreifen in seinem eigensten Interesse. Gewiß ist schon an manchen Orten viel geschehen und wenigstens in der Zeit von Anfang Januar bis Mitte Oktober sind bisweilen genügend deutsche Schnittblumen vorhanden. Die zu lösende Hauptaufgabe muß aber darin bestehen, für die kritische Zeit von Oktober bis Januar, in welcher deutsche Rosen nicht oder in ungenügender Menge vorhanden sind, selbst solche heranzuziehen. Ueberall, auch von wenig bemittelten Gärtnern ließen sich Treibvorrichtungen für Rosen einrichten. Mit Mistbeetfenstern, einigen starken Bohlen, Baumpfählen und einem einfachen Lehmsteinkanal läßt sich außerordentlich viel erreichen. Und wie lohnend ist die Kultur!

Wenn die amerikanische Methode der Rosentreiberei besser bekannt wäre, würden mehr Rosen in Deutschland erzielt werden. Ein finanzieller Erfolg ist kaum zu bezweifeln, wenn jenes Verfahren in richtigem Maßstabe betrieben wird.

Jedes Bindereigeschäft zahlt im Winter für eine einheimische Rose gerne einen guten Preis, wenn sie nur zu haben sind, weil diese frischer, schöner in der Form und auch wohlriechender sind als die Auslandsrosen.

Sache der erfahrenen Rosenzüchter wäre es hier, ihren weniger erfahrenen Kollegen,

die nicht Spezialfachleute sind, mit Rat und Tat an die Hand zu gehen und die Treibrosenzucht nach Möglichkeit zu fördern; sie sollten ihre Erfahrungen bezüglich der Sortenwahl und deren Behandlung der Allgemeinheit nicht vorenthalten, damit die deutschen Gärtnereien in der Schnittrosenkultur jene Leistungsfähigkeit erreichen, die uns nottut und vom Auslande unabängig macht.

Dasselbe gilt auch für unsere deutschen Rosenneuheitenzüchter. Wir müssen unseren Standpunkt ändern, den wir bezüglich der französischen und englischen Rosenneuheiten bisher eingenommen haben. Gründlicher Wandel muß hier geschaffen werden. Gewiß werden manche Rosenzüchter sich von ihrem bisherigen Verfahren nicht abbringen lassen und beziehen nach wie vor in gewohnter Weise Neuheiten des feindlichen Auslandes. Aber das kaufende, nationaldenkende Publikum sollte hier verbessernd eingreifen, indem es die ausländischen Neuheiten ablehnt und nicht kauft. Unsere Feinde verfahren jetzt nach dem Grundsatz: Uns selbst alles, Deutschland garnichts. Ebenso müssen auch wir ihnen gegenüber handeln. Der Erfolg wird der sein, daß der deutsche Gärtner den ausländischen Wettbewerb auf dem Gebiete der Rosenzucht nicht mehr zu fürchten braucht und der Wert der deutschen Rosen steigen und die aufgewendeten Sorgen und Mühen besser belohnt werden.

Deutschem Fleiß und deutscher Ausdauer ist schon so manches gelungen. Man hat sich besonders während des langen Krieges auf so vielen Gebieten des Handels und der Industrie von dem Auslande unabhängig zu machen gewußt, warum sollte es nicht auch den deutschen Rosengärtnern und -züchtern gelingen, ohne das Ausland fertig zu werden. Mögen diese Zeilen Veranlassung zu einem regen Meinungsaustausch geben. F. Ries.

Die Brandfleckenkrankheit.

Im Laufe dieses Frühjahrs sind mir aus verschiedenen Gegenden Mitteilungen zugekommen, daß eine größere Anzahl Rosen, besonders Hochstämme, infolge einer Krankheit in ganz kurzer Zeit eingegangen seien. An den mir zugeschickten Stammteilen konnte ich mit Sicherheit die Brandfleckenkrankheit (Coniothyrium Wernsdorffiae) feststellen. Es scheint, daß diese Krankheit dieses Jahr außergewöhnlich stark auftritt. Auch bei mir waren verschiedene Rankrosen so stark von dem Pilze befallen, daß ich mehrere Pflanzen vollständig am Boden zugleich abschneiden mußte; sie haben jetzt wieder kräftige, gesunde Triebe gemacht. Einzelne weniger infizierte Ranken habe ich mit Baumkarbolineum bestrichen und bis jetzt keine weitere Verbreitung beobachtet.

Das Uebel tritt nur am Holz, auf der Rinde der Zweige der Edelrosen wie auch der Wildlinge auf und macht sich vorzugsweise im Frühjahr nach dem Aufdecken der Rosen bemerkbar. Auf der Rinde erscheinen sowohl vereinzelt wie auch in größerer Anzahl rundliche dunkle Flecken, die als Brandflecken bezeichnet werden. Diese Flecken stehen bisweilen regellos zerstreut, oft auch vorwiegend an den Augen. Die Rinde ist an den Flecken meist in ihrer ganzen Dicke braun gefärbt und abgestorben. Im zweiten Jahre werden aus den Flecken krebsartige ulceröse Rindenwunden Die braune Rinde ist an der kranken Stelle eingetrocknet, teilweise auch abgefallen, so daß der Holzkörper sichtbar wird. Im Sommer bemerkt man an den befallenen, scheinbar vollständig gesunden Pflanzen gelbe Blätter oder die Blätter werden auf einmal welk, fallen ab und die Triebe vertrocknen von der Spitze her. Wenn die Sporen des Pilzes durch den Wind oder andere zufällige Umstände, unter Bedingungen, die zu ihrer Keimung und Weiterentwicklung günstig sind, auf andere Pflanzen oder Zweige geraten, so ist die Möglichkeit der Verbreitung der Krankheit gegeben.

Die erkrankten Stellen sind mit Kupferkalkbrühe, Baumkarbolineum oder Baumwachs zu bestreichen.

Die Krankheit kann mitunter sehr gefährlich werden, wenn nicht rechtzeitig Maßregeln dagegen ergriffen werden. Es bestehen Beispiele, wo ganze Rosenbestände durch diese Krankheit innerhalb kurzer Zeit vernichtet wurden.

In der Rosenzeitung, Jahrg. 1912, Seite 83 ist dieser Schädling und seine Bekämpfung näher beschrieben. F. Ries.

Das Frühjahrsgeschäft in Rosen

war den geringen Vorräten entsprechend sehr lebhaft. Obwohl die Rosen wohl fast

überall gut überwintert hatten, waren doch viele Lücken auszufüllen, denn in den meisten Gärten hatte die kundige Hand des Gärtners während des Krieges gefehlt. So gingen denn auch die Preise mit der verstärkten Nachfrage in die Höhe. Die knappen Vorräte an Hoch- und Halbstämmen waren schon im April geräumt. Niedrige Rosen für Gruppen desgleichen, während solche für Töpfe von den Treibgärtnern schon vorher zu erhöhten Preisen gekauft waren. Nun wird man den Eindruck gewinnen, als ob es den Rosenzüchtern endlich einmal recht gut gegangen sei, dem ist aber nicht so. Bei der allgemeinen Teuerung und der Entwertung unseres Geldes sind die für die Rosen erhaltenen Preise äußerst mäßig, im Gegenteil, der Einnahme-Ausfall gegen gute Friedensjahre war wohl in den meisten Geschäften bedeutend, weil eben nur geringe Vorräte zu Gebote standen.

Wie sieht es nun zukünftig mit den abgebbaren Vorräten aus? Zum Herbst wird jedenfalls wieder große Knappheit in Rosen jeder Form herrschen, denn trotz guten Willens der Rosenschulen, welche noch Personal hatten, waren Wildlingsstämme und Canina nur in beschränktem Maße zu beschaffen. Auch im nächsten Jahre ist darin kaum auf Besserung zu hoffen, hat doch das trockene Frühjahr viele Hoffnungen der Rosenzüchter vernichtet.

So fand ich bei einem Rosenzüchter in einem größeren Quartier Waldstämme, die allerdings erst im Frühjahr im Walde gegraben waren, was durchaus zu vermeiden ist, Anfang Juni fast alle vertrocknet. Wenn also zunächst die Rosen noch knapp und nicht so wohlfeil wie in früheren Jahren sein werden, so sind sie anderen Erzeugnissen der Gärtnerei gegenüber immer noch billig.

Pflegen wir nun unsere Lieblinge besonders, so werden sie, weniger an Zahl wie sonst, uns durch reichen Flor die Mühen lohnen und uns ein Mehr an Freude bereiten. T. Boehm, Obercassel b. Bonn.

Arbeiten im Rosengarten für den Monat Juli und August.

Die im Juni unvermittelt eingetretene große Hitze und anhaltende Trockenheit war für die Vegetation und besonders für die Entwicklung der Rosen recht ungünstig. Dessen ungeachtet war der erste Flor, da wo es an der nötigen Pflege nicht fehlte, wo gedüngt und reichlich gegossen wurde, zufriedenstellend.

An den abgeblühten Rosen ist der Sommerschnitt vorzunehmen. Man schneidet die verblühten Rosen bis auf das erste kräftige Auge zurück und beseitigt alle dünnen, schwächlichen, sowie die sich kreuzenden oder die Form verunstaltenden Triebe oder Zweige. Dadurch entwickeln sich die bleibenden Triebe recht kräftig und es folgt bald ein zweiter bezw. dritter Flor. Dieser Schnitt ist deshalb auch nach dem zweiten Flor fortzusetzen. Ein mehrmaliger Dungguß, öfteres Auflockern des Bodens und reichliche Bewässerung ist unbedingt nötig, wenn man einen schönen Herbstflor erzielen will.

Es ist jetzt die beste Zeit, Rosenstecklinge zu machen, dazu kann das beim Sommerschnitt gewonnene Material verwendet werden. Ueber die Behandlung der Stecklinge ist in vorliegender Nummer das Nähere mitgeteilt. Mit dem Veredeln der Rosen aufs schlafende Auge kann jetzt begonnen werden. Zuerst werden die Hochstämme veredelt und dann geht man an die Wurzelhalsveredlungen. Bei letzteren sind die Wurzelhälse von der nach dem Pflanzen angehäufelten Erde freizumachen und die Zweige bei stark ausgebreiteten Pflanzen zusammen zu drehen, damit man leichter arbeiten kann. Nach dem Veredeln wird die Erde wieder einige Zentimeter über das eingesetzte Auge angehäufelt.

Bei den aufs treibende Auge okulierten Rosen ist der Verband zu lockern, die Edeltriebe sind zu entspitzen und alle wilden Triebe zu entfernen.

Der Frühjahrstrieb der für die Treiberei ins freie Beet gepflanzten Rosen wird sich bis Ende Juli ausgebildet haben. Die Pflanzen sind jetzt trocken zu halten, um ein frühzeitiges Reifen des Holzes herbeizuführen. Von Mitte September ab werden Fenster aufgelegt aber gut gelüftet. Bei richtiger Behandlung können von November bis Januar Blumen geschnitten werden.

Um den Flor der Topfrosen in den Winter hinein zu verlängern, werden von August ab die Pflanzen trocken gehalten, noch einmal stark zurückgeschnitten, Fenster aufgelegt — bei Liebhabern werden sie hinter das Fenster gestellt — und gut gelüftet. Treibrosen in Töpfen, die zum Frühtreiben verwendet werden sollen, werden aus dem Beete herausgenommen, oben aufgestellt, mäßig begossen und bei starkem

Regen umgelegt, damit die Triebe gut ausreifen.

Vom Ungeziefer sind die Rosen bis jetzt dieses Jahr nicht so sehr heimgesucht worden wie in früheren Jahren. Außer der Brandfleckenkrankheit haben sich die übrigen Parasiten weniger bemerkbar gemacht; der Meltau ist bis jetzt nur vereinzelt aufgetreten. Die in voriger Nummer empfohlenen Mittel zur Bekämpfung der Schädlinge sollten aber nichtdestoweniger fortgesetzt angewendet werden. Der Boden ist stets zu lockern, von Unkraut frei zu halten und reichlich zu begießen. Vom Monat August ab sind die Rosen nicht mehr zu düngen, damit die Triebe bis zum Einwintern gut ausreifen können. F. R.

Verzeichnis der botanischen Wildrosen,

welche im Rosarium in Sangerhausen vorrätig sind und von denen an die Vereinsmitglieder Okulierreiser abgegeben werden gegen Vergütung der entstehenden Unkosten.

Aufträge sind zu richten an Herrn Professor Gnau, Sangerhausen.

Section I Synstylae.

Art.: arvensis,	Art.: sempervirens,
„ Luciae,	„ setigera,
„ moschata,	„ Soulicana,
„ multiflora,	„ Watsoniana.
„ phoenicea,	

Section II Indicae.

Art.: indica,	Art.: semperflorens.

Section V Gallicae.

Art.: gallica.

Section VI Caninae.

Art.: agrestis,	Art.: Jundzilli,
„ canina,	„ micrantha,
„ coriifolia,	„ omissa,
„ dumetorum,	„ rubiginosa,
„ elymaitica,	„ Serafini,
„ ferruginea,	„ sicula,
„ glauca,	„ tomentella,
„ glutinosa,	„ tomentosa,
„ iberica,	„ villosa.

Section VII Carolinae.

Art.: carolina,	Art.: humilis,
„ foliosa×rugosa,	„ nitida.

Section VIII Cinnamomea.

Art.: acicularis,	Art.: cinnamomea,
„ Alberti,	„ dahurica,
„ alpina,	„ gymnocarpa,
„ arkansana,	„ laxa,
„ Beggeriana,	„ macrophylla,
„ blanda,	„ nipponensis,
„ californica,	„ nutkana,
„ oxyodon,	Art.: Woodsii,
„ pisocarpa,	Dr. Müller's Kreuzungen.
„ rugosa,	
„ Webbiana,	

Section IX Pimpinellifoliae.

Art. pimpinellifolia,	Art. xantina.

Section X Luteae.

Art. lutea.

Section XI Sericeae.

Sericea var. pteracantha.

Section XII Minutifoliae.

Art. minutifolia.

Section XV Microphyllae.

Art. microphylla.

Der Vorstand.

Vereinsangelegenheiten.

Mit Rücksicht auf die immer noch bestehenden schwierigen und unsicheren Verkehrsverhältnisse wird die diesjährige Hauptversammlung erst im Monat September stattfinden, mit welcher gleichzeitig eine Herbstrosenschau verbunden werden soll. Der Vorstand.

Personalnachrichten.

Der im 73. Lebensjahre kürzlich in St. Petersburg am Hunger verstorbene (verhungerte) Wirkliche Geh. Rat Baron Alexis von Knorring, Vetter des in Baden-Baden ansässigen Herrn „Freiherrn L. von Knorring“, Kais. Russischer Hofmeister, Chef der Kaiserlichen Gartenverwaltung und Vorsitzender der Estländischen Gartenbau-Gesellschaft, war auch in Deutschland als Fachautorität, besonders auf dem Gebiete der Pomologie und Rosenzucht wohl bekannt.

In den langen Jahren, in denen er der Kaiserlichen Gartenverwaltung vorstand, hatte er in dieser Eigenschaft viele Beziehungen zu deutschen Obst- und Blumenzüchtern.

Der Verstorbene bekleidete eine Reihe von Ehrenämtern; u. a. war er Kurator des adeligen Witwenhauses und Präsident eines der ersten Klubs in St. Petersburg, des Englischen Klubs.

Er war eine allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit und erweckt das traurige Schicksal, welches ihn betroffen hat, allgemeines Bedauern und Teilnahme. Vogel-Hartweg.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
H. Kiese, Vieselbach-Erfurt
und Gartendirektor F. Ries, Durlach b. Karlsruhe.

Nr. 5 u. 6 • 34. Jahrgang • Aug. 1919

Rosen-Zeitung

Zeitschrift des Vereins Deutscher Rosenfreunde

Bezug: durch die Post und alle Buchhandlungen.

Anzeigen: Zeile 35 Pf., an Haasenstein & Vogler, A.G., Karlsruhe i. B.

Anmeldungen zum Verein an Herrn Gartendirektor F. Ries, Durlach bei Karlsruhe i. B., Rittnertstr. 46. (Jahresbeitrag 4 M. 50 Pf. für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg, für alle übrigen Länder 5 M.) Mitteilungen und Manuskripte an die Schriftleitung.

Die Wildrosen und ihre Klassifikation.

Mit Abbildungen.

(Schluß.)

Sekt. IX. Pimpinellifoliae.

Db., op. Ser. Mus. Helv. I. 3. (1818). Crép. Nouv. Classif. 21 (1891).

Griffel frei, eingeschlossen, die Narben bedecken den Ursprung des Fruchtbodens; Kelchblätter aufrecht, zurückgebogen nach der Blüte, den Fruchtknoten während der Reife krönend, bleibend; Blütenstand fast immer einblütig, ohne Deckblätter; Nebenblätter angewachsen, ganz aufrecht, mit entschieden verbreiterten und sehr auseinanderstehenden Oehrchen; mittlere Blätter der Blütensprosse gewöhnlich 9 blättrig; gerade Stämme; Stacheln gerade; untermischt oder nicht mit Nadeln.

Rosa pimpinellifolia L. (1762). syn. R. spinosissima L. (1753). Eur., As., Kleinas., Armen., Kaukas., Bocharei, Turkest., Dsungar., Prov. Kansu in China und Mandschur. Ist angekündigt in Island. (Abb. 8.)

— xanthina Ldl. (1820). syn. R. platyacantha Schrenk (1842), R. Ecae Aitch. (1880). As. Afghanist., Bocharei, Turkest., Dsungar., Oestl. Mongolei, Nördl. China.

Die R. spinosissima lieferte eine gewisse Anzahl von Gartenvarietäten. In der Natur findet sie sich gekreuzt mit R. alpina, canina, rubiginosa, tomentosa und villosa und hat verschiedene Hybriden geliefert. Es gibt überall eine gleiche Kreuzung mit R. lutea, und ist es diese Kreuzung, die in mehreren Kulturformen diese zwei Typen zu vereinen scheinen. R. xanthina, mit Blumen von gelbgold, ist seit langer Zeit in China mit gefüllten Blumen kultiviert. Bis heute konnte diese elegante Art in unseren europäischen Kulturen noch nicht gut gedeihen. Man führt sie im Handel unter dem Namen R. Ecae, einer drüsigen Abart der Beggeriana, aus Afghanistan stammend.

Sekt. X. Luteae Crép.

Journ. d. Ros. 76 (1891). Nouv. Classif. d. Ros. 28 (1891).

Griffel frei, eingeschlossen, die Narben bedecken die Oeffnung des Fruchtknotens (dessen Ränder mit einer dichten Reihe von Haaren besetzt sind); Kelchblätter nach der Blüte zurückgeschlagen, den Fruchtknoten während seiner Reife krönend und bleibend; die äußeren ein wenig mit seitlichen oder aufrechten Anhängseln; Blütenstand ohne Deckblätter am Grunde des

ursprünglichen Blütenstielchens, oft einblütig, seltener zwei- oder mehrblütig; Nebenblätter angewachsen, die oberen wenig verbreitert, mit abstehenden Oehrchen; gerade Stämme; Stacheln gerade oder gebogen, wechselständig, untermischt oder nicht mit Drüsen.

Rosa lutea Miller (1768). syn. R. Eglanteria L. (1753), R. foetida Herrm. (1762). As., Kleinas., Armen., Persien. Man hat sie gefunden in den westlichen Ausläufern des Himalaya, aber wahrscheinlich im halbwilden Zustande. Sie ist eingebürgert an einigen Punkten Europas. (Abb. 9.)

— sulphurea Ait. (1789). syn. R. hemisphaerica Herrm. (1762). As., Kleinas., Armen., Persien.

Die R. lutea ist in unseren Kulturen seit mehreren Jahrhunderten eingeführt, und hat hier ihre Varietät mit an der Oberfläche rötlichen Blumenblättern hervorgebracht, welcher man den Namen R. punicea Mill. oder R. bicolor Jacq. gegeben hat. Es ist kaum ein halbes Jahrhundert her, daß man Varietäten mit gefüllten Blumen erscheinen sah. Diese letzteren scheinen schon seit langer Zeit in den Gärten einiger orientalischen Landschaften kultiviert zu sein. — R. sulphurea wurde in Europa seit dem 16. Jahrhundert gezüchtet und vielleicht selbst schon vor dieser Zeit. Clusius schrieb schon von ihr 1601 unter dem Namen R. flava plena. Dies ist nicht die von 1859, welche nach ihrer ursprünglichen Form mit einfachen Blumen beschrieben war. Boissier, im Glauben einen noch nicht veröffentlichten Typ zu haben, gab ihr den Namen R. Rapini.

Sekt. XI. Sericeae Crép.

Journ. d. Roses 76 (1891). Nouv. Classif. d. Roses 24 (1891).

Seidenhaarige Rosen.

Blumen vierteilig; Griffel frei; hervorragend, beinahe gleichhoch mit den inneren Staubfäden; Rand des Mundes des Fruchtknotens mit Haaren besetzt; Kelchblätter gleichmäßig aufgerichtet, zurückgebogen nach der Blüte, den Fruchtknoten während der Reife deckend, bleibend; Blütenstand einblumig, ohne Deckblätter; Nebenblätter angewachsen, die oberen aufrecht, mit verbreiterten und aufgerichteten Oehrchen; mittlere Blätter der Blütensprossen 9blättrig; Stämme aufrecht; Stacheln gerade, regelmäßig gepaart unter den Blättern, begleitet oder nicht von Nadeln.

Rosa sericea Lindl. (1820). syn. R. Wallichii Tratt. (1823), R. inerma Bertol. — As., ganze Himalaya-Kette, Provinzen Yünnan, Szetschwan und östliches Kansu in China.

Diese merkwürdige Art, welche noch nicht aus den botanischen Gärten herausgehen konnte, verdiente in die Sammlungen der Liebhaber eingeführt zu werden. Sie zeigt vierteilige Blumen, das heißt 4 Kelchblätter und 4 Blumenblätter, eine in dieser Art bis jetzt einzige Tatsache.

Sekt. XII. Minutifoliae Crép.

Journ. d. Ros. 76 (1891). Nouv. Classif. d. Ros. 25 (1891).

Kleinblättrige Rosen.

Griffel frei, eingeschlossen, die Narben bedecken den Mund des Fruchtbodens; die Eichen sind ausschließlich am Grunde des Fruchtknotens eingesetzt; Kelchblätter zurückgeschlagen nach der Blüte, den Fruchtknoten schmückend während der Reife und bleibend, die äußeren mit seitlichen Anhängseln; Blütenstand einblumig ohne Deckblätter; die oberen Nebenblätter mit sehr verbreiterten und auseinandergehenden Oehrchen; mittlere Blätter der Blütensprosse 7blättrig, mit eingeschnittenen Blättchen; gerade Stämme; Stacheln schlank, gerade, wechselständig, untermischt mit zahlreichen Nadeln.

Rosa minutifolia Engelm. (1882). Nord-Amer. (Süd-Kaliforn. zwischen 30° und 32°).

Diese Art, die einen kleinen Strauch bildet, bietet das Ansehen einer sehr großen Originalität. Unglücklicherweise kann sie in Europa selten im Freien kultiviert werden, außer an den Küsten des mittelländischen Meeres.

Sekt. XIII. Bracteatae Thory.

Prod. gen. Ros. (1820). Crép. Nouv. Classif. d. Ros. 26 (1891).

Griffel frei, eingeschlossen, mit den Narben die Oeffnung des Fruchtbodens bedeckend; Scheibe sehr breit; Staubfäden sehr zahlreich; Kelchblätter aufrecht, zurückgebogen nach der Blüte, abfallend; Blütenstand mehrblütig, mit breiten und eingeschnittenen Deckblättern; Nebenblätter kurz angewachsen, tief kronenförmig; die mittleren Blätter der Blütensprosse 9blättrig: Stämme auf-

recht oder ein wenig rankend: Stacheln bogenförmig oder gerade, regelmäßig gepaärt unter den Blättern, untermischt oder nicht mit Nadeln.

Rosa bracteata Wendl. (1797). R. Macartnea Dum.-Courset (1811). As., Süd-China und Insel Formosa.

— clinophylla Thory (1817). syn. R. involucrata Ronb. (1820). As., Indien, hauptsächlich im Tal des Ganges.

Die R. bracteata ist ausgezeichnet durch ihre sehr großen Blumen mit sehr zahlreichen Staubgefäßen. Sie gedeiht gut nur im Süden Europas. Die Rosenzüchter benennen oft wahrheitsgemäß die R. bracteata als eine Hybride-Form, hervorgegangen wahrscheinlich durch die Kreuzung des Typs von Wendland mit der R. moschata, von der der Stamm, sehr rankend, selten eine große Höhe erreicht. Die Gartenvarietät, genannt Maria Leonida, könnte nach ihrer Haltung eine Hybride der R. bracteata sein, und von dieser ist vielleicht der zweite Nachkomme eine Abart der Sektion Indicae. Die R. clinophylla erfordert nach ihrer Verbreitung, um gut zu gedeihen, ein genügend warmes Klima. In Indien gekreuzt mit der R. moschata ergab sie die R. Lyellii. Diese Hybride ist in Europa unter verschiedenen Namen kultiviert, unter anderen als R. clinophylla plena und R. clinophylla duplex. Durch ihre Kreuzung mit der R. berberifolia Pall. brachte sie die R. Hardyi Pant. hervor. Es bleibt hier zu bemerken, daß die R. berberifolia von der Gattung Rosa abgetrennt wurde, um eine unterschiedene Gattung zu bilden unter dem Namen Hulthemia Dmrt.

Sekt. XIV. Laevigatae Thory.

Prod. Gen. Ros. (1820). Crép. Nouv. Classif. d. Ros. 28 (1891).

Glatte Rosen.

Griffel frei, eingeschlossen, von den Narben die Oeffnung des Fruchtbodens bedeckt; Scheibe breit; Staubfäden zahlreich; Kelchblätter ganz, zurückgebogen nach der Blüte, den Fruchtknoten während der Reife bedeckend, und bleibend; Blütenstand einblumig, ohne Deckblätter; Nebenblätter fast frei, schließlich abfallend; Blätter 3blättrig; Stämme lang rankend, kletternd oder kriechend: Stacheln hakenförmig oder gebogen, wechselständig, untermischt oder nicht mit Nadeln.

Rosa laevigata Mchx. (1803). syn. R. sinica Auct., R. ternata Poiret (1804), R. nivea Db. (1813), R. cherokeensis Donn. (1815), R. hystrix Ldl. (1820). As. China, Japan, Ins. Formosa.

Diese glänzende Rose und von großer Pracht kann in einem genügend warmen Klima die Gartenlauben schmücken und die Mauern bekleiden. Sie ist vollkommen eingebürgert an verschiedenen Punkten der Erde: Kap der guten Hoffnung, auf den Kanarischen Inseln, auf Madeira und in mehreren Südstaaten von Nordamerika. Man hat sie kürzlich wieder nach Japan zurückgebracht und ihr dort den Namen R. Camellia gegeben. Man hat auch gesagt, daß sie mit der R. Banksiae gekreuzt worden sei und so die R. Fortuneana ergeben habe.

Sekt. XV. Microphyllae Crép.

Journ. d. Ros. 76 (1891). Nouv. Classif. d. Ros. 29 (1891).

Kleinblättrige Rosen.

Griffel frei, eingeschlossen, der Mund des Fruchtknotens von den Narben bedeckt, die Eichen sitzen ausschließlich auf einer Warze im Grunde des Fruchtknotens; Scheibe breit; Staubfäden zahlreich; Kelchblätter zurückgebogen nach der Blüte, den Fruchtknoten während der Reife bedeckend und bleibend, die äußeren mit starken seitlichen Anhängseln; Blütenstand gewöhnlich mehrblütig, mit kleinen und sehr schnell abfallenden Deckblättern; Nebenblätter sehr schmal, mit pfriemlichen, abstehenden Oehrchen; mittlere Blätter der Blütensprosse 11—13 oder 15 blättrig; Stämme aufrecht; Stacheln gerade, regelmäßig gepaart unter den Blättern.

Rosa microphylla Ronb. (1820). Asien, China, Japan.

Diese beachtenswerte Art hat mehrere Gartenvarietäten mit gefüllten rosa oder weißen Blumen gegeben. Bis heute hat sie noch keine Hybriden geliefert.

Crépins neue Einteilung der Rosen bedeutete einen wesentlichen Fortschritt in deren Kenntnis; und da die meisten Bücher über Rosen diese Einteilung anwenden, so habe ich hier die wörtliche Uebersetzung der kleinen Schrift Crépins gebracht. Aber die Forschungen über die Gattung Rosa

werden auch seit Crépin mit Eifer fortgesetzt, und da sind vor allem die gewissenhaften Forschungen des Schweizer Botanikers Rudolf Keller zu beachten, der ganz neu die Rosen bearbeitet hat in Ascherson und Graebner, Synopsis der mitteleuropäischen Flora, die mit dem VI. Bande, die Rosales enthaltend, seit 1900 bei Engelmann in Leipzig erscheint. In dieser neuen Einteilung ist Crépins 2. Sektion, Stylosae, aufgelöst und nach ihrer neuen Erkenntnis in die 5. Sektion

1 Nr.	2 Name der Sektion	3 Stamm, Schößling	4 Stacheln	5 Nebenblätter	6 Mittlere Blätter des Blütensprosses
Sekt. 1	Synstylae D.C. Bündelgriffelige Kletterrosen	Kletternd oder kriechend	Gebogen od. gekrümmt; bisweilen unter den Blättern gepaart	Mit dem Blattstiel hoch hinauf angewachsen, selten frei. schmal, abfällig	3—5—7, selten 9blättrig
„ 2	Indicae, Thory. Indische Rosen, Asiatische Edelrosen	Aufrecht, bisweilen kletternd	Hakig oder gebogen, zerstreut	Lang mit dem Blattstiel verwachsen, die oberen mit schmalen, ausgespreizten Oehrchen	3—5—7 zählig
„ 3	Banksiae, Crép. Banks Rosen	Kletternd	Hakenförmig, wechselständig	Frei, zeitig abfallend, am Rande fadenförmig gefranst	3—5—7 zählig
„ 4	Gallicae, Crép. Gallische Rosen, Essig-Rosen	Aufrecht	Gekrümmt, mit nadel- oder borstenförmigen Stacheln und Stieldrüsen gemischt	Angewachsen, oben nicht verbreitert	5 zählig, selten 3 zählig
„ 5	Caninae, Crép. K. Koch in Koehne Hundsrosen	Aufrecht	Gerade, gebogen oder hakig, meist gleichartig wechselnd	Angewachsen, oben breiter als unten	Meist 7 zählig, selten 9 zählig
„ 6	Carolinae, Crép. Karolina-Rosen	Aufrecht	Kurz gekrümmt, meist unter den Blattstielen gepaart, zerstreut	Angewachsen, oben schmal, oder verbreitert	7—9 blättrig
„ 7	Cinnamomeae, Db. Zimmtrosen	Aufrecht; schlankästig	Gerade od. gekrümmt, unter den Laubblättern oft gepaart, selten fehlend. Blütenzweige oft wehrlos, oder dicht drüsig, borstig	Angewachsen, oben mehr oder weniger verbreitert, allmählich in die breiten, vorgestreckten Oehrchen übergehend, oder Nebenblätter der Schößlinge eingerollt, mit röhrig zusammenneigenden Rändern	5—7 blättrig
„ 8	Pimpinelli foliae, Db. Bibernellblättrige Rosen	Aufrecht	Gerade und pfriemlich, zerstreut, oft mit Stachelborsten vermengt	Angewachsen, schmal, mit plötzlich verbreiterten Oehrchen, die stark auseinandergehen	Meist 9 blättrig, 9—11 zählig

Caninae, eingereiht. Auch Camillo Karl Schneider folgt in seinem schönen und maßgebenden, seit 1904 bei Fischer in Jena erscheinenden Illustriertem Handbuch der Laubholzkunde Keller.

Diese Einteilung wird auch hier benutzt, und gebe ich dazu eine schematische Darstellung auf Grund von Keller und Schneider, die ich nach dem Vorgange von Ernst Metz in Steph. Olbrich „Der Rose Zucht und Pflege“ Stuttgart, Ulmer 1900, zusammengestellt habe.

7	8	9	10	1
Deckblätter	Kelchblätter	Griffel und Staubgefäße	Blütenstand	Nr.
Selten oder ganz fehlend	Nach der Blüte zurückgeschlagen, vor der Fruchtreife abfallend; äußere fiederspaltig oder alle ungeteilt	Fast stets zu einer schlanken Säule verwachsen, die die Scheibe überragt, ungefähr mit den inneren Staubblättern gleich hoch; selten frei und so stark verkürzt, daß die Narben ein die Mündung des Kelchbechers schließendes Köpfchen bilden	In 3 bis vielblumigen Doldenrispen	Sekt. 1
Schmal	Nach der Blüte zurückgeschlagen. vor Fruchtreife abfallend, die äußeren mit wenigen Fiedern oder ungeteilt	Frei, etwa die halbe Länge der inneren Staubgefäße erreichend	Gewöhnlich mehrblütig	„ 2
Sehr klein, abfallend	Nach der Blüte zurückgeschlagen, vor Reife abfällig, ganzrandig	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung des Fruchtknotens	Mehr oder vielblütig, oft doldenförmig	„ 3
Kleine oder schmale	Nach der Blüte zurückgeschlagen, vor Reife abfallend; die äußeren fiederspaltig	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung des Fruchtknotens	Ein-, selten mehrblütig, langstielig	„ 4
Mehr oder minder vorhanden	Nach der Blüte zurückgeschlagen, vor Fruchtreife abfallend, oder aufgerichtet, den Kelchbecher bis zur Fruchtreife krönend, dann abfallend od. bleibend, die äußeren fiederspaltig, selten ungeteilt	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung des Fruchtknotens	Meist mehrblütig	„ 5
Schmal oder breit	Nach der Blüte ausgebreitet oder etwas aufrecht, vor der Reife abfallend, die äußeren ganzrandig oder mit spärlichen Anhängseln	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung der Scheibe; Eichen nur am Grunde des Fruchtknotens angesetzt	Gewöhnlich mehrblütig	„ 6
Mehr oder weniger breit	Nach der Blüte (meist sofort) aufgerichtet, an reifer Scheinfrucht bleibend, ganzrandig, sehr selten abfallend	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung der Scheibe; die Eichen am Grunde des Fruchtbodens sitzend	Gewöhnlich mehr, selten vielblumige Blumenblätter, rot, selten weiß	„ 7
Keine	Ganzrandig, nach der Blüte aufgerichtet bleibend	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung der Scheibe	Meist einzeln, ohne Hochblätter am Stiel	„ 8

Nr.	Name der Sektion	Stamm, Schößling	Stacheln	Nebenblätter	Mittlere Blätter des Blütensprosses
1	2	3	4	5	6
Sekt. 9	Luteae, Crép. Gelbe Rosen	Aufrecht	Gerade oder hakig, zerstreut, glatt oder mit Stachelborsten vermengt	Obere Nebenblätter wenig verbreitert, angewachsen	5—7 zählig
„ 10	Sericeae, Crép. Seidenhaarige Rosen	Aufrecht bis 4 m	Gerade, an den Stengelknoten gepaart, oft mit Borsten vermengt	Alle schmal, mit plötzlich verbreiterten, abstehenden Oehrchen	7—9 blättrig
„ 11	Minutifoliae, Crép. Kleinblättrige Rosen	Aufrecht 0,6—1,2 m	Lang, gerade oder leicht gekrümmt, mit Stachelborsten vermischt	Mit verbreiterten Oehrchen	5—7 zählig, eiförmig, einfach eingeschnitten gezähnt
„ 12	Bracteatae, Thory. Deckblättrige Rosen	Aufrecht, ein wenig rankend	Gerade oder gebogen, unter den Blättern paarweise, glatt oder gemischt mit Borstenstacheln	Kurz angewachsen, pfriemenförmig	9 blättrig, 7—11 zählig
„ 13	Laevigatae, Thory. Glatte Rosen	Kletternd oder niedergestreckt	Hakig oder gebogen, zerstreut, oft von Borsten begleitet	Beinahe frei, später abfallend	3 blättrig
„ 14	Microphyllae, Crép. Kleinblättrige (vielblättrige) Rosen	Aufrecht, 2,5 m (halbrankend)	Gerade, unter den Blättern gepaart, aufwärts gerichtet; hellbraun	Gerade, mit pfriemenförmigen Oehrchen	9—11—13—15 blättrig

Die Vermehrung der Rosen.

Von F. Ries.

(Schluß.)

4. Die Vermehrung durch Pfropfen.

Das Pfropfen besteht in der Uebertragung eines Edelreises auf einen Wildling. Man kann verschiedene Methoden anwenden: das Pfropfen in den Kerb (in den Geißfuß), in den Spalt, hinter die Rinde, in die Seite (auch Einspitzen genannt).

Von diesen Pfropfarten ist für Rosen die beste und gebräuchlichste das Pfropfen in den Kerb; sie geschieht mit Benutzung künstlicher Wärme oder im freien Lande. Die letztere Methode ist nicht bei allen Rosensorten anwendbar und sollte nur bei besonders günstigen Witterungsverhältnissen versucht werden. Die Augen der Pfropfreiser dürfen noch nicht angetrieben, doch muß das Anschwellen der Augen sichtbar sein.

Das Pfropfen mit künstlicher Wärme geschieht von Anfang Januar an. Die zu verwendenden Wildlinge müssen im November in Töpfe gepflanzt und vier bis sechs Wochen vor der Veredlung in einen warmen Raum gestellt werden. Ist der Wildling gut im Saft, darf jedoch noch nicht ausgetrieben haben, so pfropft man das Edelreis darauf und bringt ihn in ein Vermehrungshaus mit ca. 15 ° C. Nach drei bis vier Wochen ist das Edelreis gewöhnlich angewachsen und nach weiteren drei bis vier Wochen treiben junge Triebe aus. Die veredelten Rosen müssen sorgfältig gepflegt und allmählich durch vorsichtiges Lüften an niedere Temperatur und freie Luft gewöhnt werden. Zu bemerken wäre noch, daß das Edelreis, soweit möglich, nicht aus der Spitze eines Triebes entnommen werden sollte.

Bei allen Reiserveredlungen sollte man darauf sehen, daß ein Auge mit in den Verband hinein, und das obere Auge mög-

7	8	9	10	1
Deckblätter	Kelchblätter	Griffel und Staubgefäße	Blütenstand	Nr.
Keine	Nach der Blüte aufrecht, bleibend, ganzrandig, die äußeren mit Fiederanhängseln	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung der Scheibe. Der Rand der Petalen krausenartig besetzt mit Härchen	Einzeln oder 1—3, gelb	Sekt. 9
Keine	Nach der Blüte aufrecht, bleibend, ganzrandig, 4 Blätter	Frei, hervorragend in gleicher Höhe mit den inneren Staubgefäßen. Scheibenrand mit Härchen besetzt. 4 Blumenblätter	Einblumig, weiß oder ganz matt, gelbweiß	„ 10
Keine	Fiederspaltig, nach der Blüte aufgerichtet, bleibend	Wollig behaart, frei, eingeschlossen, die Narben bedecken die Oeffnung des Fruchtknotens; Eichen sitzen am Grunde	Einzeln, ohne Tragblatt, rosa purpurn oder weiß	„ 11
Breit, eingeschnitten	Nach der Blüte zurückgebogen, abfallend	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung des Fruchtknotens. Scheibe sehr breit. Staubgefäße zahlreich	Ein bis mehrblumig. Weiß, leicht gelblich weiß	„ 12
Keine	Nach der Blüte aufrecht, bleibend, ganzrandig	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung des Fruchtknotens; Scheibe breit, zahlreiche Staubgefäße	Einblumig	„ 13
Klein, bald abfallend	Nach der Blüte aufgerichtet und bleibend, die äußeren mit starken breiten Kelchzipfeln	Frei, eingeschlossen, die Narben überdecken die Oeffnung des Fruchtknotens. Die Eichen sitzen ausschließlich auf einer Erhöhung am Grunde des Fruchtbodens; Scheibe breit. Zahlreiche Staubfäden	Gewöhnlich mehrblumig	„ 14

liebst unmittelbar über die Schnittwunde der Unterlage zu stehen kommt. Letztere wird dicht über einem gesunden Auge abgeschnitten; dasselbe treibt bald aus, zieht den Saft an und trägt wesentlich zur Erhaltung und zum Anwachsen des Edelreises bei. Dieser wilde Trieb wird entfernt, sobald das Edelreis 12—15 cm getrieben hat. Die unterhalb der Veredlungsstelle erscheinenden Triebe müssen selbstredend stets entfernt werden.

a) Das Pfropfen in den Kerb oder in den Geißfuß.

Die Unterlage wird horizontal glatt abgeschnitten und nach der Stärke des einzusetzenden Edelreises ein $1^1/_2$ bis 2 cm langes Dreieck herausgeschnitten. Der Schnitt darf jedoch nicht bis zum Marke gehen. Das Reis wird derart zugeschnitten, daß der Keil in das ausgeschnittene Dreieck des Wildlings hineinpaßt und Rinde genau auf Rinde trifft. Nachdem das Reis eingesetzt ist, wird es mit einem wollenen Faden festgebunden und hierauf werden alle Wundränder und die horizontale Schnittfläche des Wildlings mit Baumwachs verstrichen. Auch die Schnittfläche am oberen Ende des Edelreises ist mit Baumwachs zu verstreichen.

b) Das Pfropfen in den Spalt.

Die Unterlage wird horizontal abgeschnitten und in der Mitte einerseits, aber nicht tiefer als nötig, gespalten. Das am untern Ende auf beiden Seiten schräg zugespitzte Edelreis wird in den mit dem Rücken des Messers offen gehaltenen Spalt so eingepaßt, daß Rinde auf Rinde und Holz auf Holz sich befindet. Der Verband wird ebenso wie unter a) angegeben angelegt.

Diese Veredlungsart wird bei Rosen nur selten angewendet.

c) Das Pfropfen hinter die Rinde.

Die Vorbedingung dieser Methode ist, daß die Rinde der Unterlage sich gut löst. Man schneidet den Wildling horizontal und glatt ab, läßt ein Zugauge an der



Abb. 7. Rosa cinnamomea L.

Rückseite stehen und macht an der andern Seite in die Rinde senkrecht einen 2 bis 3 cm langen Schnitt und öffnet die Rinde wie beim Okulieren. Hierauf macht man an dem Edelreis an der dem unteren Auge entgegengesetzten Seite einen horizontalen Einschnitt, der aber nicht bis auf das Mark gehen darf und schneidet dann von diesem Einschnitte ab schräg durch das Edelreis nach dessen Ende zu, so daß es sich hier zuspitzt. Das Edelreis wird dann hinter die geöffnete Rinde geschoben bis der durch den Einschnitt in das Reis entstandene Absatz auf den Rand des wagerecht abgeschnittenen Wildlings stößt. Man drückt dann die Rindenflügel an das Reis, legt einen Verband an und verstreicht mit Baumwachs.

d) Das Pfropfen in die Seite oder Einspitzen.

Bei dieser Methode wird in die Unterlage ein schräger, etwas ins Holz gehender Einschnitt seitlich in die Rinde gemacht, so daß eine etwa zwei cm lange Wundfläche entsteht. Das Edelreis wird seitwärts von einem Auge schräg durchschnitten und etwas Rinde an der Spitze der dem Schnitt entgegengesetzten Seite weggenommen. Das in den Ausschnitt am Wildling genau passende Reis wird festgebunden und die Veredlungsstelle mit Baumwachs verstrichen.

5. Die Vermehrung der wurzelechten Rosen durch Wurzelausläufer.

Es liegt eigentlich nicht im Charakter der Rose, Wurzelausläufer zu treiben, doch haben einige Arten, z. B. aus der Cinnamomea-Klasse, die Neigung, sich durch Ausläufer zu vermehren. Wenn diese älter und stark werden, schießen aus ihren Wurzeln oder Rhizomen junge Triebe empor, welche man, sobald sie etwas erstarkt sind, abnehmen kann. Dies geschieht am besten im Herbst oder Frühjahr, indem man den Boden um den Mutterstamm vorsichtig auflockert, den Ausläufer heraushebt, ohne dessen Wurzeln zu beschädigen, und ihn dicht am Mutterstock von diesem trennt. Der Ausläufer wird dann wie andere Rosen zurückgeschnitten und angepflanzt.

6. Vermehrung durch Ableger oder Absenker.

Man verfährt hierbei nach der allgemein bekannten Weise, indem man rings um die Pflanze den Boden auflockert und einige kräftige Schößlinge vom vorhergehenden

Jahre auswählt. Diese biegt man zur Erde, hakt sie an einer passenden Stelle, an welcher sich ein Auge befindet, am Boden fest und biegt den oberen Teil so in die Höhe, daß er, an einem Stabe befestigt, eine möglichst senkrechte Stellung erhält, und bedeckt den Schößling an der angehakten Stelle einige Zentimeter hoch mit sandiger Erde. Um die Wurzelbildung zu befördern, verwundet man den Trieb an der Biegungsstelle, wodurch Callus gebildet wird, aus dem sich sehr schnell Wurzeln entwickeln. Die Verwundung geschieht am zweckmäßigsten unter einem Auge. Der mit Erde zu bedeckende, sowie der von hier bis zur Mutterpflanze reichende Teil der Triebe ist zu entblättern. Es ist ratsam, an einer und derselben Pflanze nur eine beschränkte Zahl von Zweigen abzusenken, weil diese sonst zu sehr darunter leiden würde.

Das Absenken kann in der Zeit vom Frühjahr bis Anfang Juli vorgenommen werden, da bei dem während dieser Zeit gemachten Ableger die Wurzelbildung gewöhnlich schon im Oktober oder November soweit vorgeschritten ist, daß die Trennung der Zweige vom Mutterstock und die Verpflanzung vorgenommen werden kann. Diese Vermehrungsart geschieht meistens nur an wurzelechten und niederveredelten Rosen.

Eine einfache, sehr empfehlenswerte Vermehrungsart durch Absenken möge hier noch angeführt sein. Im Frühjahr, bevor die Augen ausgetrieben sind, biegt man die kräftigsten und mit den meisten Augen versehenen, letztjährigen Triebe so nieder, daß sie möglichst glatt am Boden anliegen und hakt sie fest, nachdem vorher die nach unten stehenden Augen und die Spitzen der Triebe entfernt sind. Aus den nach oben stehenden Augen werden dann die jungen Triebe gerade in die Höhe wachsen. Sobald sich diese einigermaßen entwickelt haben, hebt man den niedergehakten Zweig von der Erde, verletzt ihn an den ausgetriebenen Augen, an der der Erde zugekehrten Seite, indem man die Rinde mit etwas Holz horizontal einschneidet; den Zweig legt man dann wieder so auf den Boden, wie er vorher gelegen hat und bedeckt ihn in seiner ganzen Länge einige Zentimeter hoch mit Erde, wobei zu beachten ist, daß den jungen Trieben ihre aufrechte Stellung erhalten bleibt. Im Laufe des Sommers bilden sich dann an den Callusstellen Wurzeln und im Herbste kann der Zweig in so viele Stücke geteilt werden, als sich junge Triebe mit Wurzelballen entwickelt haben.



Abb. 8. Rosa pimpinellifoliae L.

Wird dieses Verfahren bei Kletterrosen angewandt, so können von einem Zweige oft 15—20 neue Pflanzen erhalten werden.

Bei den Kletterrosen, besonders bei den Wichuraiana-Hybriden kommt es nicht selten vor, daß die auf der Erde liegenden Zweige ohne jegliches Zutun Wurzel machen und sich dann senkrecht in die Höhe wachsende junge Triebe entwickeln.

Wie kann die Liebe zu den Rosen gefördert werden?

Eine unheimliche Macht hat zur Zeit das große Wort in der Welt und ist schon lebhaft an der Arbeit, unsere Erde umzugestalten. Ihre Anhänger geben an, die Erde in ein Paradies verwandeln zu wollen. Ein Paradies, — wie lebhaft wünschen auch wirs! Schon lassen sich die Umrisse erkennen von dem Werk, um das Jene sich mühen. Wir, die wir ihnen zusehen, können jedoch nicht erkennen, wie das daraus werden soll, was Jene zu schaffen versprochen haben. Daß wir bald alles, was wir uns wünschen könnten, in vollen Zügen genießen werden, damit haben wir nicht zu rechnen.

Da beschäftigen wir uns lieber wieder mit unsern Rosen, das kann uns besser befriedigen, besonders wenn wir nicht nur das Materielle im Auge halten. Pflanzen wir Dornen und wandeln wir sie in Rosen um! Pflegen wir edle Rosen, lassen wir unsere Augen weiden an ihrer Farbenpracht und das Gemüt erquicken an dem köstlichen Geruch! Vergessen wir dabei nicht, daß sie von Gott geschenkt sind uns das Leben auf Erden angenehmer zu machen und nicht zuletzt erzieherisch auf uns einzuwirken. So sagen mir meine Pfleglinge, daß ich von Natur aus selbst am ehesten einem Dornbusch zu vergleichen sei, an dem Viele sich stoßen, verletzen und ärgern, aber unter der Arbeit und unter der Pflege höherer Hand in eine Rose verwandelt werden soll, die ihren Schöpfer preist und einstens, — ich glaube es zuversichtlich, ja ich trage die unumstößliche Gewißheit in mir, daß wie die Endbestimmung meiner Pfleglinge ist, den Garten eines Rosenfreundes zu zieren, so sei meine Bestimmung einstens über der Erde auf herrliche Gefilde versetzt zu werden. — Wäre es nicht denkbar, daß die Sterne, die aus so großer Entfernung zu uns hernieder leuchten, der zukünftige Aufenthaltsort derer sein könnte, die von dem großen Gärtner sich erziehen lassen? So vermitteln unsere Pfleglinge die Verbindung zwischen uns und dem himmlischen Gärtner. Je mehr wir uns mit ihnen beschäftigen, desto mehr werden sie uns bieten, desto lebhafter wird unser Bestreben werden, von unserem Schöpfer sich erziehen und bilden zu lassen. So schaffen wir uns ein Paradies auf Erden, das ich niemals vertauschen möchte gegen das, welches die andern vor Augen haben.



Abb. 9. Rosa lutea L.

Wie kann die Liebe zu den Rosen gefördert werden? Eine Frage, die mir wichtig genug erscheint, daß wir uns mit ihr befassen, besonders jetzt, da so viel Leid, so viel Not und Sorgen uns niederzudrücken drohen. Die Geschäftsleitung des Vereins deutscher Rosenfreunde gibt sich viel Mühe in Wort und Bild in dem Sinne zu wirken. Es sind in letzter Zeit treffliche Winke gegeben worden, sicher sind neue Gönner für die Rosen gewonnen und alte befestigt worden. Von den Mitgliedern könnte mehr getan werden.

Ließe sich nicht ein Preisausschreiben veranstalten über diese Frage? Indem ich die Anregung gebe, erlaube mir einen kleinen Beitrag hiefür einzureichen, ohne für mich oder für meinen Freund an dem Wettbewerb teilnehmen zu wollen.

Veranlaßt durch die Pracht der Rosen an der Schweiz. Landesausstellung im Jahr 1914 hat ein Lehrer aus der Umgebung Berns sich etwas Rosen angeschafft und solche in seiner Gemeinde zu verbreiten gesucht. Dieser treffliche Volkserzieher schrieb mir, als ich ihm für die Vermittlung seiner Aufträge eine Provision angeboten hatte! . . . möchte Ihnen mitteilen, daß ich nicht um eines Gewinnes oder Geschenkes willen für die Rosen Propaganda mache, ich tue es eben nur um der Rosen willen, weil ich erfahren habe, welche herrliche Freude einem aus diesen Blumen erwachsen kann. Diese Freude möchte ich recht vielen Menschen gönnen. Nicht zum wenigsten tue ich es aber auch als Zeichen des Dankes Ihnen gegenüber, mir diese Freude gemacht zu haben. Nur schade, daß die Preise für unsere arme Bevölkerung (Korber, Hausierer, kleine Bergbauern) hoch stehen. Ohne die Schwierigkeiten, Folgen außerordentlicher Zeiten verkennen zu wollen, mit denen Sie auch zu rechnen haben werden, erlaube mir eine Bitte an Sie zu richten. Wäre es Ihnen nicht möglich, diese Nachbestellung noch zu den Preisen zu liefern, wie sie waren als die erste Bestellung einlief? Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, ich betone nochmals, daß ich absolut keinen Gewinn bezwecke. Es liegt mir vielmehr daran, in so manchem verwahrlosten Garten auch in moralischem Sinne einen Freudenbaum zu pflanzen, es bleibt so manche Sorge daran hängen und dessen Blumen schaffen edle Freuden. Ich erfahre an mir selbst, daß ein feiner erzieherischer Wert in seiner Pracht liegt E. Heizmann, Männedorf (Schweiz).

Wie ich im Frühjahr 1919 meine Rosenanpflanzung durchführte.

Das ist doch ganz einfach, werden die Leser unserer Zeitung denken. Zur gegebenen Zeit buddelt man ein genügend großes Loch im Garten, steckt die Rosen hinein, deckt mit Erde zu, gibt eine Kanne Wasser zum Ausfüllen der Hohlräume in der Erde, tritt diese fest und die Geschichte ist erledigt. So ungefähr würde ein Berufsgärtner die Sache behandeln; ich aber machte die Sache ganz anders und zwar so:

Ich habe im Juni 1918 lange Zeit gearbeitet, um aus den Katalogen und den vorhandenen Schildern 25 Rosen herauszusuchen, welche die Lücken meines Gartens ausfüllen sollten, aber es kam anders. Ich bestellte und erhielt auch die Bestätigung mit der stereotypen Bemerkung: „Bestens dankend vornotiert und wird zur geeigneten Pflanzzeit prompt erledigt werden“. Das war im Juni. Ende September entspann sich ein heiterer Briefwechsel mit dem Lieferanten, so daß der Herbst stark ins Land kam, meine Rosensendung aber ausblieb. Endlich, am 29. November, erhalte ich die Nachricht, daß die bestellte Sendung abgegangen sei; diese trifft auch als Eilgut Anfang Dezember in Freienwalde ein. Es ist Sonntag Mittag. Ich packe die Rosen vorsichtig aus und beschließe, sie wenigstens schnell in Erde einzuschlagen; um die Wurzeln feucht zu machen, stelle ich die Rosen in meinen 25 cm tiefen Teich. Da kommt ein Besuch dazwischen, der mich verhindert, mich mit meinen Lieblingen weiter zu beschäftigen, denn der Zug nach Berlin wartet nicht; ich muß die Stämme notgedrungen ihrem Schicksal überlassen. Einige Tage später sitze ich in meinem Berliner Privatkontor, da wird mir die Ankunft eines Strohballens mit Rosen gemeldet. Ich denke, ich soll vor Schreck umfallen, aber die Lehne meines Schreibstuhls verhinderte dies. Die liefernde Firma hatte nämlich aus Unachtsamkeit doppelt expediert; kurz und gut, statt 25 bin ich nun glücklicher Besitzer von 57 hochstämmigen Rosen. Sollte ich die zweite Sendung bei der herrschenden Kälte zurückgehen lassen? Das brachte ich nicht fertig; ich ließ die Sendung schnellstens als Expreßgut nach Freienwalde abgehen, nicht ohne daß ich durch meine Kontoristin der liefernden Firma von dem Versehen Mitteilung machte mit dem Verlangen, mir wenigstens die entstandenen doppelten

Frachtkosten durch eine Sendung niederer Strauchrosen im Frühjahr zu ersetzen, was auch geschehen ist. Inzwischen war der 8. Dezember herangekommen, ich kann kaum aus dem Geschäft fort, reiße mich aber trotzdem los und treffe gegen 11 Uhr in Freienwalde ein. An meinem Hause angekommen, stelle ich fest, daß ich vergessen habe mir die Wohnungsschlüssel geben zu lassen, stehe nun bei 8° Kälte im Garten und kann mich nicht umziehen. (Der Anzug, den ich trug, kostete 800 ℳ, die unbezahlte Rechnung steckte noch in der Brusttasche.) Erst die Rosen, denk ich, dann der Anzug, schließe meinen Geräteraum auf, bewaffne mich mit einer Axt und gehe in den Garten; da liegt nun das unglückliche Strohbündel im Freien mit Eis und Schnee bedeckt. Der Boden ist bereits 15 cm tief gefroren. Ich ziehe den Ueberzieher aus und fange an die Erde mit der Axt aufzuhauen; mein Nachbar sieht über den Zaun interessiert zu und denkt im Stillen, der Mann hat wohl den Verstand verloren. Ich öffne den Strohballen und eile dann nach dem Teich. Die vor 8 Tagen eingesetzten Rosenstämme sind in 1½ cm starkem Eis eingefroren; ich picke sie los und stelle sie mit den andern Rosen einzeln an die Wand. Die Stütze der Hausfrau verwandelt sich in eine Stütze des Hausherrn, sie erhält den Auftrag, die Porzellanschilder an die Rosen zu knüpfen und, wo solche fehlen, die Namen auf schmale Papierstreifen zu schreiben, in Glasröhren zu stecken und diese anzubinden, aber ja die Holzetiketten an den Rosen zu lassen. Inzwischen habe ich genügend große Gruben ausgehoben, lege die Rosen der Länge nach hinein und fülle die Gruben wieder zu, nicht vergessend, die Hügel schräg abzuplatten, damit Schnee- und Regenwasser ablaufen kann und die Stämme vor schädlicher Feuchtigkeit geschützt sind.

Der Winter vergeht; häufig denke ich bei kaltem Wetter: was machen wohl deine Rosen in den Gruben? Schon Anfang März stelle ich bei der vorgeschrittenen Witterung fest, daß es Zeit sei, bei den durch Holzkästen geschützten Rosen die Deckung zu lüften. Dabei mache ich gleich die Entdeckung, daß die Stacheln an ihrer Spitzigkeit den Winter über nichts verloren haben und nach 8 Tagen nahm ich den Winterschutz fort. Soweit es der Augenschein lehrt, haben die zugedeckten Rosen den Winter gut überstanden, die Stämme waren gut mit Patent-Strohseilen umwickelt, die Kronen in Oelpapier eingeschlagen, die dreieckigen Holzkästen mit Stroh ausgefüllt und dann mit Erde angehäufelt. Das Stroh roch zum Teil muffig; manche Holzkästen hatte ich mit Holzwolle ausgefüllt, diese haben den stockigen Geruch nicht. Ich merke mir daher für die Zukunft: laß das Stroh fort, nimm zum Ausfüllen der Kästen nur noch Holzwolle. Ein anderes Beet hatte gewaschenen Sand zur Decke erhalten; der ausführende Soldat hatte es gut gemeint und solche Sandmassen hinauf geschaufelt, daß die richtig nieder gehakten Rosen durch das Gewicht zum Teil abbrachen. Da gab es ja gleich wieder Lücken auszufüllen. Jetzt geht es an die Grubenrosen; ich habe schwere Sorge und fürchte mich, die Gruben zu öffnen, aber siehe da, frisch und munter, schon zum Teil mit ausgetriebenen Augen entsteigen diese dem Grabe. Leider aber eine neue Entdeckung! Der zum Befestigen der Holzschilder verwandte Eisendraht ist durchgerostet, und der zum Anbinden der Porzellanschilder und Glasröhren verwandte Kriegsbindfaden verfault, und beides lag friedlich neben den Stämmen in der Erde. Wohin sind die Träume, daß vor jedem Stamm schön aufgerichtet ein kleiner grüner Pfahl steht, der den Namen der Sorte zeigt? Nutzanwendung: Nimm in Zukunft nur noch verzinkten Draht zum Befestigen von Schildern! Nun ist guter Rat teuer. Wie soll ich den Namen mancher Rosen richtig heraus bekommen, deren Unterschied nicht besonders stark in die Augen fällt? Ich hoffe, daß im Juni ein Mitglied unseres Vereins sich meiner erbarmt. Jetzt geht es aber ans Pflanzen! Vorher aber nochmaliges Studieren aller in meinem Besitz befindlichen Rosenbücher — es ist eine ganze Anzahl —, um ja keine Fehler zu machen. Bei der ungewohnten Beschäftigung im Freien habe ich mir einen Riesenschnupfen zugezogen; trotzdem gehe ich einen in der Nähe meines Hauses befindlichen Hohlweg hinauf, um Lehm zu holen, welchen ich als Brei verarbeitet zum Eintauchen der Wurzeln benutzen wollte. Da entdecke ich auch sandigen Lehm; Betten sagt in seinem Werk: „Die Rosen, ihre Zucht und Pflege“: Sandiger Lehm ist das Beste, was wir unsern Rosen bieten können, besonders, wenn dieser noch mit Torfmull vermischt wird. Die Zeit drängt, natürlich wie immer, Hilfe habe ich augenblicklich nicht

zur Hand. Ich bewaffne mich daher mit einem Handwagen und bitte die Stütze der Hausfrau, mir bei einem Raubzuge zu helfen. Sie braucht bloß aufzupassen, ob nicht der Förster kommt. Zur Erklärung diene, daß ich als Bürger des schönen Badeortes Freienwalde das Recht habe, Holz zur Heizung zu den Werbekosten (Schlaglohn) zu kaufen, so viel, als ich zur Winterheizung gebrauche. Dies beruhigt mein ängstliches Gemüt, da denke ich, daß es auf das bißchen Sandlehm auch nicht ankommt. Nachdem ich den Wagen voll geladen habe, wird dieser sorgfältig zugedeckt und die Fuhre geht los. Bei dem tiefen Sande, in den ausgefahrenen Wagenspuren ein schweres Stück Arbeit, wobei ich von Passanten gefragt werde, ob in dem Wagen gehamsterte Butter sei, weil ein so feiner Herr mit seinem Dienstmädchen den Wagen selbst bediene; ich lächelte nur und schweige, lade, zu Hause angekommen, ab, und mache, weil es so schön war, den Weg noch dreimal. Aber ganz traue ich meinen Bodenkenntnissen doch noch nicht. Ich war daher sehr beruhigt, als ein biederer Landmann, welcher die amtlichen Lebensmittelrationen durch im wahrsten Sinne des Wortes teure Liebesgaben ergänzt, mir zu meiner Freude mitteilt: dieser Sand besteht aus ⅓ Lehm und ⅔ Sand. Nachdem ich nun den größten Teil des nächstfolgenden Tages mit der Mistgabel, zum Entsetzen meiner Gattin, den Inhalt meines Kassenschrankes für den Garten, den Komposthaufen (der einzige Kassenschrank, der zur Zeit vor Einbruch sicher ist) durch einen Durchwurf gejagt hatte, kann es mit dem Mischen der Erde losgehen; drei Spaten Dungerde, drei Spaten sandiger Lehm, drei Spaten Torfmull, ½ Spaten Hornmehl, ¼ Spaten Thomasmehl, erscheint mir das richtige Verhältnis zu ergeben. Die Pflanzung erfolgt nun in bekannter Weise. Ein Teil meiner Mischerde unter, ein Teil als Umgebung und ein Teil über die Wurzeln, eine Gießkanne Wasser zum Anschwemmen, nach dem Einsickern des Wassers gut festgetreten, so hoffe ich es richtig gemacht zu haben. Besser wäre es gewesen, erst die Pfähle einzuschlagen und dann zu pflanzen, um erstens die Wurzeln beim Einschlagen der Pfähle zu schonen und zweitens, daß die gepflanzten Rosen auch schön in einer geraden Linie den Hauptweg entlang stehen. Ich bemerkte schon, daß ich natürlich die Rosen vor dem Hochbinden einige Zeit niedergehakt halte und nach dem Anbinden an den Pfahl erst den Frühjahrsschnitt vornehme.

Das alles geschah bei einer Temperatur von circa 8° Wärme. Kaum war ich mit den Anpflanzungen fertig, als das Thermometer in der darauffolgenden Nacht 4—6° R. Kälte zeigte. Die schon ausgetriebenen Augen sind erfroren*). Ja, werden die besorgten Leser fragen, unter den Umständen wird der gute Mann wohl wieder verschiedene Lücken in seinen Beeten haben. Aber keine Angst, wozu gibt es denn die Drahtpflanzkörbe. Ich habe mir schon im Frühjahr 1918 25 Stück kommen lassen, gewissermaßen Drahtkörbe gehamstert, denn jetzt sind solche nur mit Schwierigkeiten zu haben, um die überzähligen Rosen als Ersatztruppen in mein Sanatorium zu stellen. Damit bin ich in der Lage, selbst noch im Juni jederzeit entstandene Lücken aufzufüllen. Nichts ärgerlicher für einen Rosenfreund, als an einer leeren Stelle vorüber gehen zu müssen, wo früher eine Rose stand, an deren Tode er selbst Schuld hat. Diesem Uebelstande helfe ich auf diese einfache Weise ab.

Ferner habe ich eine schräge Abböschung an der der Straße zugekehrten Seite meines Grundstücks zu bedecken, trotz aller Mühe will dort nichts wachsen. Ich habe mir nun dazu Rosenbogen aus gerissenem Eichenholz von der Firma Schließmann, Mainz-Kastel, bestellt, 12 m lang. Dazu habe ich mir schöne Rankenrosen kommen lassen. Trotz zeitiger Bestellung erhielt ich dieselben erst Mitte Juni in trostlosem Zustande und trotzdem haben diese noch im gleichen Jahre bis zu 4 m lange Triebe gemacht. Diese pflanzte ich auch in die schon erwähnten Drahtkörbe, ich habe daher jetzt im Frühjahr ein leichtes Verpflanzen. Sie sollen nun über die Rundung der Bogen auf die schräge Böschung herabfallen, und wenn diese schön blühen werden, will ich die Anlage photographieren lassen und den Lesern unserer Zeitung im Bilde vorführen. Diese eigenartige Anlage wird hoffentlich auch das Interesse vieler Rosenfreunde erregen.

So, das wäre nun die erschreckliche Geschichte von der Rosenpflanzung 1919. Ich will nur hoffen, daß nicht allzuviel

*) Nutzanwendung für den Rosenliebhaber: Lasse dich durch die ersten warmen Tage nicht verführen, die Rosen zu früh aufzudecken, sondern warte geduldig bis Ende März damit.

Stämme das Austreiben vergessen, denn Rosen sind knapp und sehr teuer. Viel Neues habe ich ja nicht mitteilen können, und ich danke den geehrten Lesern für die Geduld, mit der sie diesen Artikel zu Ende gelesen haben. Ich schließe mit der Nutzanwendung: Ich habe in meinem langen Berufsleben schon Vieles neu zulernen müssen, oft habe ich aber den größten Vorteil gehabt, daß ich gesehen habe, wie man es nicht machen soll; und diese Lehre werden unsere Rosenfreunde auch aus diesem Artikel ziehen könen.

Adolf Ludwig, Freienwalde a. O.

Beobachtungen über den Schnitt der Rosen.

Gewöhnt, kurztriebige Rosen kurz, langtriebige, besonders diejenigen, die am alten Holze blühen, lang zu schneiden, machte ich folgende interessante Wahrnehmung.

Im Kriege fehlte es an Personal, so blieb denn der Rosengarten am Hause, der sonst vorzugsweise und pünktlich gepflegt und geschnitten wurde, bis zuletzt zurück. Schließlich bieb es bei der Düngung und der Schnitt unterblieb dies Jahr bei den niedrigen Gruppen gänzlich, nur bei den Schlingrosen wurde das alte Holz entfernt. Das Frühjahr war kalt und naß, da setzte mit dem 10. Mai warmes Sommerwetter ein. Die Rosen, bis dahin noch fest im Winterschlaf, entwickelten sich rasch und standen nach einem Monat voll im Flor, in einer Fülle, wie ich es nie zuvor erlebte! Besonders die Gruppen der Polyantha zeichnen sich durch dicht gedrängten Stand der Blumenstiele mit ihren vollen großen Rispen aus. Allen voran Louise Walter, Mrs. Cutbush, Cath. Zeimet und die alte — trotz Teeblut —, harte Perle d'or. Der gleichmäßige, überreiche und frühe Flor ist leicht zu erklären. Die in der Mitte der Triebe liegenden, am besten ausgebildeten und stärksten Augen, die dem kurzen Schnitt sonst zum Opfer fallen, hatten sich alle ungestört entwickelt und trotzdem waren reichlich Ersatztriebe aus dem Boden hervorgekommen, wodurch für die Verjüngung der Pflanzen gesorgt ist. Nach dem Flor steht mir mehr Zeit zur Verfügung, da werde ich das abgetragene Holz entfernen und unter Schonung alter starken Triebe, auslichten. Durch reichlichen Jaucheguß bei feuchtem Wetter, hoffe ich dann für den Herbst einen besonders schönen Flor zu erzielen. Auch die Remontant, Tee- und Teehybridsorten, die nur an den äußersten Spitzen beschnitten und zum Teil niedergehakt wurden, blühen auf verhältnismäßig recht langen Stielen überreich. Der Ertrag an Blumen ist wesentlich größer, als sonst und manch kleines Blümchen auf kürzerem Stiele nimmt man gern in Kauf, ist doch der Anblick dieser voll erblühten Gruppen eine seltene Freude.

T. Boehm, Obercassel b. Bonn.

Die goldgelbe Druschki.

Reinhard Bädecker von W. Kordes, Elmshorn, ist eine Rose, die in keinem Sortiment fehlen darf. Als Schnittrose wird sie gut bezahlt werden; nun brauchen die Blumengeschäfte die Druschki nicht mehr zu färben. Die große eiförmige Knospe steht aufrecht auf starkem Stiel, über großem, dunkelglänzendem Laub. Die Farbe hält sich an der Pflanze und geschnitten sehr gut, ein herrlicher Geruch erhöht den Wert der sehr großen vollen Rose.

Auch Adolf Kärger und Adolf Koschel dürfen mit Vertrauen aufgenommen werden.

Protokoll der Gartenbaugesellschaft „Flora“ über die Rosenneuheit Königin Victoria von Schweden.

Der Ausschuß zur Prüfung von Neuheiten besichtigte auf Antrag des Herrn Rosenschulbesitzers Victor Teschendorff in Cossebaude bei Dresden in dessen Rosenschulen eine neue Rose, die den Namen **Königin Victoria von Schweden** trägt und stellte folgendes fest:

Die von Gartendirektor Ries, Karlsruhe, durch Kreuzung der Sorten Mme. Ségond Weber mit Joseph Hill gewonnene Neuheit, Königin Victoria von Schweden hat den guten Wuchs und das dunkelgrüne Laub einer kräftig aufrecht wachsenden Teehybride. Die Blühwilligkeit der schwach bestachelten Pflanze ist gut. Die große, gut gefüllte Blume in der Knospe hoch gebaut, ist von ganz edler Form. Die Blumenblattränder sind gefällig nach außen umgeschlagen. In der Mitte ist die fast stets einzeln stehende Blume ganz zart rosafarben und wird nach außen heller, während aus

dem Grunde ein feiner gelblicher Ton hervorscheint.

Die Neuheit ist eine sehr feine Schnittsorte und eine vorzügliche Gruppen- und Sortimentsrose und stellt eine Verbesserung der Mme. Mélanie Soupert dar.

Aus diesen Gründen ist sie mit dem Wertzeugnis erster Klasse der Gesellschaft Flora ausgezeichnet worden.

Cossebaude, den 24. Juli 1919.

gez. Th. Simmgen,
„ Felix Brix,
„ Walter Dänhardt.

Arbeiten im Rosengarten für die Monate September und Oktober.

Nach dem ersten Rosenflor hat eine längere Regenperiode eingesetzt, infolgedessen haben die Pflanzen wieder kräftig ausgetrieben und brachten einen schönen zweiten Flor. Nach der zweiten Blüte ist der Sommerschnitt wieder vorzunehmen wie nach der ersten. Bei trockener Witterung ist reichlich zu gießen, damit sich die Pflanzen für den Herbstflor gut entwickeln können. Der Boden ist öfters aufzulockern und von Unkraut frei zu halten und die wilden Triebe sind zu entfernen. Die bei manchen Sorten hervorsprossenden starken Schosse sind entweder ganz zu entfernen oder stark zurückzuschneiden.

Infolge der starken Abkühlung ist der Meltau bei manchen Sorten stark aufgetreten. Auch der Rost hat sich, besonders bei den Remontantrosen eingestellt und die Blattläuse vermehren sich jetzt ins Ungeheure, wenn nicht dagegen eingeschritten wird. Die gegen die Schädlinge empfohlenen Mittel sind ungesäumt anzuwenden und öfters zu wiederholen.

Die im Monat Juli gemachten Rosenstecklinge werden jetzt bewurzelt sein; sie sind an Luft und Sonne zu gewöhnen und im übrigen wie in Nr. 4 des Jahrg. auf Seite 51 näher angegeben ist, zu behandeln.

Die im Juli und August okulierten Rosen sind durchzusehen und etwa nicht angegangene nachzuveredeln.

Die im freien Lande eingesenkten Topfrosen nimmt man jetzt heraus und stellt sie oben auf; bei anhaltendem Regen werden sie umgelegt, damit sie austrocknen und das Holz gut ausreift.

Wenn man vom November ab blühende Rosen haben will, so ist von Mitte September ab mit dem Treiben der zur Frühtreiberei sich eignenden Sorten zu beginnen. Die Töpfe werden gründlich gereinigt, die obere Erde bis zu den Wurzeln entfernt und durch nahrhafte mit Kompost oder Kuhfladen gemischte Erde ersetzt. Die Triebe werden bei der Frühtreiberei nur mäßig zurückgeschnitten, weil die oberen Augen rascher zum Austreiben kommen als die unteren. Die ausgepflanzten zum Frühtreiben bestimmten Rosen sind in gleicher Weise zu behandeln.

Mit Rücksicht auf den geringen Vorrat an Rosen diesen Herbst, ist es ratsam, seinen Bedarf längstens anfangs Oktober zu bestellen. Auch für Wildstämme sollte jetzt schon gesorgt werden, damit sie vor Eintritt des Winters ausgepflanzt werden können. Das Gelände für Neuanpflanzungen ist zu rigolen und gut zu düngen. Die Samen von Rosa canina sind jetzt einzusammeln.

Die durch Befruchtungen erzielten Samen von Edelrosen sind, sobald sie ausgereift sind, auszusäen, an einen frostfreien gegen Mäuse gesicherten Raum aufzustellen und gut feucht zu halten. Die Unterlagen zu Winterveredlungen sind in Töpfe zu pflanzen oder mit Moosballen zu umgeben und frostfrei unterzubringen bis zur Zeit des Antreibens. Die nötigen Edelreiser sind bereit zu halten.

Man kann bei den im Freien ausgepflanzten Rosen den Rosenflor bis in den Winter hinein verlängern, indem man über das Beet einen passenden Kasten mit Fenstern bringt, umgibt denselben mit einem Umsatz von Laub oder Stalldünger und sorgt für gute Abdeckung der Fenster gegen Frost. Anfangs ist gut zu lüften und bei warmer Witterung können die Fenster tagsüber abgenommen werden.

Die zum Spättreiben vorbereiteten Topfrosen sind, nachdem sie bereits gelindem Frost ausgesetzt waren, in einem frostfreien Raume, Kasten, Keller oder dergl. unterzubringen. F. R.

Vereinsangelegenheiten.

Die ordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Rosenfreunde E.V. findet statt am Sonntag, den 14. September 1919, vormittags 9½ Uhr, im ehem. Kaiserzimmer der Festhalle.

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Hauptversammlung und Begrüßung der Mitglieder und Gäste durch den Vorsitzenden.
2. Erstattung des Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden.
3. Erstattung des Kassenberichts durch die Kassenführung.
4. Erhöhung des Mitgliederbeitrags.
5. Prüfung und Prämiierung der Neuheiten, welche in der Rosenzeitung veröffentlicht bezw. empfohlen werden sollen.
6. Ausschuß- oder Ortsgruppenbildung.
7. Inseratenpacht der Rosenzeitung.
8. Vereinsrosar in Sangerhausen.
9. Wahl des Versammlungsortes für 1920.
10. Neuwahl der Vorstandsmitglieder.
11. Beratung über Anträge und Wünsche. (Anträge sind mindestens 8 Tage vor der Hauptversammlung an den 1. Vorsitzenden einzureichen.
12. Vorträge und Fragenbeantwortung. (Es werden folgende Themata und Fragen zur Behandlung bezw. zur Beantwortung gestellt):
    a) Förderung der Rosentreiberei, insbesondere für den Winterbedarf.
    b) Der Kleingartenbau in Verbindung mit Blumen, besonders mit Rosen.
    c) Das Rosengeschäft im Frühjahr 1919 und für die nächste Zukunft.
    d) Rosenneuheiten der letzten Jahre.

Mit der Hauptversammlung wird eine Ausstellung abgeschnittener Rosen verbunden, und zwar im Anschluß an die

Ausstellung
„Hof und Garten“
in **Frankfurt a. M., Ausstellungspark,**
Festhalle, Hohenzollernplatz,
vom 13.—21. September 1919.

Veranstaltet vom Verband der Kleingartenbauvereine für Frankfurt a M. und Umgegend, unter Mitwirkung verschiedener anderer Vereine, der Stadt Frankfurt a. M. und der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Unterbringung der Rosen wird in dekorativer Weise an bevorzugtem Platze erfolgen.

Unsere Mitglieder werden zu recht zahlreicher Beteiligung und zu regem Besuch an dieser Ausstellung freundlichst eingeladen.

Die Anmeldungen sind unter Angabe der nötigen Gefäße bezw. des beanspruchten Raumes in qm bis längstens den **7. September** an den Unterzeichneten zu richten.

Die Sendungen sind portofrei an die Ausstellung „Hof und Garten“, Frankfurt a. M., Festhalle, Hohenzollernplatz, zu richten. Die Aufstellung der Rosen muß am 13. September, vormittags 9 Uhr, beendet sein. Soweit die Aufstellung nicht selbst erfolgen kann, wird sie durch die Vorstandsmitglieder ausgeführt werden.

Der Vorstand:
F. Ries, I. Vorsitzender.

Personalnachrichten.

Weiß, Alex., Gartenbaudirektor und Stadtobergärtner, Berlin, ist zum Obergarteninspektor befördert worden.

Wilhelm Kordes, Rosenschulenbesitzer in Elmshorn (Holstein), hat nach 32jähriger erfolgreicher Tätigkeit seine Rosenschulen seinen beiden ältesten Söhnen, Wilhelm und Hermann Kordes übergeben. Diese werden den Betrieb in gleicher Weise unter der Firma: Wilhelm Kordes Söhne, Rosenschulen in Sparrieshoop bei Elmshorn in Holstein weiterführen.

Fragekasten.

Frage 6. Welcher Unterschied ist zwischen Wurzelhalsveredlungen und Stecklingsvermehrung bei Schnittrosen. Welche geben längere Stiele und schönere Blumen?

Frage 7. In der Rosenzeitung wurde für Wurzelhalsvermehrung Rosa Laxa und Polmers-Canina besonders anempfohlen. Welche Unterlage ist für langstieligen Schnitt besonders geeignet.

Frage 8. Wo könnte ich Samen für den Herbstanbau bekommen um mir Wildlinge zu ziehen.

Frage 9. Gibt es eine Rosenart, die auch im Schatten von Bäumen noch gedeiht und blüht? Es steht kein anderer Platz zur Verfügung.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
H. Kiese, Vieselbach-Erfurt
und Gartendirektor F. Ries, Durlach b. Karlsruhe.

Rosenzeitung
Zeitschrift des Vereins Deutscher Rosenfreunde



1 Frau Hedwig Wagner (Teehybride)
2 Frau Dr. G. Krüger (Teehybride)
Züchter: Dr. G. Krüger
Verkäufer: H. Kiese & Cie. 1919.

Nr. 7 u. 8 • 34. Jahrgang • Dez. 1919

Rosen-Zeitung

Zeitschrift des Vereins Deutscher Rosenfreunde

Bezug: durch die Post und alle Buchhandlungen.

Anzeigen: Zeile 35 Pf., an Haasenstein & Vogler, A.G., Karlsruhe i. B.

Anmeldungen zum Verein an Herrn Gartendirektor F. Ries, Durlach bei Karlsruhe i. B., Rittnertstr. 46. (Jahresbeitrag 6 M. für Deutschland und Oesterreich, für alle übrigen Länder 8 M.) Mitteilungen und Manuskripte an die Schriftleitung.

Zu dem Farbenbilde.

Frau Hedwig Wagner

(Teehybride)

Züchter: Dr. Krüger Verkäufer: Kiese & Cie.

Diese Rose ist benannt nach der Tochter unseres allverehrten Rosenfreundes Dr. Krüger-Freiburg (Bad.) und es ist zu verstehen, wenn sich die Dame gerade diese Rose aus den vielen herrlichen Züchtungen ihres Vaters ausgesucht hat, um ihren Namen zu tragen. Ich kultiviere diese Sorte schon eine Reihe von Jahren und kann nur sagen, daß es mir immer eine Freude war, diese wirklich schönen Blumen anzusehen. Die Knospe ist lang; die seidenartig rosa, im Erblühen rein centifolienrosa gefärbten Blumen stehen einzeln auf langen Stielen und können deshalb als Schnittrosen allerersten Ranges bezeichnet werden. Die Blumengeschäfte, denen ich Blumen von dieser Rose lieferte, wollten möglichst nur von dieser Sorte haben, wohl der beste Beweis ihres Wertes. Aber auch als Hochstamm- und Gruppenrose kann ich sie nur empfehlen. Die Eltern sind: Enchentreß × Belle Siebrecht.

Frau Dr. Krüger

(Teehybride)

Züchter: Dr. Krüger Verkäufer: Kiese & Cie.

Auch diese Rose ist eine Dr. Krüger'sche Züchtung und steht der vorgenannten Rose in nichts nach. Sie stammt von Karol. Testout × Baronne Henriette de Loew. Bei fast allen Kreuzungen, bei denen Testout als Mutterrose verwendet wurde, tritt der Testoutcharakter scharf hervor. Bei dieser Züchtung ist dies nicht der Fall. Schon die Bestachelung ist wesentlich anders; der Wuchs ist kräftiger, die Belaubung groß und widerstandsfähig gegen Krankheiten. Die gutgefüllten kreme-lachsfarbigen, lange schönbleibenden Blumen stehen auf langen kräftigen Stielen, und sind somit besonders für langstieligen Schnitt geeignet.

Diese Rose ist für alle Zwecke geeignet. Beide Züchtungen gehören entschieden zu den besten Erfolgen des Züchters und verdienen die weiteste Verbreitung. Ich möchte sie in meiner Sammlung nicht mehr vermissen. Kiese.

Jahresbericht des Vereins Deutscher Rosenfreunde über das Geschäftsjahr 1918.

Das abgelaufene Berichtsjahr stand noch immer im Zeichen des über 4 Jahre dauernden gewaltigen Völkerringens. Mit großen Erfolgen für uns hatte es begonnen, mit dem folgenschwersten Rückschlag fand es sein Ende und wir mußten die schwersten Schicksalsstunden unseres Vaterlandes durchleben. Trüber als je in unserer zweitausendjährigen Geschichte erscheint Deutschlands Zukunft, fast hoffnungslos demjenigen, der mit sachkundigem Blick die nationalen und wirtschaftlichen Faustschläge des teuflischen Unfriedensinstruments von Versailles studiert, und der dabei mit wachen Augen verfolgen muß, wie im Innern unselige Verblendung dem deutschen Volkskörper die Wurzeln seiner Kraft zerfrißt. Tiefe schmerzvolle Trauer lastet auf allen denen, die mit dem Worte Frieden etwas Hoffnungsfrohes verbanden, die den Beginn eines neuen gewaltigen Aufschwungs erhofften; diese Träume und Hoffnungen sind unwiederbringlich dahin. Der Frieden, den uns die Rachsucht und Verblendung der Sieger aufgezwungen hat, bedeutet für uns einen Niedergang, eine Knechtschaft, wie sie in der Geschichte beispiellos sind. In dieses Dunkel hinein leuchtet das farbenfrohe Bild unserer Lieblinge wie ein Gruß aus jener begnadeten Zeit, da Bismarcks Schöpfung auf dem Höhepunkt ihrer Blüte stand.

Fünf Jahre nur sind ins Land gegangen, und schon liegt diese Zeit wie märchenumwoben hinter uns. Ein gewaltiger Aufstieg hatte den Wohlstand des Reiches auf eine Höhe geführt, die die Mittel schuf, um gewaltige Werte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens anzulegen, und der Einzelne, mochte er auch mit dem Erreichten noch immer nicht zufrieden sein, lebte doch unter den glücklichen Daseinsbedingungen eines produktiv schaffenden Volksganzen. Aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß zwischen jener goldenen Vergangenheit und heute vier unsäglich schwere Kriegs- und Hungerjahre liegen. Vergessen dürfen wir auch nicht die fast übermenschlichen Leistungen, durch die unser Volk 4 Jahre lang dem Ansturm widerstand, zu welchem nicht nur die ganze Welt in aller Ruhe die Kriegsmaschinen herstellen konnte, sondern zu dem die Völker der Erde durch ein unerhört niederträchtiges System von Lüge und Verleumdung immer wieder aufgepeitscht wurden. Nur die völkerrechtswidrige Hungerblockade konnte den deutschen Geist besiegen. Erinnern wir uns dessen stets, dann wissen wir, daß wir nicht verzweifeln dürfen am deutschen Volke und seiner Zukunft.

Der Kern unseres Volkes ist gut und seine ureigene Kraft hat sich noch allen seinen Schicksalsschlägen gegenüber als unzerstörbar erwiesen, wenn es sich auf sich selbst besann. Die Berufenen unseres Volkes haben die hohe und heilige Pflicht, Deutschland aus der Kopflosigkeit und Zügellosigkeit dieses Zusammenbruchs heraus wieder zur nationalen Würde, zum Pflichtbewußtsein, zur Arbeit zu leiten. Darum trage jeder sein Teil dazu bei und gehe unverdrossen an die Arbeit, um aus den Trümmern des alten ein neues glückverheißendes Vaterland zu schaffen.

Die heutigen Verhandlungen sollen deshalb von der Vergangenheit nur das Notwendigste bringen, damit wir uns mit umso größerem Nachdruck der Zukunftsarbeit widmen können.

Bedauerlicherweise hat schon vor dem Kriege das Interesse und die Mitarbeit der Mehrzahl unserer Mitglieder an den Aufgaben des Vereins sehr zu wünschen übrig gelassen. Umso beruhigender muß die Tatsache empfunden werden, daß es unter den inzwischen eingetretenen schwierigen Verhältnissen möglich gewesen ist, die Geschäfte des Vereins in der bisherigen Weise weiterzuführen und unsere Bestrebungen weiter zu verfolgen. Besonders die Mitarbeit an der Rosenzeitung war sehr beeinträchtigt und ist es nur dem Umstand zuzuschreiben, daß durch Ausnützung persönlicher Beziehungen und einen mühevollen Briefwechsel das erforderliche Material beschafft werden konnte. Infolge der durch den Kriegszustand auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens hervorgerufenen Hemmungen mußte im Berichtsjahre wieder von der Einberufung der Hauptversammlung abgesehen werden. Am 14. Juli 1918 fand eine Vorstandssitzung in Frankfurt a. M. statt zur Erledigung der dringendsten Geschäfte des Vereins. Der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1917 wurde hierbei beraten und nach Kenntnisnahme des Prüfungsbescheids genehmigt. Die finanziellen Verhältnisse des Vereins haben gegen früher eine erhebliche Veränderung erfahren, einerseits infolge der Verminderung der Mitgliederzahl

und bedeutender Verluste an Beiträgen solcher Mitglieder, welche im Felde standen und denen der Beitrag erlassen werden mußte, andererseits und nicht zuletzt durch die enorme Preissteigerung des Druckmaterials der Rosenzeitung und ein bedeutender Ausfall an Inseratenpacht.

Der Vorstand ist jedoch der Ansicht, daß vorläufig trotz Defizits kein Anlaß zu Bedenken vorliegt, da vor dem Kriege größere Ersparnisse gemacht werden konnten, mit denen während der kritischen Zeit die Mehrausgaben gedeckt werden können. Von einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages, die wohl berechtigt wäre, wurde vorläufig abgesehen, dagegen in Erwägung gezogen, ob nicht die Zahl der kostspieligen farbigen Abbildungen für die Rosenzeitung etwas mehr eingeschränkt werden kann. Dies ist im Berichtsjahre bereits geschehen. Um den Inhalt der Rosenzeitung weiter zu fördern und möglichst vielseitig zu gestalten, wurde vorgeschlagen, mit den Besitzern größerer Rosenkulturen, die in verschiedenen Gegenden ansässig sind, in nähere Beziehungen zu treten, damit sie im Laufe des Sommers über bestimmte Neuheiten Beobachtungen anstellen und der Schriftleitung darüber Bericht erstatten. Infolge der bestehenden mißlichen Verhältnisse in unserem Wirtschaftsleben und den Verkehrsbehinderungen, teilweise auch durch Ueberlastung mit anderer Arbeit war es bisher nicht möglich entsprechende Schritte einzuleiten; sobald es möglich und erfolgversprechend ist, wird dies aber geschehen. Eine intensivere Beteiligung unserer Mitglieder, besonders der hierfür berufenen und erfahrenen Fachleute wäre im Interesse unseres Vereins dringend nötig; es ist bedauerlich, daß der Vorstand dauernd darauf hinweisen muß. Herr Dr. Krüger-Freiburg, einer unserer rührigsten Mitglieder, der Verfasser des im Jahre 1906 herausgegebenen Stammbuchs der Edelrosen, wurde gebeten, eine Ergänzung dieses Werkes vorzunehmen.

Herr Dr. Krüger konnte leider infolge seiner angegriffenen Gesundheit unserem Ansuchen keine Folge geben; wir hoffen aber, daß er uns seinen guten Rat nicht vorenthalten wird. Außerdem wurde die Vervollständigung des von Leon Simon im Jahre 1906 verfaßten Verzeichnisses sämtlicher Rosennamen in Angriff genommen. Wir möchten nicht versäumen, die sich hierfür interessierenden Mitglieder zur Mitarbeit aufzufordern, da die sehr umfangreiche Arbeit von der Geschäftsführung allein nicht geleistet werden kann.

Da eine Vorstandswahl infolge Ausfalls der Hauptversammlung nicht stattfinden konnte, sind sämtliche Vorstandsmitglieder bis auf weiteres im Besitze ihres Mandats geblieben. In Verbindung mit der Vorstandssitzung fand eine Rosenneuheitenschau statt. Obgleich in den vorhergegangenen Tagen die Witterung recht ungünstig war, hatten dennoch mehrere Züchter ihre Neuheiten eingesandt. Näheres hierüber wurde s. Zt. in der Rosenzeitung mitgeteilt.

Dem Vereinsrosar Sangerhausen wurden wie bisher die festgesetzten Beträge für Unterhaltungs- und Ergänzungszwecke zugewendet. Weiteres über die Tätigkeit des Rosarausschusses wird in einem besonderen Bericht mitgeteilt werden.

Ueber den Geschäftsverkehr mit Rosen haben wir auf Ansuchen von Herrn Boehm-Obercassel und Herrn Kiese-Vieselbach folgende Mitteilungen erhalten. Herr Boehm schreibt darüber:

„Wie im Vorjahre, so war auch im Frühjahr 1918 eine besondere Knappheit an niedrigen Rosen und besonders an hochstämmigen Rosen eingetreten. Die Vorräte genügten deshalb der Nachfrage bei weitem nicht. Von größeren Neuanpflanzungen in Privatgärten und städtischen Anlagen ist wohl überall Abstand genommen worden. Die Knappheit beruht also auf ganz bedeutend verringerter Anzucht, was seinen natürlichen Grund darin findet, daß viele Rosenzüchter und deren Hilfskräfte zum Kriegsdienst eingezogen waren. Durch die hohen Preise für Schnittblumen fanden die Handelsgärtner wieder Anreiz, ihre Blumen selbst zu ziehen und war deshalb die Nachfrage besonders in Treib- und Schnittsorten groß. Da blühende Topfpflanzeu ebenfalls gesucht sind, war besonders auch die Nachfrage in Polyantharosen zum Eintopfen sehr rege. Die Vorräte von niedrigen Rosen sind für Herbst 1918 verhältnismäßig etwas größer, dagegen fehlt es sehr an guten Hochstämmen, sodaß auch hierin der Bedarf wieder nicht gedeckt werden kann.

Die Nachfrage in Rosa canina und besonders auch in Caninastämmen ist sehr groß, was seine natürliche Begründung darin findet, daß die aus dem Felde zurückgekommenen Rosenzüchter wieder ihre Schulen in Ordnung bringen wollen und neue Anpflanzungen tätigen.

Leider fehlt es fast gänzlich an dem nötigen Wildlingsmaterial, sodaß auch noch in den beiden nächsten Jahren die Rosen knapp sein werden. Bei den hohen Lebensmittelpreisen ist es im übrigen nur zu begrüßen, daß die Landwirte, die vielfach niedrige Rosen herangezogen haben, so besonders in großem Umfange in Steinfurt, sich der Lebensmittelerzeugung weiter zuwenden und nicht wieder dazu beitragen, daß eine Ueberproduktion in niedrigen Rosen stattfindet, die das Geschäft erschwert und schließlich den berechtigten Verdienst der Rosenzüchter schmälert.

Durch die im Februar 1919 stattgefundenen Fröste werden weiterhin viele Rosen, die nicht sehr gut gedeckt sind, erfrieren, wodurch die Knappheit und die Nachfrage im Frühjahr noch gesteigert wird.

Das Auslandsgeschäft liegt naturgemäß ganz darnieder, aber auch Neuheiten und Sortimentsrosen werden wenig verlangt, weil die Liebhaberei durch die Kriegsumstände beeinträchtigt wurde.

Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß bald geordnete Verhältnisse eintreten, damit die Rosenkultur auch nach dieser Richtung hin sich wieder voll entwickeln kann."

Herr Kiese-Vieselbach berichtet darüber:

„Ueber den Geschäftsverkehr mit Rosen ist wenig zu sagen. Die geringen Vorräte in allen Sorten fanden schnellen Absatz zu guten Preisen. Schling- und Polyantha- sowie botanische Rosen werden immer knapper, da es überall an geeigneten Leuten zum Veredeln fehlt. Auch Rosenwildlinge werden von Jahr zu Jahr knapper. Eine Folge davon ist, daß es immer schwieriger wird, ein großes Sortiment zu veredeln und es besteht Gefahr dafür, daß viele Sorten überhaupt verschwinden werden. Wie auch in anderen Zweigen des Gartenbaues, so fehlt es auch in den Rosenkreisen an natürlichen und künstlichen Düngemitteln und es ergibt sich daraus, daß auch die Qualität der Ware nachläßt und die zweite Qualität an Zahl bedeutend zunimmt. Da auch an anderen Blumen während des Sommers Mangel war, fanden Rosenblumen zu guten Preisen Abnahme."

Durch die lange Dauer des Kriegs und seine unausbleiblichen wirtschaftlichen Folgezustände hat der Mitgliederbestand weiterhin eine bedauerliche Verminderung erfahren. Zahlreiche Mitglieder haben wir teils durch Tod, teils unter dem Drucke der augenblicklichen Verhältnisse verloren.

Aus diesem Grunde wendet der Vorstand der Werbung neuer Mitglieder große Aufmerksamkeit zu, welcher, wenn auch nur in bescheidenem Maße, so doch einiger Erfolg beschieden war.

Am 1. Januar 1918 betrug die Zahl der Mitglieder	1400
Ausgeschieden sind teils durch Tod, teils durch Austritt	63
bleiben . .	1337
Neu eingetreten sind	55
Bleibt Bestand auf 31. Dez. 1918	1392
hierzu kommen noch Postabonnenten	21
und Verlagsabonnenten	19
insgesamt . .	1432

Zu bemerken ist, daß 132 Mitglieder keinen Jahresbeitrag bezahlt haben, darunter vor allem die Kriegsteilnehmer, denen der Beitrag zum Teil erlassen werden mußte, sowie eine größere Anzahl österreich-ungarischer Mitglieder, bei denen der Beitrag wegen Postsperre nicht nachgenommen werden konnte.

Mit wehmütiger Trauer gedenken wir der vielen aus unseren Reihen, die ihre Treue zum Vaterlande, zu ihrem deutschen Volke mit ihrem Herzblut bezahlt haben; wir danken ihnen aus tiefstem Herzen. Auch fern von der Wahlstatt sind mehrere langjährige und treue Mitglieder von uns gegangen, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Zum ehrenden Gedächtnis erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen.

Aber auch aller derer wollen wir heute dankbar gedenken, die nach langen schweren Kriegsjahren wieder in die Heimat zurückgekehrt sind.

Mit dankbarer Anerkennung sei aller gedacht, die durch treue bewährte Mitarbeit uns zur Seite standen und uns während dieser schweren Zeit mit Rat und Tat unterstützt haben. Den Lesern unserer Zeitschrift sei gleichzeitig für die mannigfachen Anregungen gedankt, die sie uns gegeben haben. Mögen die guten Beziehungen, die bisher zwischen ihnen und uns bestanden haben, auch fernerhin weiter bestehen.

Ich schließe meinen Bericht mit dem Wunsche, daß im neuen Berichtsjahre recht viele unserer Mitglieder mit Worten und Taten nach Kraft und Fähigkeit mithelfen mögen an unseren Bestrebungen und dem Wiederaufbau unseres Vereins. F. Ries.

34. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Rosenfreunde in Frankfurt a. M. am 14. Sept. 1919.

Mit schlichten und ernsten Worten, die auch auf den Ernst der Zeit hinwiesen, begrüßte der Vorsitzende, Gartendirektor Ries, die zwar weniger zahlreich als sonst erschienenen Mitglieder unter Hinweis auf die derzeitigen mißlichen Verkehrs- und wirtschaftlichen Verhältnisse, welche die Teilnahme an der heutigen Versammlung besonders erschwert hätten.

Als erster Punkt der Tagesordnung gelangte der Geschäftsbericht zur Verlesung, dem sich der Kassenbericht anschloß*).

Zum Kassenbericht, der im Druck vorlag, bemerkte der Vorsitzende, daß die meisten Mitglieder in Oesterreich-Ungarn ihren Beitrag für 1918 nicht bezahlt hätten; die Erhebung des Beitrags sei wegen der Sperre nicht möglich gewesen und eine besondere Aufforderung zur Zahlung habe nur wenig Erfolg gehabt. Auch für das Jahr 1919 ständen die meisten Beiträge dieser Mitglieder noch aus.

Nach Verlesung des Rechnungsbescheids wird der Kassenbericht genehmigt. Zu Punkt 4 stellt der Vorstand mit Stimmenmehrheit den Antrag, den Mitgliedsbeitrag von 4.50 ℳ auf 8 ℳ für Deutschland und Oesterreich und von 5 ℳ auf 10 ℳ für alle übrigen Länder zu erhöhen.

Der Vorsitzende bemerkt dazu, daß er gegen diesen Antrag gestimmt habe, weil er große Bedenken dagegen habe und stelle seinerseits den Antrag, den Beitrag von 4.50 ℳ auf 6 ℳ für Deutschland und Oesterreich und von 5 ℳ auf 8 ℳ für die übrigen Länder zu erhöhen. Diese Anträge lösten eine reiche Aussprache aus.

Begründet wird der Antrag auf Erhöhung des Mitgliedsbeitrags mit dem fortwährenden Aufschlag für den Druck der Rosenzeitung, Herstellung der farbigen Abbildungen, Clichés, Portis usw., sowie mit dem Hinweis, daß auch andere Vereine ihren Mitgliedsbeitrag beträchtlich erhöht hätten.

Professor Treiber-Heidelberg trägt ebenfalls Bedenken gegen den Antrag des Vorstandes und glaubt, daß der Antrag des Vorsitzenden zu empfehlen sei. Brecht-Halle ist der gleichen Ansicht. Weygand-Soden und Göhrig-Freiburg sind der Meinung, daß der erhöhte Beitrag unter Berücksichtigung der Verhältnisse von den Mitgliedern gerne bezahlt werde. Nachdem sich noch verschiedene Mitglieder für und gegen den weitestgehenden Antrag ausgesprochen und die Vorstandsmitglieder Vogel-Baden, Boehm-Obercassel, Kiese-Vieselbach und Straßheim-Frankfurt a. M. denselben zurückgezogen, wurde der Antrag des Vorsitzenden mit Stimmenmehrheit angenommen.

Zu Punkt 5, Prüfung und Prämiierung der Neuheiten, stellt der Vorsitzende den Antrag, die beiden Punkte 5 und 6, Ausschuß oder Ortsgruppenbildung, gemeinsam zu behandeln und trägt dazu folgendes vor:

Ausschuß oder Ortsgruppenbildung.

Ein alter Vorschlag in neuer Form.

Schon einige Jahre nach der Gründung des Vereins sind Vorschläge gemacht worden über die Wahl eines Ausschusses oder die Bildung von Sektionen oder Bezirken. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Vorschläge nicht verwirklicht wurden, zumal sich diese Einrichtung bei verschiedenen Vereinen, die viel später gegründet wurden als unser Verein, schon längst bewährt haben.

Im Jahre 1909 ist zwar ein Ausschuß von 20 Mitgliedern gewählt worden, die betreffenden Herren haben die Wahl angenommen, aber nur die wenigsten haben sich um die Sache weiter bekümmert. Ein Fehler mag vielleicht auch an der Organisation selbst gelegen haben. Wenn früher schon die Notwendigkeit solcher Einrichtungen anerkannt wurde, so darf man wohl sagen, daß unter den derzeitigen Verhältnissen eine solche erst recht notwendig ist.

Unser Verein war im besten Aufschwung begriffen als der unselige Krieg ausbrach, durch welchen es wieder rückwärts gegangen ist. Sowohl im Inlande wie im Auslande haben wir zahlreiche Mitglieder verloren; viele Verbindungen sind zerstört worden und die Beteiligung an den Arbeiten des Vereins, besonders die Mitarbeit an der Rosenzeitung läßt viel zu wünschen übrig. Wir müssen deshalb alle zur Verfügung stehenden Mittel ergreifen, um wieder aufzubauen, was zerstört wurde und den Verein wieder lebensfähiger zu gestalten.

Dazu scheint mir die Bildung von Gruppen sowohl im In- wie im Auslande ganz besonders geeignet zu sein. Namentlich im Auslande werden sich unzweifelhaft die gün-

Fortsetzung auf Seite 79.

---

*) Finden unsere werten Mitglieder an anderer Stelle abgedruckt. Die Schriftl.

Rechenschaftsbericht für das Jahr 1918.

O.Z.	Einnahme	Betrag ℳ	Betrag ₰
1	Kassenvorrat von 1917 . .	9	07
2	Mitgliederbeiträge	5989	31
3	Erlös aus Drucksachen, alten Jahrgängen der Rosenzeitung, Bildern usw. .	530	45
4	Verlags- und Postabonnenten	143	31
5	Vereinsbank Karlsruhe, Abhebungen	1185	85
6	Dieselbe, Zins aus dem lfd. Bankverkehr 1918 . . .	12	70
7	Dieselbe, Zins aus den Wertpapieren des Vereins . .	456	45
8	Erlös aus verkaufter Kriegsanleihe 500 ℳ zu 97.25	486	25
9	Sonstige Einnahmen . . .	30	—
	Summa Einnahmen . .	**8843**	**39**
	Vergleichung.		
	Es betragen		
	Die Gesamt-Einnahmen . .	8843	39
	Die Gesamt-Ausgaben . .	8807	66
	Somit das Kassensoll . . welches mit dem Abschluß des Kassenbuches auf 31. Dezember 1918 übereinstimmt.	**35**	**73**

O.Z.	Ausgabe	Betrag ℳ	Betrag ₰
1	Rosarium Sangerhausen .	800	—
2	Rosenzeitung	3189	70
3	Rosenabbildungen	1435	66
4	Verwaltungskosten . . .	720	—
5	Drucksachen	59	30
6	Porto, Fracht, Gebühren usw.	755	22
7	Honorare	407	40
8	Inserate	25	—
9	Clichés	227	43
10	Reiseauslagen	156	50
11	Schreib- und Packmaterial	4	20
12	Vereinsbank Karlsruhe, Einlagen	959	90
13	Dieselbe, Kosten	5	85
14	Sonstige Ausgaben . . .	31	10
15	Steuern und Umlagen . .	30	40
	Summa Ausgaben . .	**8807**	**66**

Vermögens-Berechnung auf 31. Dezember 1918.

	ℳ	₰
A. Aktivvermögen.		
1. Angelegte Kapitalien laut Depotschein der Vereinsbank Karlsruhe, Wertpapiere im Nennwert von	10 000	—
2. Bankguthaben laut Auszug der Vereinsbank Karlsruhe	196	40
3. Ausstehende Forderungen	100	—
4. Guthaben beim Postscheckamt	60	64
5. Inventar	200	—
6. Kassenvorrat auf Jahresschluß	35	73
	10 592	77
B. Schulden.		
Keine.		
Somit Vermögen am 31. Dezember 1918	10 592	77
„ „ 31. „ 1917	11 286	09
daher Vermögens-Verminderung	693	32

Karlsruhe, den 31. Dezember 1918.

Für die Kassenführung verantwortlich:
F. Ries.

Der Unterzeichnete hat die Rechnung des Vereins Deutscher Rosenfreunde für das Jahr 1918 geprüft. Zu wesentlichen Beanstandungen ergab sich kein Anlaß. Die Kassen- und Rechnungsführung erfolgt gewissenhaft und mit anerkennenswerter Ordnung.

Künftig ist ein Verzeichnis der Wertpapiere mit Nennbetrag unter Angabe des Kurswertes auf den letzten Tag des bezüglichen Rechnungsjahres zur Rechnung zu bringen. Dieser letztere Kurswert ist entsprechend den Vorschriften des Handelsgesetzes als Bilanzwert in die Vereinsbilanz aufzunehmen.

Karlsruhe, den 8. September 1919.

Fr. Schneider, Rechnungsrat,
Mitglied des V. D. R.

stigsten Folgen dieser Einrichtung bald geltend machen.

Wie die Einteilung der Gruppen stattfinden soll, ob nach Staatengliedern, Provinzen usw. dürfte dem Vorstande bezw. der Geschäftsführung überlassen werden; jedenfalls wird es zweckmäßig sein, die einzelnen Gruppen nicht so sehr auszudehnen. Jeder Gruppe müßte ein bewährtes Mitglied, das für die Zwecke und Ziele des Vereins Interesse hat, vorstehen. Dieses Mitglied wäre Vorsitzender der Gruppe. Diese Vorsteher sollen keine Beamte des Vereins, sondern Vertrauenspersonen sein, welche die Geschäftsführung unterstützen und eine rege Verbindung mit derselben unterhalten. Die Wahl der Gruppenvorsteher sollte dem Vorstande überlassen bleiben, der ja doch am besten beurteilen kann, welche Mitglieder aus den verschiedenen Gegenden sich für diesen Posten am besten eignen.

Die Funktionen der Gruppenvorsteher würden etwa folgende sein:

Der Vorsteher soll in erster Reihe in seinem Bezirk Interesse für den Verein erwecken, damit möglichst viele Mitglieder und besonders Mitarbeiter für die Rosenzeitung gewonnen werden. Es gibt viele Rosengärtner und Rosenliebhaber, die einen schönen Rosengarten besitzen und sich lebhaft für die Rosenkultur interessieren, von unserem Verein aber gar keine Kenntnis haben. Und gerade in dieser Richtung könnten die Vorsteher viel leisten, namentlich in Gegenden, wo wir nicht viele Mitglieder haben Damit soll aber nicht gesagt sein, daß der Vorsteher die Rolle eines Agenten spielen soll.

Wenn in seinem Bezirk eine Ausstellung stattfindet, so hätte er der Schriftleitung der Rosenzeitung einen kurzen, sachlichen Bericht zu erstatten für die Zeitung.

Auch hätte er Bericht darüber zu erstatten, wie sich die verschiedenen Rosenneuheiten in seinem Bezirk bewährt haben. Ferner über Frostschäden, Winterschutz, Krankheiten und Widerstandsfähigkeit der einzelnen Sorten. Ein wunder Punkt war bisher immer die Beurteilung der Rosenneuheiten. Wir haben wohl vor Jahren Bestimmungen über diese wichtige Frage herausgegeben, die sich aber nicht bewährt haben.

Es ist in den letzten Jahren üblich geworden, daß Fachleute aus Gartenbauvereinen und Gärtnervereinigungen Neuzüchtungen von Rosen beurteilen und Wertzeugnisse ausstellen. Es soll demgegenüber durchaus kein Vorwurf erhoben oder die Zuständigkeit der betreffenden Personen angezweifelt werden. Aber ich meine, die Beurteilung von Rosenneuheiten sollte doch in erster Reihe dem Verein Deutscher Rosenfreunde zustehen.

Will ein Züchter seine Neuheit beurteilt haben, so hätte er sich an den Vereinsvorsitzenden zu wenden; dieser benachrichtigt den zuständigen Gruppenvorsteher, in dessen Bezirk der Züchter wohnt, und letzterer beruft aus seinem Bezirk zwei bewährte Fachleute und begibt sich mit diesen an Ort und Stelle zur Prüfung der Neuheit. War dieselbe schon auf Ausstellungen als wertvoll begutachtet worden, und die Kommission kann diesem Urteil einstimmig und unbeschränkt beitreten, so kann sie der Neuheit ohne weiteres das Wertzeugnis zusprechen. Andernfalls unterbreitet die Kommission dem Vereinsvorstande einen Bericht über das Ergebnis der Begutachtung. Der Züchter hat dann die Neuheit bei der nächsten Generalversammlung auszustellen, wo sie vom Gesamtvorstande oder der von ihm beauftragten Kommission nachgeprüft und die Verleihung oder Ablehnung des Wertzeugnisses endgültig ausgesprochen wird. Auslandsmitgliedern steht dasselbe Recht zu, ihre Neuheiten in gleicher Weise beurteilen zu lassen. Die entstehenden Kosten hätte der Züchter zu tragen.

Der Vorsteher kann selbstredend nicht verpflichtet werden, über alle vorerwähnten Punkte zu berichten oder sich nur auf diese zu beschränken. Es muß dies vielmehr seinem Ermessen überlassen bleiben.

Jedem Vorsteher ist ein Verzeichnis der Mitglieder seines Bezirks auszuhändigen. Die Gruppenvorsteher könnten bei wichtigen Angelegenheiten zu den Vorstandssitzungen beigezogen werden, sodaß ein besonderer Ausschuß überflüssig wäre.

Jede Gruppe würde den Namen führen nach der Stadt oder dem Ort, in welchem der Vorsteher seinen Wohnsitz hat.

Ich bin mir wohlbewußt, daß eine solche Einrichtung nicht von heute auf morgen ins Leben gerufen werden kann, sondern daß sie vielmehr Arbeit und Zeit erfordert, und tatkräftiger, energischer Männer bedarf; welche sich der Sache annehmen und die nötige Ausdauer haben.

Es wäre sehr erwünscht, daß diese Vorschläge von der heutigen Hauptversammlung ernsthaft geprüft, verbessert und er-

gänzt und ihrer Verwirklichung näher gebracht würden.

Diese Fragen riefen eine längere Debatte hervor, an der sich eine größere Anzahl Mitglieder beteiligten. Allerseits hielt man es nicht für genügend, die Bewertung von Neuheiten nur an abgeschnittenen Blumen vorzunehmen. Um ein allein maßgebendes Urteil zu ermöglichen, sei es unbedingt notwendig, Pflanzen solcher Prüflinge zur Verfügung zu stellen oder die Neuheiten an Ort und Stelle durch eine Kommission von Sachverständigen prüfen zu lassen. Straßheim weist darauf hin, daß ähnliche Anträge auf Gruppenbildung schon in früheren Jahren gestellt wurden, daß sie aber nur dann zur Ausführung kommen und von Erfolg sein werden, wenn die richtigen Männer dazu gefunden werden. Bei einer solchen Einrichtung würden auch die Kosten der Prüfung von Neuheiten für den Züchter nur gering sein.

Der Vorsitzende richtet an alle Mitglieder, die Interesse für diese Sache haben, die dringende Bitte, Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge einschicken zu wollen, damit die Bildung von Ortsgruppen möglichst bald vorgenommen werden kann.

Punkt 7. Inseratenpacht der Rosenzeitung. Der Vorsitzende berichtet hierüber: Vor Kriegsausbruch habe die Inseratenpacht 600 ℳ eingebracht. Durch den Krieg sei das Inseratengeschäft bedeutend zurückgegangen, so daß die Druckerei als Vergütung nur den Umschlag für die Rosenzeitung liefern konnte. Am Schluß des letzten Jahres habe sie erklärt, daß sie erhebliche Verluste habe und deshalb den Umschlag unter diesen Bedingungen nicht weiter liefern könne. Es sei infolgedessen der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler das Inseratengeschäft vertraglich übergeben worden unter der Voraussetzung, daß dieselbe eine rege Propaganda entfalte und das Inseratengeschäft wieder gehoben werde.

Sehr erwünscht wäre es, daß die Mitglieder ihre Inserate auch der Rosenzeitung zukommen ließen, da sie dadurch indirekt den Verein unterstützen würden.

Bei dem nun folgenden Punkt der Tagesordnung, die Beihilfe für das Rosar in Sangerhausen, wird in dringender Berücksichtigung der durch die Folgen des Kriegs beeinflußten geringeren Vereinseinnahmen und der dagegen erhöhten Ausgaben, der Beitrag für das laufende Jahr auf 600 ℳ festgesetzt. Ueber den Stand des Rosars selbst ist an anderer Stelle dieser Nummer berichtet.

Zu Punkt 9. Die Wahl des Versammlungsorts für 1920 wird dem Vorstande überlassen.

Punkt 10. Neuwahl der Vorstandsmitglieder. Obgleich einige Mitglieder eine Wiederwahl strikte ablehnten, wurde auf Antrag von Professor Treiber der Gesamtvorstand durch Akklamation wiedergewählt. Der Vorsitzende erklärte hierauf, daß er die Geschäfte des Vereins nur noch so lange weiterführen könnte, bis wieder geordnete Verhältnisse eingetreten seien, was hoffentlich im Laufe des nächsten Jahres der Fall sein werde.

Zu Punkt 12 a, Förderung der Rosentreiberei, insbesondere für den Winter, führte H. Kiese etwa folgendes aus:

Bei der Rosentreiberei sollte man die russische Methode mehr anwenden. Im Oktober—November werden 5—6 kleine 40—50 cm hohe Canina-Stämmchen in einen Topf gepflanzt und dann im Januar veredelt, durch Anplattieren. Diese Veredlungsmethode hat sich glänzend bewährt. Jede Veredlung bringt auf einem Triebe eine kräftige Blume, sodaß bei 5 Stämmchen im Topf sicher 8—10 Blumen erzielt werden können. Diese Blumen sind meist viel kräftiger, als die nach der amerikanischen Methode aus Stecklingen gezogenen Pflanzen. Es eignen sich dazu alle kräftig wachsenden Tee- und Teehybriden, sowie die bekannten Remontant-Treibrosen.

Zwei besonders gut treibende und prachtvoll blühende neuere Sorten, welche ausprobiert wurden, sind Adolf Koschel, großblumig ockergelb und Dr. G. Krüger, leuchtend karminrot mit herrlichem Dufte.

Zu Punkt 12 b „Der Kleingartenbau in Verbindung mit Blumen, besonders mit Rosen“ trägt Garteninspektor Krauß, Palmengarten, Frankfurt a. M., folgendes vor:

„Die Kleingartenbewegung hat bedeutende Fortschritte gemacht und besonders während des Krieges sind diese sehr stark in die Erscheinung getreten. Der Verband der Kleingartenbauvereine in Frankfurt a. M. hat es deshalb unternommen, eine Ausstellung ins Leben zu rufen, deren Zweck und Ziel es war, zu zeigen, wie dieser Kleingartenbau gehandhabt wird und welches die Erfolge sind, die bei sachgemäßer Durchführung der Einrichtung erzielt werden. Zweck und Ziel war: Der Bevölkerung und den Behörden die Leistungsfähigkeit und Be-

deutung des Kleingartenbaues anschaulich vorzuführen. Aber es sollte auch dargetan werden, daß es wohl möglich ist, die Kleingartenbewegung in andere Bahnen zu lenken und auch das Schönheitsprinzip mehr zur Geltung kommen zu lassen. Es ist eine unleugbare Tatsache, daß unsere seitherigen Kleingartenkolonien nicht immer den ästhetischen Grundsätzen gerecht geworden sind, daß die äußere Erscheinung dieser Anlagen — und besonders bei den im Kriege entstandenen — in den meisten Fällen recht wenig dem entsprochen hat, was man eigentlich von einer solchen Gartenkolonie verlangen dürfte. Dies ist in gewisser Hinsicht zu entschuldigen, denn die Bewirtschaftung lag in der Hauptsache den Frauen der Kriegsteilnehmer ob, die mehr dem Nützlichkeitsprinzip huldigten und dann lag es auch daran, daß die Aufteilung dieser Stücke seither in zu schematischer Weise erfolgte, die auf die Wirkung nach außen kein Gewicht legte. Hier Musterbeispiele zu schaffen und einen Weg zu zeigen, wie man solche Kleingärten hübscher und dem Auge angenehmer gestalten kann, war die Aufgabe der Ausstellungsleitung und diese Aufgabe wurde durch verschiedene Mittel erstrebt. Einmal durch eine andere Gestaltung des Grundrisses der Gärten und dann durch Zutaten, die eine mehr ästhetische Wirkung geben sollten. Und dazu gehörte vor allem auch der vermehrte Schmuck an Blumen, deren gute Wirkung bei der auf dem Ausstellungsgelände geschaffenen Musteranlage lebhaft in die Erscheinung trat.

Es wird wohl in jedem dieser kleinen Gärten möglich sein, einen Platz für Blumen zu schaffen, sei es, daß sie den Hauptweg bis zur Gartenhütte in Form eines Blumenstreifens begleiten, sei es, daß man ihnen vor der Hütte selbst ein Beet schafft, auf dem sie wachsen und blühen können oder sie an dieser selbst anpflanzt. Es ist wahrhaftig kein Mangel an geeignetem Material aus allen Pflanzengruppen und es gibt eine große Reihe von Arten und Sorten, die ohne viele Mühe und Aufwand gezogen und weitergepflegt werden können. Nehmen wir nur die Auswahl unter den Sonnenblumen, die direkt an den Platz gesäet werden, welche Fülle von Formen und Farben steht hier zu Gebot, dann kommen die strauchigen Pflanzen in Betracht, wie Pelargonien, Fuchsien, Heliotrop u. a. mehr, ferner die Stauden, die lange Jahre dauern und meist nur geringe Anforderungen stellen. Aber wir sollten in dem Kleingarten auch die Rose nicht fehlen lassen, die überall dorthin gehört, wo man Blumen pflanzt und Sinn und Freude für schöne Blumengebilde hat. Auch bei den Rosen findet sich für jeden Geschmack etwas passendes, nicht nur inbezug auf den Wuchs, sondern auch auf die Form der Blüte oder die Verschiedenheit des Wachstums. Und gerade die Rose war bei der Ausstellung der Kleingärten etwas stiefmütterlich behandelt, das mag allerdings daran gelegen haben, daß man bei der Kürze der Zeit keine Rosen mehr setzen konnte, da sie sich doch nicht so entwickelt haben würden, um ein richtiges Bild von ihrer Schönheit und ihrer Verwendbarkeit für den Kleingarten zu geben.

Als besonders geeignet sind die vielblumigen Rosen zu nennen, die wegen ihres niederen Wuchses und ihrer oft erstaunlichen Blühwilligkeit auf beschränktem Raume vorzüglich verwendbar sind, sie sind wie für die Blumenrabatte geschaffen und erfreuen uns bei richtiger Sortenwahl bis zum Eintritt des Herbstes mit ihren vielfarbigen Blütenrispen. Man hat auch bei dem Schnitt der Polyantharosen nicht soviel zu beachten, wie bei den großblumigen Remontant-, Tee-, Teehybrid- und anderen Rosen, die aber dem Liebhaber für diesen Zweck recht warm empfohlen sein sollen, bieten sie doch das Vollkommenste, was man von einer Blume verlangen kann. Nicht vergessen sei bei dieser Gelegenheit, die Centifolien und Moosrosen zu erwähnen, die man leider nur zu wenig in den Gärten antrifft und die doch mit ihrem zarten Duft oder wie die Moosrose mit den eigenartig in eine grüne Krause gehüllten Blumen erfreuen. Auch die Zaunrose sei zur Bildung von Hecken genannt, sie blüht wohl nur einmal, aber wir verbinden bei ihr das Nützliche mit dem Angenehmen, wenn wir im Herbst die lebhaft roten Früchte ernten können, aus denen die sorgsame Hausfrau einen wohlschmeckenden Brotaufstrich herstellt. Dann brauchen wir zur Berankung des Gartenhäuschens oder zur Bekleidung eines im Garten aufgestellten Bogens die Rankrosen, die in einfachen und gefüllten Formen gleich schön und anmutig sind. So bietet die Rose eigentlich für jeden Schmuckzweck im Kleingarten ein geeignetes Material, dessen richtige und sachgemäße Verwendung für den Kleingärtner eine Quelle des Genusses und der Freude sein wird.

Wenn auch in dem Kleingarten die Zucht

und Pflege der Nutzgewächse die Hauptsache ist, so sollte und darf doch die Blume darin nicht fehlen und man hat gesehen, daß gerade die blumengeschmückten Gärten einen freundlicheren Anblick boten, als diejenigen ohne Blumen. Sache der Fachleute und auch der Rosenzüchter wird es sein, dafür Sorge zu tragen, daß der Blumenschmuck in den Kleingartenkolonien nicht vernachlässigt wird, und dies kann erreicht werden besonders dadurch, daß man den Kaufenden bezüglich der Auswahl in entsprechender Weise zur Hand geht und ihnen diejenigen Arten und Sorten empfiehlt, die auch wirklich für ihren Zweck passen. Nur auf diese Weise können wir die Liebe zu den Blumen auch in dem Kleingärtner wecken und es wäre zu wünschen, daß auf einer nächsten Ausstellung dieser Art, die längere Zeit vorbereitet ist, auch der Rose der Platz eingeräumt ist, den sie verdient."

Ueber Punkt 12 c. Das Rosengeschäft im Frühjahr 1919 und für die nächste Zukunft, berichtet Boehm-Obercassel, indem er zunächst auf seine Ausführungen in der Rosenzeitung Nr. 4, Seite 54 und 55 hinwies und weiter ausführte, daß jedenfalls zum Herbst wieder große Knappheit in Rosen in jeder Form herrschen wird. Auch für das nächste Jahr dürfte kaum eine Besserung zu erwarten sein, weil das trockene Frühjahr viele Hoffnungen der Rosenzüchter zerstört habe und weil Wildstämme und Canina-Sämlinge nur in geringem Maße vorhanden seien.

Kiese-Vieselbach berichtet zu Punkt 12 d über die neuesten, besten, deutschen Rosenneuheiten der letzten Jahre, welche ihm bekannt sind:

Polyantha: Frau Dr. Erreth, goldgelb in weißlichgelb übergehend; Siegesperle, weiß mit zart rosa Schein im Verblühen; Freudenfeuer, leuchtend scharlachrot.

Bengal-Hybriden: Mathilde Ries, leuchtend blutrot; Gertrud Kiese, dunkelblutrot.

Tee-Hybriden: Hindenburg, karminrot; Kynast, dunkel amarantrot; Bolkoburg, leuchtend scharlach karmin; Rübezahl, samtig scharlachrot; Freiburg II, pfirsichrosa, Rückseite dunkler; Enver Pascha, malmaisonfarbe; Dernburg, dunkelrosa mit heller Rückseite; Admiral Tirpitz, reinweiß auf gelbem Grunde; Prinzeß Hildegard von Bayern, hellgelb, stark wachsend; Königin Marie Therese von Bayern, großblumig, karminrot; Herzogin von Calabrien, rahmweiß; Emden, lebhaft rosa; Gartendirektor Ries, großblumig, La France-Farbe; Friedensrose, reinweiß; Edelfräulein, elfenbeinweiß; Königin Victoria von Schweden, hellgelb mit rosa überhaucht; Kronprinz Wilhelm von Preußen, karminrot.

Lutea-Hybriden: Kaiser Franz Josef, goldgelb; Hoetzendorf, gelblich lachsrosa; Adolf Koschel, ockergelb; Adolf Kärger, rein dunkelgelb; Reinhard Bädecker, kapuzinergelb.

Remontant: Fürst Leopold IV zur Lippe, dunkelrot; Ludwig Möller, hellgoldgelb.

Chr. Weygand zeigte prächtige Blumen seiner Neuzüchtung Druschki × General Mac Arthur. Auf fast meterlangen, kräftigen Stielen entwickeln sich die großen, mäßig gefüllten Blumen, in der Farbe wie Ulrich Brunner. Diese Neuheit wird voraussichtlich eine Treib- und Schnittrose I. Ranges werden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Professor Treiber sprach namens der anwesenden Mitglieder dem Vorstande und besonders dem Vorsitzenden für die mühevolle Arbeit den verbindlichsten Dank aus.

Der Vorsitzende schließt die Versammlung mit herzlichem Dank an die Anwesenden für die anregende Beteiligung an den Verhandlungen und bittet, den Vorstand auch fernerhin tatkräftig unterstützen und recht eifrig Mitglieder werben zu wollen F. R.

Die Rosenausstellung in Frankfurt a. M.

(Mit Abbildung.)

Mit der diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung war eine Ausstellung abgeschnittener Rosen einschließlich Neuzüchtungen mit Prämiierung verbunden, welche sich an die vom 13. bis 21. September in Frankfurt a. M. stattgefundene Ausstellung „Hof und Garten“ anschloß. Der Vorstand hat diese Gelegenheit benützt, um nach einer Reihe von Jahren wieder eine Rosenausstellung, wenn auch nur in beschränktem Umfang zu veranstalten und besonders den Züchtern Gelegenheit zu geben, ihre Neuheiten auszustellen und prüfen zu lassen.

Im großen Festhallesaal wurde der Rosenausstellung von der Ausstellungsleitung ein bevorzugter Platz eingeräumt, welcher nebst der näheren Umgebung von der

Stadtgärtnerei Frankfurt a. M., unter der rührigen Leitung des Gartendirektors Bromme mit Pflanzen und Grün reich und geschmackvoll ausgeschmückt war.

Die Firma Kiese & Cie., Vieselbach-Erfurt, hatte eine größere Anzahl Neuheiten, die noch nicht im Handel sind, meistens in prächtigen, tadellosen Blumen zur Schau gestellt. Es sollen hier nur die besten aus der großen Zahl Erwähnung finden: Heldengruß, dunkelblutrot, eine verbesserte Friedrichsruh mit aufrechtstehenden Blumen. Eine Gruppenrose allerersten Ranges. Deutsche Hoffnung, lachsgelb, im Aufblühen lichtaprikosengelb: Blume fast immer einzelstehend. Eine Binderose ersten Ranges. Beide Rosen werden in der Rosenzeitung in Farbendruck erscheinen.

Pharisäer × Lyonrose, sehr dankbar blühend, lachsrosafarbig.

Vater Rhein, leuchtend zinnoberrot, gut gefüllt, Gruppenrose.

Mad. Jules Graveraux × Pharisäer, Blume sehr groß, fleischfarbigrosa, gute Schnittsorte.

Etoile de France × Lieut. Chauré, dunkelrot, reichblühend, gute Herbstschnittrose.

Sämling von Souv. de la Malmaison, außen fleischrosa, im Innern pfirsichrosa, gut gefüllt, einzelstehend, Schnittrose.

Gruß an Frankfurt, Sämling Pharisäer × Sonnenlicht, einfach, leuchtendrot, gut remontierend, Parkrose.

Flammenrose, wohl eine der schönsten Farbenrosen, welche es bis jetzt gibt; stammt von Joseph Hill × Ed. Herriot. Farbe krebsrot, leuchtender in der Farbe als Herriot und nicht hängend in der Blume.

Sämling von Druschki, rein rosafarbig, sehr wohlriechend, gute Schnittrose.

Erna Teschendorff × Rubin, leuchtend dunkelkarmin, nicht sehr hoch



Rosenausstellung Frankfurt a. M. von Kreis Wwe.

wachsend, gute Gruppenrose. Frau Hedwig Wagner, zartsilberigrosa, Schnittsorte. Frau Dr. G. Krüger, kremelachsfarbig, gut gefüllt, ähnlich Mad. Jules Gravereaux. Beide letztere Sorten erscheinen in der Rosenzeitung in Farbendruck.

Außerdem zeigte die Firma eine größere Anzahl von den in den letzten Jahren in den Handel gebrachten Neuheiten, darunter die herrliche Teehybride „Admiral Tirpitz", mit einzelstehenden grünlichweißen Blumen und schönem gesunden Laube. Eine vorzügliche Schnitt- und Gruppenrose. Ferner Feuerzauber, leuchtend blutrot. Die beiden Bengalhybriden Gertrud Kiese und Mathilde Ries, abgebildet in der Rosenzeitung Nr. 3, 1918.

Sehr schöne Blumen waren noch ausgestellt von den bereits in der Rosenzeitung beschriebenen Sorten Dernburg, Enver Pascha, Berta Kiese, Hoetzendorf, Edelfräulein, Hindenburg, L. C. Breslau usw. Auch viele gute ältere Sorten waren reichlich vertreten. Viel bewundert wurden auch die Triebe der Rosa sericea pteracantha, mit dem zierlichen Laub und den breiten hahnenkammartigen, leuchtend rotgefärbten Stacheln.

Das Preisgericht hat der Firma Kiese & Cie. für Neuheiten einen Sonderpreis und für Gesamtleistung einen Ehrenpreis zuerkannt.

Math. Tantau, Uetersen, hatte nur einige Sorten, aber jede einzelne in großer Menge ausgestellt. Die Teehybride Arabella, welche bereits in Nr. 8, Jahrgang 1918, in farbiger Abbildung in der Rosenzeitung veröffentlicht wurde, überraschte mit ihren leuchtenden prächtigen Blumen in so großer Zahl. Auffallend ist, daß dieser Testout-Sport dunkler gefärbt ist als die Stammsorte, was gewöhnlich bei Sports nicht der Fall ist.

Zu beiden Seiten der Arabella standen zwei neue Polyantharosen, Sämlinge der Orléansrose. Die eine mit der Bezeichnung Stadtrat E. L. Meyn ist im Gegensatz zur Orléansrose stark gefüllt, die einzelnen Blumen sind groß, schön in der Form und stehen in langen Rispen. Die Farbe ist leuchtend rot, etwas dunkler wie die Muttersorte. Jedenfalls eine wertvolle Neuheit. Die andere Sorte, welche den Namen Schöne von Holstein trägt, ist in der Farbe hellrosa, blüht ebenfalls in starken, langen Rispen, die einzelnen Blumen sind sehr groß und gut geformt. Diese Sorte hatte durch den Transport sichtlich notgelitten. Dem Aussteller und Züchter wurde für diese beiden Neuheiten die silberne Vereins-Medaille und für Gesamtleistung ein Ehrenpreis zuerkannt. Eine Kommission, bestehend aus 3 Mitgliedern des V. d. R., hat inzwischen, wie aus dem Protokoll, das in vorliegender Nummer veröffentlicht ist, hervorgeht, für die zwei Neuheiten das Wertzeugnis beantragt.

Die bei keiner Vereins-Ausstellung fehlende Frau Kreis Wwe., Niederwalluf, beteiligte sich an der Ausstellung mit einer größeren Sammlung der besten und wertvollsten älteren und neueren Sorten aller Klassen. Besonders schön und zahlreich waren vertreten: Großherzogin M. A. von Luxemburg, Farbenkönigin, Mrs. Aron Ward, Natalie Böttner, Radiance, Mme. Abel Chatenay, Frau Elise Kreis, L. C. Breslau, Her Majestie u. a. Prämiiert wurde diese Sammlung mit einem Ehrenpreis nebst einem Geldpreise.

Die Stadtgärtnerei Frankfurt a. M. brachte aus ihren Beständen eine größere Sammlung prächtiger Blumen, der verschiedensten Sorten und Klassen. Das Preisgericht hat der Stadtgärtnerei für ihre rege Beteiligung an der Ausstellung eine silberne Vereins-Medaille zuerkannt.

Es ist sehr zu bedauern, daß nur Wenige der dringenden Einladung des Vorstandes, die Ausstellung zu beschicken, Folge gegeben haben. Die große Hitze und die anhaltende Trockenheit haben allerdings viel dazu beigetragen, aber so gut wie es den wenigen Ausstellern, die zum Teil aus weiter Ferne kamen, möglich war, tadellose Blumen in größerer Menge zur Ausstellung zu bringen, wäre es gewiß auch noch vielen anderen Rosengärtnereien und besonders denjenigen, die sich in nächster Nähe befinden, möglich gewesen, wenigstens etwas zu schicken. Ein solches Verhalten zeigt, wie wenig Interesse von den zuständigen Rosenfirmen einer wichtigen Vereinssache entgegengebracht wird. F. Ries.

Mein Besuch in der Rheinpfalz.

Im Juli und August war ich zu Besuch bei meinem Sohn in Hambach bei Neustadt a. d. Haardt, in dem von Franzosen besetzten Gebiet. Auf das von meinem Sohn schon Monate vorher eingereichte Gesuch bei der französischen Behörde bekam ich endlich die Erlaubnis zur Einreise. Den Ausweis, die Brücke zwischen Mannheim und Lud-

wigshafen überschreiten zu dürfen, mußte ich mir aber bei der Paßstelle Mannheim nach vierstündigem Warten in dichtgedrängter Menschenfülle erst schweißtriefend erkämpfen. Dann erst konnte ich den deutschen, den ehemals so stolzen Rhein durch eine enge Gasse der mit Sandsäcken verrammelten und mit Maschinengewehren besetzten Brücke durch die französischen Wachen hindurch mit blutendem Herzen stolz zu Fuß durchqueren, zum Ueberfluß noch beschwert mit umfangreichem Handgepäck, das noch untersucht wurde. In Schweiß gebadet, kam ich drüben in der Pfalz — Gott erhalts — an, aber wie ich und wann ich wieder herauskommen würde, das mußte ich einem gütigen Geschick überlassen. Die Pfalz ist ein schönes Stück Erde mit seinem milden Klima und seinem warmen, fruchtbaren Boden. Reichen Ertrag bringende Felder, überall mit gesunden, mit Früchten reich behangenen Obstbäumen besetzt, lebhafte reiche Städte und Dörfer, nach den leicht ansteigenden Höhen die Weinorte und so weit das Auge reicht Himmel und Reben, die einen guten Herbst versprachen. In den Gärten fielen mir überall die gut gepflegten und fachmännisch angelegten Spalier- und Zwergobstanlagen auf. Und Rosen überall in einer Fülle und Pracht, daß mir altem Rosenfreund ordentlich das Herz aufging und ich nicht genug schauen und mich wundern konnte. Die Ursache dieses auffallend reichen Blühens der Rosen begriff ich bald, als ich die alten armsdicken Hochstämme, die hohen und breiten Büsche der niederen wurzelechten Rosensträucher mit ebenso dicken Aesten sah und mir sagen ließ, daß man über den Winter die Rosen gegen den Frost nicht zu decken brauche. Allerdings dabei gibt es da wenig Verluste durch das Niederlegen und die Erdfeuchtigkeit. Die Rosen werden hier im Wachstum nicht gestört und können sich weiter entwickeln zu hohem Alter und Umfang. Das also das ganze Geheimnis des Rosenblühens in den Weingegenden der sonnigen Pfalz, wo ich Landstraßen antraf, die beiderseits mit Mandelbäumen bestanden sind, wo ich täglich von den hohen Feigenbüschen die todreifen Früchte in Menge pflückte und das zur Zeit reife Obst an Süßigkeit alles übertraf, was ich bisher in anderen Gegenden während meines irdischen Wandelns durchs Leben genossen hatte. An Rosensorten fand ich allerdings wenig Auswahl. Es waren fast überall die gleichen Sorten und alten Bekannten wie Niel, Dijon, Malmaison, Grâce Darling, Jacqueminot, Eugen Fürst, La France und Testout. In jedem Garten Crimson Rambler als Paradestrauch, öfters auch ein rosaroter Nachkomme desselben in verschwenderischer Blütenfülle. Gruß an Teplitz traf ich schon mehr als Seltenheit an.

Der alte freundliche Gärtner des Ortes, mit dem ich mich rasch befreundete, zeigte mir als eine seiner neuesten Errungenschaften Etoile de France und erzählte mir mit besonderem Nachdruck, daß er heuer die Lyonrose als Neuheit veredelt habe. Herrgott, dachte ich im stillen, wie rückständig ist man noch hier in den Fortschritten der Rosenzucht. Wie wollte ich dazu anregen und das Interesse zu heben suchen, wenn ich hier wohnen würde, wo die Natur in so seltener Weise alle Vorbedingungen dazu geschaffen hat und der gute Wein, der die Menschen fröhlich macht und die Herzen erweitert, den Sinn für das Schöne und Farbenfrohe erhöht.

Im schön angelegten Garten meines Sohnes fand ich manchen kräftigen Wildling. Ich griff wieder zum Messer, meine Schwiegertochter mußte mir beim Mangel allen Bindematerials alte Strickwolle zum Verbinden beischaffen und so veredelte ich alles, was mir in den Weg kam mit allerdings nur dort erreichbaren Rosenaugen.

Die Absicht meiner Heimreise wurde mehrfach durchkreuzt. Mein erstes Gesuch wurde glatt abgelehnt. Warum, das wissen die Götter, die Herren Franzosen wohl selbst kaum? Mein wiederholtes Gesuch erhielt ich nach Ablauf weiterer drei Wochen mit dem Anfügen, daß ich den Brückenpaß in Ludwigshafen am Brückenhäusle abholen könne. Um sicher zu gehen, fuhr ich einige Tage vor meiner Abreise dahin und hatte wieder das Vergnügen, in einer zu vielen Hunderten angestauten Menschenmenge nach dreistündigem Kampfe mit der von allen Seiten schiebenden und drängenden, schwitzenden, nicht gerade nach Rosen duftenden, rücksichtslosen Versammlung an dem einzigen kleinen Schalter des Brückenhäusels das Papierblatt zu erhalten, kraft dessen ich von der hohen Gnade der Sieger auserlesen war, über die Rheinbrücke mit Frau und Handgepäck auf Schusters Rappen wieder hinüber ins Reich laufen zu dürfen. Vor dem Brückenhäuschen steht ein hoher Fahnenmast, zu dessen Füßen die französische Fahne angebracht ist. Es war gerade Zeit

zur Ablösung der Wachen. Ein furchtbar feierlicher Akt. Ein Schutzmann machte die Menge darauf aufmerksam, daß die Fahne beim Aufzug der neuen Wache an dem Mast hochgezogen werde und daß bei dieser weltbewegenden Handlung auf höchsten Befehl die Häupter des anwesenden Volkes als Zeichen der Ehrerbietung müßten entblößt werden. Da meinte einer, das tun wir lieber gleich und diese Deutung wurde sofort in ihrem Sinne richtig verstanden. Im Nu war alles bloßköpfig und als die Franzosen mit schmetternden Trompeten anmarschierten zum Hissen ihrer blau-weiß-roten Landesfarben, herrschte äußerlich die befohlene Ehrenbezeugung, ohne daß man innerlich dem Götzendienste vor der Fahne huldigte. Der Vorgang erinnerte mich lebhaft an Geßler's Hut im „Tell“ von Schiller.

Meine Heimfahrt im Schnellzug über Frankfurt, Eisenach ging so langsam als möglich. Bei Ueberwindung der Höhen über das Röhngebirge ging der Lokomotive öfters der Atem aus, so daß ihr in längeren Verzögerungen durch Kohlenzufuhr erst wieder die nötige Dampfkraft beigebracht werden mußte, wodurch die Verspätung immer größer und mir die Sache zu langweilig wurde. Da kam mir der Gedanke, in Erfurt auszusteigen und einen lange gehegten Wunsch zur Ausführung zu bringen, nämlich meinen lieben alten Rosenfreund Hermann Kiese in Vieselbach nach 20jähriger Zwischenzeit zu besuchen und mal wieder in den Rosenfeldern mich umzusehen.

Seitdem ich als Privatmann zur Miete wohne, habe ich weder Garten noch Rosen und kann mich nur noch an den Rosen fremder Gärten im Vorbeigehen erfreuen. Was nützt mich aber ein Garten, wenn andere drin spazieren gehen, heißt es in dem bekannten Soldatenlied. An den herrlichen Schaufenstern der hiesigen Blumengeschäfte muß ich die Rosen nun genießen und halte mich ein wenig über vorkommende Neuheiten, allerdings ohne Namen, auf dem laufenden. Da fallen mir ganz besonders die aparten neuen Farben in gelbrot, ziegelrot und ähnlichen wunderbaren Schattierungen auf, wie man sie vordem weder hatte, noch für möglich hielt und seiner Zeit mit der Lyonrose und der Goldsonne so ziemlich der Anfang gemacht wurde. Die eigenartig farbigen Neuheiten, auf die ich ganz besonders geladen war und überhaupt alle weiteren Fortschritte in der Rosenzucht wollte ich bei Freund Kiese kennen lernen. Das war ein freudiges Wiedersehen, wobei jeder für sich vom anderen dachte, ach Gott, wie ist der Kerl alt geworden. Ja, die Jahre gehen nicht spurlos an den Menschen vorüber und die langen Kriegs- und Hungerjahre zählen doppelt.

Bei Kiese sah ich nun große wohlgepflegte Anlagen, angepflanzt mit allen Gewächsen, wie sie sein mir überreichter Katalog für Herbst 1919 aufführt. Ich freute mich aufrichtig über seine erfolgreiche Tätigkeit und sein Vorwärtsstreben. In seinen Rosenfeldern fand ich den lange entbehrten Genuß am Beschauen der vielfältigen Arten und Farben meiner Lieblinge und konnte kaum ein Ende finden. So viel schöne Rosen habe ich lange nicht mehr beisammen gesehen. Als ich im Jahre 1913 das Rosarium in Sangerhausen besuchte und darüber auch einen Aufsatz in dieser Zeitung brachte, glaubte ich, daß der Gipfel aller Rosenpracht kaum mehr über die dort gesehenen Sorten könnte überschritten werden. Aber die Kunst und der Geist des Rosenzüchters rastet nicht und er sucht immer neue Farben zu züchten aus der Verbindung mit den schon kaum mehr zu übertreffenden Neuheiten. Da Teehybriden mein besonderer Fall sind, so schnitt ich von einigen mir besonders auffallenden hervorragenden Sorten Blumen ab und strich sie im Katalog an.

Zum Beispiel H i n d e n b u r g, leuchtend karminrot. Kein Wunder, denn die Eltern Etoile de France und General Mac Arthur gehören schon zu den schönsten roten Rosen. D a n n e n b e r g mit ihrer ganz auffallenden Farbe rotgelbrosa, hat auch die bevorzugten Eltern Lyonrose und Gruß an Teplitz. D e r n b u r g, dunkelrosa aus Testout und Torelle des Chênes. L u d w i g M ö l l e r, groß dunkelgelb. H a d l e y R o s e, schwärzlich dunkelrot. M a d. E d o u a r d H e r r i o t, wunderbar gelb, kupferrot, orange, in kaum zu beschreibender Farbenmischung, die prächtigste aller Rosen. F r a u B e r t a K i e s e, orange mit karmin in der langen Knospe, sonst goldgelb.

C h â t e a u d e C l o s - V o u g e o t, die dunkelste leuchtend rote Rose.

S i e g e s p e r l e, eine Polyantha von 1915 möchte ich noch anführen, weil mir ihre weißen Blütenrispen zu hunderttausenden in einer Reihe des langen Rosenfeldes entgegen schimmerten.

Meinen Liebling, die einzig schöne M a d a m e A b e l C h a t e n a y sah ich auch

wieder in ihrer reichen Blühbarkeit und unvergänglicher Schönheit, karminrosa leuchtend, mich alten Freund begrüßend. Ich habe ihr vor Jahren in „Rosen im verwunschenen Schloß“ einen anerkennenden Aufsatz gewidmet.

Und so viele andere Schönheiten sah ich wieder, die sich ihren fest erworbenen Platz bis in ferne Zeiten am Rosenhimmel nicht streitig machen lassen werden.

So schied ich voll befriedigt mit warmem Händedruck und dem Ruf „auf frohes Wiedersehen!“ Da die Pfalz also alle Vorzüge für das mühelose Halten und Pflegen von Rosen in so vorzüglichem Maße bietet, so möchte ich hierdurch die Pfälzer ganz besonders zum Rosenbau anregen. Der Erfolg wird sich bald zeigen und damit die Freude und das Interesse für diese edle und schöne Beschäftigung wachsen, so daß die kleine Mühe als Nebenbeschäftigung reichlich aufgewogen wird.

Leipzig-Gohlis. Julius Ampt.

Ein Besuch im Vereins-Rosar zu Sangerhausen nach dem Kriege.

Schon lange war es mein Wunsch, das Rosar in Sangerhausen einmal zu besichtigen. Die Erfurter Tagung des deutschen Pomologenvereins, jetzt: „Deutsche Obstbaugesellschaft“, brachte mir die Erfüllung. Um wohlvorbereitet zu sein, hatte ich alle einschlägigen Jahrgänge der Rosenzeitung nach Mitteilungen über und aus dem Rosar durchgesehen, es waren leider nicht allzu viele, und um keine Enttäuschung zu erleben, hatte ich mit Rücksicht auf die unseligen Kriegsjahre meine Erwartungen nicht allzuhoch gespannt. Ich sollte sehr angenehm überrascht werden. Der Krieg ist so gut wie spurlos am Rosar vorübergegangen. Es war dies nur möglich dank der großen Liebe des gegenwärtigen Leiters, Prof. Gnau, zur Sache und des unermüdlichen treuen Schaffens seines wackeren Obergärtners Vogel. Sie haben sich durch diese stille Kriegsarbeit ein besonderes Verdienst erworben, vielen in schweren Tagen des Leides unvergeßliche Stunden der Erholung und Erhebung geschaffen. Herzlichen Dank solchen Getreuen!

Es war am Tage vor der Erfurter Versammlung, ein sonnenheller Sonntagvormittag, so recht geschaffen, die Königin der Blumen ins rechte Licht zu rücken; denn wie sehr die Beleuchtungsverhältnisse die Wirkung zu erhöhen vermögen, das merkte ich, als ich nachmittags das Rosar erneut besuchte. Jetzt war die Wirkung in voller Sonne geringer, am Morgen prunkten sie alle viel mehr; schade, daß ich nicht auch noch die Abendstimmung genießen konnte.

Am Eingang mußte ich erst etwas Halt machen, überwältigt von der weiten Ausdehnung der Rosenflächen und ihrer unvergleichlichen Farbenpracht. Ich verschaffte mir zunächst mangels eines Orientierungsplanes einen allgemeinen Ueberblick. Der fehlende Plan soll geschaffen werden nach der Vollendung des Rosars, für das weitere 12 Morgen angekauft sind. Ein guter Stern führte mich bald Prof. Gnau und Obergärtner Vogel zu, denen sich später noch unser erfolgreicher Züchter, Herr Kiese, Vieselbach-Erfurt, zugesellte. Ich durfte mich den ganzen Tag dieser vorzüglichen Führung erfreuen.

Als erster Eindruck prägten sich mir die Worte ein: „Die Pflanzung einer Sorte in Gruppen erzielt die vorteilhafteste Wirkung“. Nicht alle Sorten sind in gleichem Maße zur Gruppenpflanzung geeignet. Die Kaiserin Auguste Viktoria ist im Gesamt-Aufbau etwas zu dünn, Gruß an Teplitz wiederum zu wüchsig; Sorten mit gedrungenem Wuchs sind hierfür die geeignetsten. Mit Polyanthasorten in Gruppen lassen sich prächtige Wirkungen schaffen. Siegesperle, rahmweiß, Aennchen Müller, leuchtend korallenrot; Erna Teschendorff, etwas dunkler; Rödhätte, leuchtend kirschrot, stachen besonders hervor. Am wirkungsvollsten aber ist die Verwendung der Kletterrosen in Säulenform. Sie verdient viel mehr Beachtung sowohl im Privatgarten wie vor allem in Parkanlagen. Je sorgfältiger dafür die Bodenvorbereitung getroffen wird, um so reicherer Flor lohnt die aufgewendete Mühe. Groß ist die Zahl der verfügbaren Schlingrosen und schwer die Wahl. Um wenigstens von jeder Farbe einen Vertreter zu bezeichnen, seien folgende Sorten genannt: Rubin, braunrote Belaubung, rubinrote Blütenfarbe, viel besser als Crimson; Gruß an Zabern, weiß mit gelb, Eisenach orange; Alice Garnier, wie kleine Mad. Abel Chatenay; Widding Bells rosa; Friedenstein, gefüllt, dunkler als veilchenblau; Aglaia und Goldfisch, gelb, erstere später weiß; allen voran aber Tausendschön, weiß mit

zartrosa getönt, die ihren Namen mit vollem Rechte trägt. Auf die Verwendung der Zaunrose oder zur Schaffung von Lauben sei noch besonders hingewiesen. Die zwei muschelförmigen, halboffenen großen Lauben bleiben jedem Besucher in lebhafter Erinnerung. Hier saß ich mit dem bescheidenen, einfachen und schlichten Obergärtner Vogel am Nachmittage in anregendem Rosengespräche und erkannte mit Staunen, welch reiches Innenleben ihm der innige Verkehr mit seinen Lieblingen, den Rosen, geschenkt. Eigenhändig hat Prof. Gnau an der höchsten Stelle gegenüber dem Rosar eine Steinburg gebaut und gemauert, von welcher aus man einen schönen Blick ins weite Land genießt, etwas tiefer davor ist der beste Standort, um die Gesamtanlage zu überblicken. Ein Rosentempelchen an dieser Stelle, erhöht zwischen dem hohen Baumbestand, müßte von guter Wirkung sein. Eine Sorte mit weittragender Fernwirkung der Farbe trat von dieser Stelle aus mit zwei Hochstämmen in den Rundbeeten links und rechts vom Eingang besonders hervor, es war die The Wallflower (Paul & Son 1900). Sie übertrifft an Leuchtkraft in Rot noch Rödhätte.



„Perle“ (Polyantha).

Auffallend war das fast gänzliche Fehlen der neuesten Neuheiten. Sind die Herren Züchter so stark zurückhaltend oder sollte das Vereinsrosar unter der Neugründung von Rosarien anderwärts zu leiden haben? Eine Zersplitterung der Kräfte in diesem Sinne wäre keklagenswert. Der einigende Mittelpunkt aller deutschen Rosenfreunde sollte immer das Vereins-Rosar in Sangerhausen bleiben.

Wie schon erwähnt, ist eine Erweiterung geplant bezw. schon in Angriff genommen. Die Wildrosensortimente bezw. deren Veredlungen sollen in die Neuanlage verbracht werden. Es entsteht dadurch viel Platz in der alten Anlage, der den Neuheiten nach Jahrgängen geordnet eingeräumt werden könnte und den sich Rosenfirmen zum Zwecke der Reklame sichern sollten. Als neues Gebiet könnte in dem Neuland der Wildrosen dem Blütengarten der Zukunft durch Einbeziehung der neuzeitlichen Stauden erfolgreich die Bahn gebrochen werden. Ich glaube, es bedarf nur dieses Hinweises, um die führenden Staudenfirmen zur Belieferung zu veranlassen. Koniferen, Wildrosen und neuzeitliche Stauden in Vereinigung lassen entzückende Bilder gestalten. Der Anfang zu den Arbeiten im neuen Teile ist gemacht durch Aufrichtung eines 20 Zentner schweren, nach oben sich verjüngenden Findlingsblockes. Er soll als Aufschrift nur die Jahreszahl 1919 erhalten, inhaltsschwer und mahnend für alle, die sie zu lesen verstehen; für mich aber wird sie daneben verbunden sein mit der angenehmen Erinnerung an die schönen Stunden im Rosar zu Sangerhausen.

E. Hahn, Coburg.

Bericht über das Vereins-Rosar.

Trotz mancher Abnormität in der diesjährigen Witterung sind uns über die Wachstums- und Blüte-Verhältnisse im Rosarium nur anerkennende Urteile zu Ohren gekommen, am meisten natürlich von dem großen Publikum, aber auch von seiten der maßgebendsten Fachkritik. Im vorigen Jahre schon waren die Schädigungen des Winters 1916/17 ziemlich ausgeglichen. Die Pyramiden, die damals vornehmlich gelitten hatten, standen diesmal in großartigstem Flor, so daß sie ebenso wie die übrigen Rankrosen-Gruppen bei ihrer vielseitigen Verwendungsweise in unserem Rosar zu besonderer Geltung kamen. Die Heideröschengruppe z. B., die mit Wichuraiana-Hybriden besetzt ist, war zauberhaft. Leider fehlen uns noch die Rank-Rosen der Lambertiana-Gruppe. Die Bengalen und Polyantha des Mittelparterres hatten nach dem vorjährigen Berichte starken Ausfall gehabt, da sie allmählich zu tief gekommen und schwach geworden waren. Von außen ist kein Ersatz gekommen, aber wir haben die Lücken mit Polyantha aus unserer Rosenschule einstweilen ausgefüllt, und für den Bengalen-Bestand haben wir gleichfalls in diesem Herbst Ersatz bereit. Indessen fehlen uns die neueren Polyantha. Fast alle Rosen, mit Ausnahme der altersschwachen, kamen gut durch den Winter; für die ausgefallenen war ebenfalls aus unserer Schule Ersatz vorhanden. Auch für das nächste Frühjahr ist in dieser Hinsicht wieder gesorgt. Es fehlen aber zum Verschulen niedrige Canina; im vorigen Frühjahr haben uns die Herren Boehm und Tantau mit den allernötigsten Canina ausgeholfen. Die von uns gesäten sind nicht aufgegangen wegen der Trockenheit, die allemal bei uns besonders stark ist, da wir im Regenschatten des Harzes wohnen. Für die Okulierung der Hochstämme greifen wir wieder auf Waldwildlinge zurück, da diese eine längere Lebensdauer haben. Meyers Zukunftscanina z. B. eignet sich gar nicht zu Hochstämmen. Was wir seit Jahren, aber stets vergeblich, beklagt haben, das ist in diesem Sommer auch von den uns besuchenden Fachmännern getadelt worden, nämlich der große Mangel an neueren und neuesten Sorten. Die Sorge der Herren Rosenzüchter, daß durch unkontrollierte Entwendung von Rosenreisern aus dem Rosar ihnen ein nennenswerter Schaden entstehen könnte, ist nicht begründet. Solche Rosen pflanzen wir an Orte, die tagsüber von allen Seiten zu beobachten sind, oder auf Wunsch auch an ganz heimliche Orte, z. B. in die Rosenschule, die den Besuchern verborgen bleibt. Unsere Freunde sollten wenigstens, sobald sie eine Rose in den Handel geben, unser Rosarium bedenken. Für Rosenliebhaber, die sich Rosen aussuchen und kaufen wollen, ist doch hier die beste Gelegenheit, deren Vorzüge zu sehen. So sind die Kordesschen Neuheiten sehr bewundert worden. Auch Herrn Tantau's Rosen haben alle Anerkennung gefunden. Seine Arabella erwies sich als eine dunklere Testout. Willkommen in allen Fällen ist uns die Zusendung eines geschmackvollen Firmenschildes. Unser Baumbestand entwickelt sich so, daß er allgemein Bewunderung erregt. Besonders die Coniferen erklärt man für einzig in ihrer Art. Zum Teil sind sie mit weiß oder je nachdem mit rot leuchtenden Rosen durchwirkt. In der Neuanlage sind ganz besondere Seltenheiten. Die Baum- und Gebüschpflanzung ist dort fertig. Die Zwischenpflanzung mit Wildrosen dort soll diesen Herbst begonnen werden, so daß in absehbarer Zeit der bisherige Wildrosenpark frei wird für Gruppenbeete aller Art, für Züchterbeete, für geographische Gruppen, für deutsche Rosen, für farbenharmonische Gruppen usw. Die für das neue Terrain bestimmten Wildrosen sind zum Verpflanzen bereit. Sie sollen unbeschadet der landschaftlichen Gruppierung doch in noch besserer Systematik als bisher angeordnet werden. An der höchsten Stelle des Terrains wird eine Teilanlage dem Andenken der Gefallenen gewidmet werden. Ein Gedenkstein in Gestalt eines kolossalen Findlings ist dort bereits aufgerichtet. Wir werden dafür sorgen, daß auch hier für die Verwendung der Rosen zu solchem Sonderzweck ein Musterbeispiel geschaffen wird. Gnau.

„Perle", Polyantharose.

Kiese & Cie. 1913.

(Mit Abbildung.)

Unter den Polyantharosen ist die genannte wirklich eine Perle. Ihr Wuchs ist kräftig wie bei Katherine Zeimet; sie läßt sich deshalb auch in Verbindung mit dieser zur Bepflanzung von Gruppen gut verwenden. Die mittelgroßen Blumen stehen ziemlich dicht in langen Rispen. Die Farbe ist zartrosa auf gelblichem Grunde. Eine sehr gute Eigenschaft haben die zarten Blumen, daß sie bei anhaltendem Regenwetter nicht leiden; ich möchte sagen, sie sind bei dieser Witterung schöner als bei trockener Hitze. Als Gruppenrose und zu Bindezwecken ist sie ganz vorzüglich. Kiese.

Roseneuheit Frau Rudolf Schmidt.

Rudolf Schmidt, Rellingen (Holstein), gibt diesen Herbst einen Sport der Polyantharose Jessie in den Handel, der weiteste Verbreitung und die Beachtung aller Rosenzüchter und Liebhaber verdient. Es handelt sich um eine Rose, die in den meisten ihrer Eigenschaften der alten weltbekannten Jessie gleicht. Der Wuchs, das Laub, der Blütenstand sind der gleiche wie bei der Stammsorte, nur die Blüten sind etwas gefüllter und von einer weithin leuchtenden feurigroten Farbe, gegen die die Farbe der Jessie rosa erscheint. Man hat, soweit ich weiß, und es gibt nicht viel Polyanthas die ich nicht kenne, nur eine Sorte, die eine ähnliche Leuchtkraft hat, das ist Merveille des rouges. Gegen diese wird aber dieser Sport den großen Vorzug haben, daß er mehr Verwendungsmöglichkeiten bietet. Vor allem als Treibrose. Hier soll die Farbe, wie es ja meistens bei den feurigroten Rosen ist, von noch tieferer Glut und noch größerer Leuchtkraft sein. Vor allem rühmt auch noch der Züchter dieser Sorte nach, daß sie keine verkrüppelten, nie aufblühenden Knospen hat, wie es leider bei Jessie zeitweilig der Fall ist.

Es ist deshalb mir sehr angenehm, wenn ich diese Sorte hier in dieser Zeitung empfehlen darf, und wünsche dem Züchter, der ihr den Namen Frau Rudolf Schmidt gegeben hat, viel Glück und einen guten Erfolg mit seiner Neuheit. Wir selber haben sie gerne mit im Katalog aufgenommen, weil wir wissen, hier ist eine Sorte, welche die weiteste Verbreitung verdient. Es ist nur zu bedauern, daß kein farbiges Bild hier beigelegt werden kann.

Herm. Kordes.

Abschrift.

Wir waren heute zur Besichtigung der von Herrn M. Tantau zum Wertzeugnis angemeldeten neuen Rosen eingeladen.

Arabella, welche bereits im Vorjahre dem Handel übergeben wurde, ist ein Sport der alten Testout, jedoch haben wir auch feststellen können, daß sie tatsächlich dunkler gefärbt ist, als die alte Sorte, welche ja sehr verblaßt, was die neue Rose nicht tut. Auch ist diese sehr wüchsig, was bei früheren Sports nicht der Fall war.

Weiter führte uns Herr Tantau zu seinen Polyantha-Rosen. Diese Klasse ist bereits an Sorten sehr reich vertreten, jedoch müssen wir beide neuen Sorten als gut und verbreitungswert anerkennen. Als erste die reine Hermosa-Sorte Schöne von Holstein. Sie ist ein Sämling der Orléansrose. Sie blüht wie die alte Form in großen Rispen, hat gut gefüllte und schön geformte Blumen und stellt eine wirkliche Verbesserung der alten Cutbush dar.

Der zweite Sämling der Orléansrose ist eine kräftig, buschigwachsende Sorte, die die Blumen von leuchtend ziegelroter Farbe in übergroßen Rispen über der Pflanze trägt. Die einzelnen Blumen sind stark gefüllt, groß und schön geformt. Sie ist eine herrliche Neuheit, welche jeden Rosenliebhaber erfreuen wird und unbedingt eine große Zukunft hat. Benannt haben wir diese Sorte nach dem sich um die Uetersener Rosenzucht sehr verdient gemachten Herrn Stadtrat E. L. Meyn. —

Für alle 3 Sorten beantragen wir das Wertzeugnis zu erteilen.

Uetersen, den 1. September 1919.

Conrad Maaß. W. Kordes.
Johannes Schwartz.

Eine Bitte an die Mitglieder.

Nachdem der furchtbare Krieg zu Ende ist, finden sich hoffentlich auch die Rosenfreunde und Rosenzüchter wieder zu gemeinschaftlicher und ersprießlicher Arbeit zusammen, damit die Rosenzeitung noch interessanter wird. Die Liebhaber sind besonders dankbar für Beschreibung guter Sorten. Erfahrungen über Kultur, Neuheitenzucht und Ungezieferbekämpfung sollten wieder mehr als bisher ausgetauscht werden. Den Nutzen davon würden doch in erster Linie die deutschen Rosengärtner haben, denn der ernste Liebhaber ist auch stets Käufer guter und neuer Rosen. Von letzteren haben wir in den Kriegsjahren eine ganze Anzahl deutscher Züchtungen erhalten, unter denen sich manche Perle findet. Die Rosenfreunde sollten daher diese in erster Linie bevorzugen und es den deutschen Züchtern Dank wissen, die uns auch bei der Blumenkönigin bis zu einem gewissen Grade vom Auslande unabhängig machen.

Daß deutsche Züchtungen ihren Weg ins Ausland nehmen müssen und dann unter fremden Namen der deutschen Rosenwelt angeboten werden, wie dies mit den Dr. Müllerschen Sämlingen geschah, sollte in Zukunft nicht mehr vorkommen.

Weiter möchte ich die Hoffnung aussprechen, daß wir recht bald das große, schon lange vor dem Kriege geplante Rosenverzeichnis oder Rosenlexikon bekommen. Vielleicht befinden sich unter den Mitgliedern einige Herren, die sich der Bearbeitung dieser schwierigen Aufgabe unterziehen. Auch vom Rosar wird gar mancher Rosenfreund das Verzeichnis vermissen. Allerdings würde die Herstellung eines so umfangreichen Werkes unter den jetzigen Verhältnissen ziemlich teuer werden, aber durch Ausgabe in Lieferungen könnte die Anschaffung jedem Mitgliede ermöglicht werden. Durch Umfrage unter den Mitgliedern und sonstigen Interessenten ließe sich die Zahl der Abnehmer schon vorher einigermaßen bestimmen.

Hoffen wir, daß recht bald diese Wünsche in Erfüllung gehen.

Mit rosenfreundlichem Gruß
M. Zieger.

Verzeichnis der seit 1. Mai 1919 neueingetretenen Mitglieder.

Ahrend & Zoon, Techn. Buchhandel, Amsterdam.
Bauerschmid, Simon, Kulmbach.
Bihn, Wilhelm, Hauptlehrer, Kehl a. Rh.
Bräuer, Paul, Magdeburg.
Cramer, Albin, Weimar.
Ehlebracht, Johann, Gärtner, Detmold.
Eicke, H., in Firma Walter Coßmann Nachf., Rödelheim b. Frankfurt a. M.
Ernst, Adolf, Gärtnereibesitzer, Möhringen a. F.
Flachs, F. J., Kunst- u. Handelsgärtner, Reutin-Rotmoos.
Flamme, W., Rosenschulen, Kaltenkirchen.
Gartenverwaltung Eutin.
Gärtner-Verein Viola Elmshorn.
Gärtner-Verein Rellingen.
Gerlach, Garteninspektor, Merseburg.
Großholz, Hauptlehrer, Oeschelbronn.
Haller, E., Eberstadt b. Darmstadt.
Hartmann, F., Obergärtner, Tecklenburg.
Hasenclever, B., Remscheid-Ehringhausen.
Hauenstein, W., jr., Baumschule, Rafz-Zürich.
Hecht, Paul, Landschaftsgärtner, Falkenberg.
Hellström, O., Kelleriis p. Kristgaard, Dänemark.
Heyde, Georg von der, Dortmund.
Karbaum, Frau Dr., Greiffenberg.
Kronemeyer, Karl, Gärtner, Neuhaus a. Oste.
Kröwich, Adolf, Weimar.
Kurtz, G., Pfarrer a. D., Gudensberg b. Cassel.
Lang, Eugen, Gartenarchitekt, Stuttgart.
Lattermann, Oberst a. D., Freiburg i. B.
Lehmann, M., jr., Gartenbaubetrieb, Mergental i. Sa.
Lehmann, W., Obergärtner, Grube Ilse, Nieder-Lausitz.
Liebers, R., Rochlitz i. Sachsen.
Maczkewitz, Obergärtner, Berlin-Grunewald.
Meyer, H., Amtsgerichtssekretär, Gladenbach.
Müller, A., Freienwalde.
Müller, Paul, Königsberg.
Naegeli, Aug., Zürich.
Nassauer, Joh., Siegen.
Neumann, Paul, Kunstgärtner, Rellingen.
Neumüller, F., St. Ingbert, Pfalz.
Niehues, B., Nordhorn.
Nilsson, Enok, Kelleriis p. Kristgaard, Dänemark.
Oestreich, R., Berlin-Lankwitz.
Opitz, M., Frau, Erkner b. Berlin.
Persson, A., Kelleriis p. Kristgaard, Dänemark.
Petterssen, C., Kelleriis p. Kristgaard, Dänemark.
Rathenau, Dr. W., Schloß Freienwalde.
Rau, H., Rosenschulen, Fischeln.
Reibnitz, Frau Baronin von, Lohnau.
Reubel, G., Gärtnereibesitzer, Alling.
Reuchlin, Gg., Gärtnereibesitzer, Rothenbach.
Rostock, E., jr., Karlstadt a. M.
Rust, J., Gärtner, Göttingen.
Schad, Chr., Kunstgärtner, Schweinfurt.
Schaefer, Philipp, Bad Neuenahr.
Schaller, H., Gotha.
Schmid, H., Obergärtner, Wädenswil, Schweiz.
Schmidt, J., Kunstgärtner, Rellingen.
Schmitz, Georg, Handelsgärtner, Badbergen.
Schulze, Paul, Nürnberg-Doos.
Schwöbel, L., Lehrer, Eberstadt b. Darmstadt.
Sjunnesson, O., Kelleriis p. Kristgaard, Dänemark.
Spiegler, O., Maschinist, Weimar.
Starck, Aug., Gärtnereibesitzer, Cossebaude b. Dresden.
Steinau-Steinrück, v., Major a. D., Zell i. Odenwald.
Steinhauer VIII, Konrad, Rosenschulen, Steinfurth.
Thies, H., Rosenschulen, Uetersen.
Tille, J., Malermeister, Niemes, Böhmen.
Trautz, Rudolf, Handelsgärtner, Pforzheim-Dill-Weißenstein.
Vollrodt, Otto, Gärtner, Angermünd-Rahm.
Walter, Erik, Essen a. Rh.
Weiß, H., Gärtner, Nordhorn.
Weißenburger, Otto & Cie., Baumschulen, Langenselbold.
Wintermantel, W., Bischoffingen.
Wirth, P., Obst- und Rosenschulen, Kitzingen.
Wohlschlegel, R., Hauptlehrer, Oeschelbronn.
Wörlein, Fr., Baumschulen, Drießen.
Ziegengeist, O., Röpsen.
Zierler, J., Rosenschulen, Budapest.
Zimmerli, Hans, Gärtner, Männedorf, Schweiz.

Fragekasten.

Beantwortung der Frage 6 in Nr. 5 u. 6 dieses Jahres. Im allgemeinen kann man annehmen, daß die auf den Wurzelhals veredelten Rosen stärker treiben, als die durch Steckling vermehrten. Es kommt aber sehr darauf an, welche Unterlage dazu gewählt wird; denn es gibt deren stark- und schwachwüchsige. Hinsichtlich der Blumen ist kein wesentlicher Unterschied. Siehe auch Rosenzeitung Jahrgang 1918, Seite 24 und Nr. 4, Seite 50 dieses Jahrgangs. F. R.

Zur Frage Nr. 7 (Heft 5 und 6). Daß Rosa laxa eine sehr gute und viel verwendete Rose für Buschrosen ist, ist allgemein bekannt. Ihr Wert liegt wohl hauptsächlich in ziemlich glattem Holz und dem starken Wuchs.

Für die Anzucht von starken Verkaufspflanzen ist es wohl die beste Wildrose und wird daher von Rosengärtnern allen andern vorgezogen.

Mir persönlich ist sie wegen der starken Wurzelbildung nicht so sehr ans Herz gewachsen und ziehe „Deegens Stachellose", die großartige Faserwurzeln bildet, der laxa vor.

Garteninspektor Berger, Komotau.

Personalnachrichten.

Hofgärtner **G. Fießer**, unser langjähriges, eifriges Mitglied ist am 1. Oktober d. J. nach 56jähriger Berufstätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Möge demselben ein angenehmer Lebensabend beschieden sein. F. R.

J. Zavelberg, Brühl bei Cöln, feierte das 25jährige Bestehen seiner Baumschulen, zugleich mit der silbernen Hochzeit.

Sein Geschäft erfreut sich über das Rheinland hinaus eines großen Rufes.

Bei dieser Gelegenheit stiftete Herr Zavelberg 10 000 Mark für seine Angestellten. Ein lobenswertes Beispiel, dem auch andere Geschäftsinhaber folgen sollten.

In die bekannten Großbaumschulen von **W. Rall** in Eningen u. A., Württemberg, ist der langjährige Mitarbeiter des seitherigen Alleininhabers, Herr Hermann Auer, als Teilhaber aufgenommen worden.

Am 20. August verstarb infolge Herzschwäche der frühere wohlbekannte Rosenschulbesitzer **Bernhard Hähnel** aus Dresden-Strehlen. Derselbe war als außerordentlich fleißiger und tüchtiger Fachmann weit bekannt und geachtet. Im Dezember 1903 verkaufte er sein Geschäft an Herrn Victor Teschendorff, der dasselbe später dann nach Cossebaude verlegte.

Preisverzeichnisse

haben eingeschickt:

Berndt, C., Zierlauer Baumschulen, Zierlau b. Freiburg i. Schles.

Boehm, T., Rosen- und Baumschulen, Obercassel b. Bonn a. Rh.

Ernst, A., Staudenkulturen, Möhringen a. Fild. b. Stuttgart.

Hesse, H. A., Baumschulen, Weener a. d. Ems.

Kiese & Cie., H., Rosen- und Baumschulen, Vieselbach.

Lambert, P., Rosen- und Baumschulen, Trier a. d. Mosel.

Müllerklein, B., Baumschulen, Karlstadt a. Main.

Teschendorff, V., Rosen- und Baumschulen, Cossebaude.

Wagener, R. W., Söhne, Baumschulen, Echternach (Luxemburg).

Zavelberg, J., Gartenbaubetrieb, Brühl b. Köln.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
H. Kiese, Vieselbach-Erfurt
und Gartendirektor F. Ries, Durlach b. Karlsruhe.

Nr. 7 u. 8 — 34. Jahrgang — 1919.

ROSEN-ZEITUNG

·ZEITSCHRIFT·DES·VEREINS·DEUTSCHER·ROSENFREUNDE·

INHALT:

…ns-Verlag der Macklot'schen Buchdruckerei in Karlsruhe.

Macklot'sche Buchdruckerei, Karlsruhe